

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Ms. eccl. 1446

Kontinuum aus
chen
estattet

Hieroph. l. u. s [d. i. Lippe-Weßent
DARSTELLUNG Graf v. d.

DER

DURCH KAISER

JOSEPH DEN ZWEITEN

ENTSTANDENEN

GRUNDLAGE

DER KIRCHLICHEN

VERFASSUNG DER PROTESTANTEN,

INSONDERHEIT

DER REFORMIRTEN, SOWOHL IN WIEN,

ALS IN DEN SÄMTLICHEN

ERBSTAATEN VON ÖSTERREICH.

Porta patens esto;

Nulli claudatur Honesto.

REGENSBURG 1799.

in der Montag- und Weissichen Buchhandlung.

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

JOHN L. LUTHER

100

JOHN L. LUTHER

VORREDE.

Die Absicht gegenwärtiger Schrift ist diese, dem Leser jene merkwürdige Epoche in das Gedächtniß zurück zu führen, da der Religionszwang in den kaiserlich königlichen Erbländen sein Ende nahm. Und so ist denn dieses die Geschichte, wie die dermalige kirchliche Verfassung der protestantischen Glaubensbekenner, insonderheit der Reformirten, entstand. Da noch niemand diese Geschichte der sogenannten Toleranz schrieb, so wird aus der Feder eines an der Sache besonders Theil genommenen Mitgliedes solche am richtigsten vernommen werden: *Kaiser Joseph der Zweite* erschien dabey als ein glänzender Sonnenstrahl, der den kalten Boden erwärmte. Ein Au-

genzeuge schreibet wahr, und dieser ist der gegenwärtige Verfasser. Er verehrte den großen *Heldengang Josephts*, der es erwog, wie nichts gefährlicher in einem Staate sey als Religionsintoleranz, deren Beweggrund allemahl Liebe zur Gewalt, deren Vorwand dann die Religion ist. *Der Weise* erkennt es, daß die Inquisition an dem sogenannten Ketzer eigentlich den nur bestraft, der da kühn genug ist, selbst zu denken, seiner von Gott erhaltenen Vernunft mehr zu glauben als dem Pfaffengeschlecht, dem Mönchbruder. O! kaum sollte man es glauben, daß Menschen, die mit den braunen, schwarzen, weißen, halb schwarzen und halbbraunen Farben, mit den Kreutzen aller Art bezeichnet, aber mit den Lumpen ihrer sich selbst geschafnen Busse bedeckt sind, unter der Maske der christlichen Liebe, im Staat oft die grimmigsten Verfolger waren. Und das wollte nun *der hellsehende Monarch* nicht mehr also! *der Tag der Toleranz blickte herauf!* die rechtschafnen

Menschen fingen unter ihm an, sich zu schämen, deshalb einander ferner zu hassen und zu verfolgen, weil sie die Namen führten eines *Reformirten*, eines *Lutheraners*, eines *Katholiken*. Mag denn der Mönch noch, wenn er den Derwisch in seinen Kirchenbann thut, blind seyn und nicht sehen, daß in den Augen eben dieses Derwischen *der wahre eigentliche Ketzer niemand anders ist als eben dieser verdammende Mönch, der am Ungläubigen weiter nichts siehet, als einen Verdammten aus der Hölle.* Wir Menschen wollen denn ferner nie mehr über die Meinungen Anderer herrschen, denn der Wille des Allerhöchsten ist zuverlässig dieser, daß *Wahrheit der Lohn für sorgsam angestelltes Prüfen* ist. In unserm Jahrhundert; dem aufgeklärten, dem philosophischen, soll *Toleranz, die in der Bergpredigt Christi zu lesen ist, die erste Tugend aller Menschen seyn!* Der wahre Religionseifer ist ganz Salbung, ganz Menschenliebe, ganz Sanftmuth, ganz Mitleiden; der verzeihet allen, der schadet kei-



nem!— Ketzerey aber ist eine Benennung, welche ein Sectirer solcher Meinung beylegt, die zwar gemeiniglich wahr ist, die aber seiner Meinung widerspricht; und Intoleranz dann der Grund, worauf die Grösse eines Pfaffen und Mönchbruders sich stützt, *der weiter nichts ist als ein Bonze, ein Derwisch, oder ein Bramine.* Ich schliesse meine zwey Worte über Intoleranz mit dem *sanften Johannes: "Lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und, wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Das ist sein Gebot, dass wir uns unter einander lieben. 1. Joh. 3. v. 11. und 4. v. 7."*

Hierophilus.

Jene Zeit, da Kaiser *Joseph der Zweite* die freie ungehinderte Religionsübung, so, wie seinen sämmtlichen Unterthanen, also auch den in seinen Staaten lebenden Protestanten, und unter diesen den unter seinem Zepter lebenden der Evangelisch Reformirten Kirche zugethanen Glaubensverwandten verlieh, ist zu merkwürdig und zu wichtig, als, daß nicht die Welt die näheren Umstände damit verbundener Ereignisse, und die Folge dieser Begebenheit, wie ihr Bestehen, gerne aufgezeichnet lesen mögte. Es ist diese Epoche eine der wichtigsten unter dieses *grossen Mannes* Thaten; sie öffnet das Auge in vielen Umständen über dessen Denk- und Handelsweise; sie leitet den Denkenden näher hin zu *Josephs* Geist, und machet, daß *Er* nach dem Tode uns gleichsam gegenwärtig wieder zurück in das Angesicht tritt; sie läßt diesen *trefflichen Fürsten* uns als einen *wahrhaft ädlen Regenten* wieder finden, ob *Er* schon dem Blick des Auges entwandt ist.

Die Handlungen schildern die Menschen; und die Könige richtet man am besten, wenn sie



nicht mehr unter den Menschen auf Erden sind; der Richterstuhl der Nachwelt ist unpartheiisch, der spricht sein Machtwort nach dem Inhalt des Verdiensts. Und so soll denn *Joseph der Zweite* nun das Urtheil über sich ergehen lassen, daß *Er*, so wie in vielen Classen, also auch hie, unter der Zahl der verewigten grossen Männer und Fürsten Deutschlands da stehet, ohne, daß jezt nach seinem Tode irgend ein Schimmer von Schmeicheldrede dabey mit unterlaufen kann noch wird; so ist auch des Verfassers Sinnesart nicht, mit Lobsprüchen sich abzugeben, denen die Wahrheit nicht die Hand bietet:

— — — Denn, wenn *sie* keines verdienen,
So lob' ich selber die *Könige* nicht.

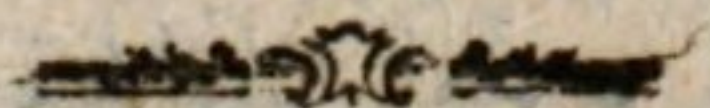
GELLERT.

Kaiser *Joseph der Zweite* begünstigte mehr, als es die Fürsten oft wohl pflegen, jene für einen Regenten löbliche Gewohnheit des freien ungezwungnen Zutritts, wenn man Beschwerden vor *seinen* Thron zu bringen hatte; und so wurde *Er* denn mehr als Andere seiner Vorgänger mit der Wahrheit bekannt, lernte auf diese Weise viele Mängel kennen, die nur durch die aufhelfende Hand des Landesfürsten gehoben werden können, und dann besserte *er*, wenn *sein* kluges Auge als nothwen-

dig es erkannte; da nahm *Er* Einsicht von Umständen und Lagen der Menschen aus allem Alter, aus allen Ständen, leistete dann der gedrückten Menschheit die erspriesslichsten, die wichtigsten Dienste. O, da entsponnen sich oftmahls die wichtigsten Begebenheiten und Lebensscenen, die man zu sparsam war, in Ertz zu graben! —

Und was kann wohl mehr hierhinn gehören, als *jener hohe Entschluß in seiner Seele, Freyheit der Religion in allen Abtheilungen zu bewilligen!* denn Duldung ist mir zu wenig bey *Josephs* Geist und Thaten; die Folgen wurden zu ausgebreitet! —

Nach dem richtigen philosophischen Begriff einer bürgerlichen Religionsfreiheit und Duldung überliefs *der Kaiser* es dem eigenen Gewissen eines jeden, wie er bey dem göttlichen Dulder der Menschen mit seiner Religion zu bestehen glaube. *Ein jeder haftet ja auch für seine Seele; mithin kommt es einem jeden zu, zu untersuchen: Was er glaubt? Aus welchem Grund er glaubt? und, wie der Glaube, den er für den vernünftigsten hält, beschaffen ist?* — Dieß ist reine Philosophie der Vernunft! — Und in diesen Gesinnungen gestattete er dann einem wie dem anderen seiner Unterthanen, sey er denn *Apollisch* oder *Kepbisch*,



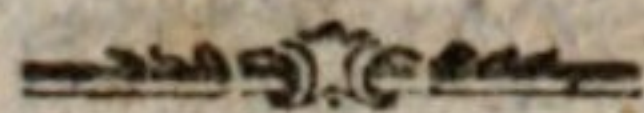
allerley bürgerliche Vorthelle, freien Handel, freies Gewerbe, das Bürgerrecht, und was dergleichen Begünstigungen nur immer seyn konnten. *Joseph der Zweite* sahe es durch, wie es das Beste für den Staat, das Beste für die wahre Herzensreligion sey, die allgemeine Duldung in Angelegenheiten des Gewissens einzuführen; Er erkannte es, wie die *Unduldsamkeit der inneren Religion nur Trennung im Staat machte*. Und so übte Er den allerwichtigsten Ausfluß seiner Landeshoheit aus! denn Er sahe ein, daß Duldung ein unveräußerliches Recht der Menschheit, keine Wohlthat des Staats, aber Pflicht sey, die dieser ohne Verbrechen nicht kann versagen.

Und wohl ist es erhaben, wahrhaft ädel, das Bild eines duldsamen Christen, mehr noch eines solchen Regenten! — da nach dem Grundbegriff die Religion des Christen die Liebe ist, selbst göttlichen Ursprungs, wie sie den sichersten Weg zu der wahren Glückseligkeit zeigt, die Nächstenliebe mit der Liebe Gottes unzertrennlich verbindet, und der Inbegriff aller Gebote ist; wenn sie unserm Gewissen zuruft: Duldsamkeit ist eine der ersten Tugenden, ist Pflicht! Auch kein Fürst, kein Priester soll, kann uns wegen des vermeinten Fehlers, daß wir nicht denken, wie sie, in Anspruch nehmen.

Durch der Toleranz glücklichen Einfluß wurden nun Oesterreichs Staaten blühend! — Für *Joseph den Zweiten* war jezt nur eine Stimme, die Mönche und Betschwestern ausgenommen! — In seinem Leben und durch seine ganzen Tage sahe man jenen platonischen Spruch wirkend: "*O Felix regnum, ubi, aut Philosophi regnant, aut reges philosophantur!*" — Schade nur, daß dieser *große Herold Oesterreichs* so kurze Tage zählen mogte! Einer seiner Verehrer drückte die Klage der Nation hierüber bey seinem Tode in diesen Worten aus:

*"Quam brevis est, annos si spectas, vita Josephi;
"Eius at in gestis saecula tota vides!"*

Und wie viele Thaten fasste nicht sein Leben! — Mit einem Federstrich riss Er auf den Grund nieder, tödtete so den Aberglauben, allen Religionsbekennern war *Er* Vater, Dulder seiner Brüder, der Freyheit der Presse Beschützer, Eiferer gegen Mißbräuche der Kirche, Schöpfer neuer Bisthümer und Pfarreien, Tröster der Armen, der Taubstummen, für die *Er* neue herrliche Institute errichtete, Erbauer weitläufiger Gebäude für Kranke aller Classen in mehreren Provinzen, Stifter der großen Anstalt einer medicinisch-chirurgischen Akademie, in dieser Art der ein-



zigen Auserlesenen, Hersteller der Rechte der Menschheit, als *Er* die Leibeigenen zu Freien erschuf!

So sagte denn mit wenigen Worten fehr richtig *der Verfasser von Josephs Todtenopfer*: "Völker! vergesset nicht, dass *Er* "war weise, standhaft, dass *Er* immer seyn wollte "gerecht, immer war ehrlicher Mann, gross nach "im Tod! der Tod schmückte Dein Grab! dir "bleibt die Ehre, wenn gleich die hämische Nat- "ter dir zischt! — Wir ruffen, es ballet dir nach "in die Gruft: Ruhe im Frieden"! —

Ich sage mehr noch: "*Joseph der Zweite war gross*;" denn der ist es, der als Fürst die Lobeserhebung nicht mag. Seine eignen Worte müssen hier reden: Als die Stadt Ofen in Ungarn, welche durch die Uebersetzung der Landesstellen von Pressburg dahin grosse Vortheile erhielt, um Erlaubniß bat, ihrem König für diese Wohlthat eine Ehrensäule errichten zu dürfen, schrieb *Joseph* eigenhändig auf den diesfalls von der Ungrischen Hofkanzley an Ihn erstatteten Bericht folgende Antwort, einer goldenen Schrift würdig: "*Wenn die Vorurtheile ausge- "wurzelt, wenn wahre Vaterlandsliebe und Begriffe "für das allgemeine Beste der Monarchie werden "beygebracht seyn; wenn jedermann in einem*

"gleichen Ausmaafs das Seinige mit Freude zu
 "den Bedürfnissen des Staats, dessen Sicherheit
 "und Aufnahme wird beytragen; wenn Aufklä-
 "rung durch verbesserte Studien, Vereinfachung
 "in der Belehrung der Geistlichkeit und Verbin-
 "dung der wahren Religionsbegriffe mit den bür-
 "gerlichen Gesetzen; — wenn eine bündigere Ju-
 "stiz, Reichthum durch vermehrte Population und
 "verbesserten Ackerbau; — wenn Erkenntniß des
 "wahren Interesse des Herrn gegen seine Unter-
 "thanen, und dieser gegen ihren Herrn; — wenn
 "die Industrie, Manufacturen und deren Ver-
 "schleis und Limitation aller Producte in der gan-
 "zen Monarchie unter sich werden eingeführet seyn,
 "wie ich es sicher hoffe: alsdann verdiene ich
 "eine Statue; nicht aber jetzt, wo nur die Stadt
 "Ofen durch meine zur leichteren Uebersetzung
 "getroffene Uebersetzung der Stellen dahin nur
 "einen mehreren Verschleis ihrer Weine und einen
 "höheren Zins ihrer Häuser erhält."

JOSEPH.

Damit man aber die Grösse der, in Be-
 tref der verliehenen allgemeinen Religions-
 freyheit, von dem wohldenkenden Kaiser den
 Protestanten erwiesenen Wohlthat recht in
 ihrem wahren Licht durchschauen möge,
 müssen wir einen Augenblick zurück uns be-
 geben in jene Zeiten, als Alles noch dunkel



war, sehen, wie es vor der durch ihn bewilligten Religionsfreyheit in protestantischen Religionsfachen in jenen Landen ausfahe. Es befand sich damahls die Lage der Protestanten in nicht geringem Druck. Zwar kann man nicht sagen, daß die Jünger des heiligen Ignatius dorten im eigentlichen Sinn zu Hause waren; doch brennte auch das Licht der Weisheit allda nicht helle! — daß *Maria Theresia*, jene unvergleichliche Fürstin, das Glück ihrer Staaten von ganzem Herzen wollte, daß ihr Herz in Wonne schwebte, wenn sie ihre Unterthanen glücklich glaubte, daß sie Vorschläge, die ihr zur Förderung der Wohlfarth ihres Volks von denen, die Zutritt zu ihr hatten, die ihr Vertrauen sich zu erwerben wußten, gemacht wurden, sehr gern vernahm, mit beyden Händen sie ergrif, mit Freuden unterstützte, dieß ist eine ausgemachte, eine allgemein bekannte Sache. So war sie auch treu im Erkennen der Wahrheit, so, wie sie solche einfah; weshalb denn einstens, da man vor ihr über Duldung eine geistliche Rede hielt, folgender Vers bekannt ward:

"Te Duce, Religio Romana Catholica fiet,

"Credere si quis non possit, amabit eam;

"Sic bene; Religio revocanda videtur amoris,

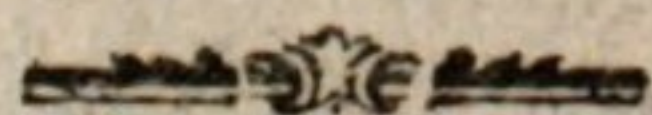
"Exitio ut redeat Religionis amor."

Dafs aber dem allen ohngeachtet noch unzählbare Mängel gar mancherley Art im Staat sich befanden, dafs besonders in Religionsfachen vieles aufzuräumen war, dafs folglich die Protestanten in den Erblanden manchem Druck der herrschenden Kirche unterlagen, und fohin deren Religionsfreiheit keinen Schwung erhalten konnte, dafs überall das Volk bey weiten nicht so glücklich war, als die erhabene Monarchin es wünschte, dieß ist eben so ausgemacht; falscher Religionseifer führte Maria Theresia hier nur zu oft auf Irrwege.

Eine bessere Zeit der Aufklärung war denn ihrem durchlauchtigsten Sohn, *Joseph dem Zweiten*, aufbehalten; besonders fing nun den Protestanten ein günstigeres Licht zu scheinen an, nachdem bis dahin die römische Hierarchie dieselben sehr unter dem Druck gehalten hatte. Wie schmerzlich und mit welch böslichem Sinn die milderer für die Protestanten gehegten Gefinnungen *Kaiser Josephs* von der nicht duldfamen Menschenclasse aufgenommen wurden, beweisen folgende Verse, wie sie dort eine jesuitische Feder über Oesterreichs damalige Lage niederschrieb:

"Tollendos tolerans, tolerandos Austria tollis,

"Sic tollens, tolerans, intoleranda facis."



Kaiser Joseph aber war über alle solche partheiische Urtheile erhaben; *Er* war fest und unbeweglich in wohl überdachten Planen; *Er* bewies *seine* Unpartheilichkeit und *sein* billiges Benehmen gegen Protestanten, *seine* ausnehmende Religionsduldung in mehreren Fällen und Gelegenheiten: Als unter anderen der Bücherkommissarius im Reich, der mainzische Weihbischof von Scheben, zu Anfang des Jahres 1780 mit Tod abgegangen war, so besetzte *Er* diese Stelle auf eine solche Art wieder, daß die Verehrung der protestantischen Reichsstände für ihren Kaiser sich mit Recht vermehren mußte. Es wurde nemlich diese Stelle einem Protestanten, dem fürstlich waldeckischen Hofrath Deinet, in Frankfurt am Main, zu Theil, obgleich die Reichskanzley den Weihbischof zu Worms vorzüglich dazu empfohlen, und vorgestellt hatte: *Deinet sey ein Protestant. Kaiser Joseph* beschämte diese Gefinnung, und schrieb unter die Vorstellung mit eigener höchstrichterlicher Hand: *"Nach dem westphälischen Frieden gilt im römischen Reich jede Religion gleich. Meine Resolution soll also publiciret werden."*

JOSEPH.

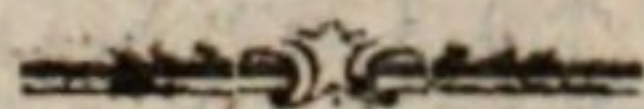
Auf diesem Weg schritt er dann in allen Gelegenheiten fort, liefs sich nun weiter
nicht

nicht einreden, wiewohl Er einen Hauptwidersprecher in allen und jeden auf die Religion Bezug habenden Sachen hatte; es war dieses der bekannte Widersacher der Protestanten, der Cardinal und Erzbischof in Wien, Graf Migazzi, der heimlich und öffentlich dem Kaiser entgegen arbeitete, aber auch zum wohl verdienten stillen Dank sein anderes in Ungarn befestenes Bisthum Waizen einbüßete, welches ihm jährlich dreißig tausend Gulden eintrug; *Kaiser Joseph* sagte: "*es streite contra principia juris canonici, dass ein Bischof zweien Bisthümern könne vertrauet seyn.*" Migazzi's groffer Antipode war um diese Zeit der hellsehende *Hieronimus von Salzburg*; man lese seinen herrlichen Hirtenbrief von 1782.

Hier und da fieng es nun an, in den Köpfen auf den Cathedern helle zu werden; doch vertheidigte man auf akademischen Lehrstühlen unter der Hand immer noch den geistlichen Despotismus, ob auch wohl *ein Stöger* sich Mühe gab, richtigere Grundsätze durchzutreiben, und obgleich *ein Kieger* dem Strom entgegen ging, und das Eis brach. Immer noch mußten die Protestanten auf Anstiften der catholischen Geistlichkeit oft vieles erdulden; besonders bey Ehebindungen

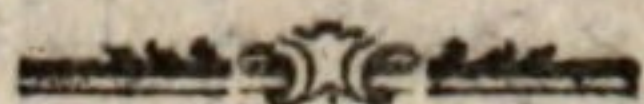
verschiedener Religionsverwandten erlitten sie in Absicht künftiger Erziehung zu erzielender Kinder gar manches Unrecht; so suchte man durch mancherley Vorspiegelung die Kinder aus vermischten Ehen, wo möglich, alle, oder, konte es nicht seyn, doch einen Theil derselben, der catholischen Kirche zuzuspielen. Man erlaubte sich dabey allerlei Kunstgriffe: man zog die angehenden Eheleute oftmahls auf und lange herum, ehe sie getrennet wurden; den geringeren nicht sehr einsichtigen Leuten hielt man die herrschende Religion des Landes als das Muster der Kirche vor, und suchte sie zu bereden, wie doch solche den Vorzug billig haben müsse; ein andersmahl trachteten die catholischen Priester bald durch Drohungen, bald durch Schmeichelei und Zureden die Menschen nach ihrem Willen und nach ihren Bekehrungsabsichten zu lenken; auch verkleinerten sie oder erniedrigten die protestantischen Geistlichen; in Controverspredigten kränkten sie die evangelischen Prediger mit Anzüglichkeiten und mit Beleidigungen; und gieng jemand mit diesen auf eine gute vertraute Art um, so wurde solcher auf die Liste derer geschrieben, die man mit schwarz bezeichnet; da hieß es denn gewöhnlich: "*Extra ecclesiam nulla salus.*"

In den Provinzen machte folcher geheime Druck der Protestanten gar keinen guten Eindruck: der gemeine Mann wurde nun bekannter mit der guten Gefinnung des Landesfürsten, wußte, wie dieser die Religionsbedrückung verabscheuete, und doch konnte er den geheimen Druck der römischen Geistlichkeit nicht los werden. Im Königreich Böhmen insonderheit entstand hierüber eine mißliche Stimmung: die Einwohner des Chrudimer und anderer Kreise gingen so weit, sich bittlich an den König von Preussen zu wenden; deren Bittschreiben war folgendes: "Euer königlichen Majestät fallen wir arme Bedrängte und um der christlichen Freyheit willen hart geplagte Unterthanen der Chrudimer und in anderen Kreisen Wohnende unterthänigst und demüthigst zu Füßen, und unterfangen uns, Allerhöchstdenenselben als einen die Gerechtigkeit liebenden und den christlichen Glauben handhabenden allernädigsten Potentaten unsere und unserer Mitbrüder in dem Königreich Böhmen (als welche nur der Gewissensfreyheit wegen gefangen und gebunden sind) leidende Noth unterthänigst vor Augen zu stellen, und zugleich um Recht und Gerechtigkeit anzuflehen. Ja, allernädigster Monarch! Es haben sich allbereits unter uns so be-



”trübte Zufälle ereignet, welche wir ohne
”thränende Augen zu erzehlen nicht vermö-
”gend find, denn die catholische Geistlichkeit
”verfährt mit uns nicht anders, als wie die
”Wölfe mit den Schaafen, indem sie einen
”nach dem Anderen von uns auf Wägen bin-
”den und in die abscheulichen Gefängnisse
”stecken, als in welchen sie unter Ketten und
”Banden den allergrausamsten Tod zu er-
”warten haben, und zwar aus keiner anderen
”Ursach, als, weil wir durch innerliche Er-
”leuchtung von den groben Irrthümern, und
”von einer Religion, die den Apostoli-
”schen Grundsätzen und dem wahren Gott
”zuwider läuft, hinlänglich überzeugt find,
”und uns nicht, (wie, leider Gott! schon ge-
”schehen) in den höllischen Wolfsstall durch
”die vorgedachten falschen Propheten wollen
”führen, und die Seele verderben lassen.
”Ob wir nun schon bereits Ihro kaiserlich
”königlichen Majestät, als unseren allergnä-
”digsten Landesfürsten, allerunterthänigst sup-
”pliciret haben, so find wir doch mit eitlen
”Vorwänden verbeschieden, und ist uns fol-
”gende Resolution (wie das Allerhöchstdie-
”selbe dem Apostolischen Stuhl mit Eid Pflicht
”verwandt, und also ohnmöglich unser Gesuch
”könnten statt finden lassen, noch viel we-
”niger aber uns das freie exercitium religionis

"gestatten könnten) zu Theil geworden; ja
"von derselben Zeit an machen es noch die
"Patres Missionarii viel ärger, so, daß uns
"von denenselben an die vier tausend Bücher,
"welche wir zur Seelenerbauung gebraucht,
"weggenommen, und an die drey hundert Mit-
"brüder, als bey welchen man einige der-
"gleichen Bücher vorgefunden, in die Gefäng-
"nisse geführt. Dannenhero, allerdurchlauch-
"tigster, großmächtigster König, wissen wir
"bey dieser allgemeinen Noth uns nirgends
"anders, als unter dero mächtige Schutzflü-
"gel, hin zu wenden, und um Gottes willen
"zu bitten, sich unsrer gekränkten Gewissens-
"freyheit anzunehmen, und bey unserem al-
"lergnädigsten Kaiser Joseph für uns zu in-
"tercediren, daß wir und unsere Brüder im
"Frieden leben mögen, auch unsere Bücher
"remittiret, und alle Arrestanten, welche
"solcher wegen sitzen, mögen des Arrests be-
"freiet werden. Sollte aber wider Vermu-
"then durch Allerhöchstderoselben Fürbitte es
"nicht dahinn gebracht werden können,
"so bitten wir flehentlich, daß Euer kö-
"nigliche Majestät, als ein das Recht und
"Gerechtigkeit liebender, ja die Ehre Got-
"tes selbst beschützender König, uns armen
"Bedrängten zur Liebe als ein starker Gideon
"sich aufmachen, und die Feinde Gottes und

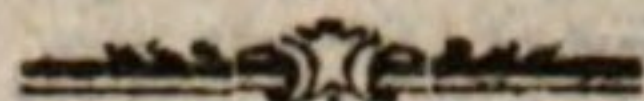


"der wahren Religion mit gewafneter Hand
"angreifen, als wozu wir unseren möglichsten
"Beyftand, auch mit Verwendung Leibes und
"Lebens anzubieten nicht umhin gehen wol-
"len, und, ob wir zwar eine kleine Heerde,
"und nicht über zwanzig tauſend find; ſo
"hoffen wir doch, daß Gott ſelbſt für ſeine
"gerechte Sache ſtreiten wird. Ach ja, grof-
"fer König! wir getröſten uns eines gnädigen
"Fiat; es geſchehe nur Bald! denn wir wol-
"len mit unseren entledigten Mitbrüdern in
"unſeren Kirchen ein freudiges Hoſianna an-
"ſtimmen, damit Euer königliche Majeſtät und
"allerhöchſtdero Scepter das ganze Königreich
"Böhmen unterliegen ſolle. Nun ſo ver-
"ſchmähen allerhöchſtdieſelben unſer demü-
"thiges Bitten, ja ſelbſten gerechtes Anverlan-
"gen Gottes nicht, ſondern beſchützen und
"erhalten durch dero ſiegreiche Waffen un-
"ſere gekränkte Gewiſſensfreyheit, damit Euer
"königliche Majeſtät einmahl die Krone des
"Himmels nach dem Streit empfangen, wir
"aber getröſten uns einer Freyheit, die in
"dero Landen ſchon allgemein iſt."

Nun aber, nach ſolchen bedenklichen
Vorgängen, erkannte *der Landesfürſt* bald,
wie keine Zeit mehr zu ſparen ſey, der Sa-
che auf den Grund zu gehen, und der Geiſt-

lichkeit Einhalt zu thun. Nun liefs Er mit schnellem Gang seine Grundfätze von Duldung und christlicher Aufklärung mächtig hervor brechen; es änderten sich jezt auch plötzlich die verlegenen Gefinnungen der gedrängten protestantischen Unterthanen, und die Wahrheit begann unaufhaltbar durchzudringen. *Josephs* Geist passte nicht zu der römischen Hierarchie, und deren Eingriffe in seine Majestätsrechte waren ihm lästig; *Er* nahm sich vor, die Kirche auf ihre erste ursprüngliche Verfassung, und die Dogmen auf die Bibel zurück zu führen; das unthätige Mönchthum grif *Er* mit Macht an, den Tribut des Aberglaubens wollte *Er* nicht mehr nach Rom gesendet wissen, die Datarie bekam nicht mehr den alten Tribut aus *seinen* Staaten, und *Er* fand gut, die Kirchengüter mehr zweckmässig, wirklich für Kirchen und Schulen und für milde Stiftungen verwandt zu sehen.

Um aber das grosse Werk in gesetzlichen Gang zu bringen, erlies *der Kaiser* unterm 24sten März 1781 folgende Verordnung:
"Wir *Joseph der Zweite*, von Gottes Gnaden,
"Römischer Kaiser, u. s. w. entbieten und
"wollen von nun an auf beständige Zeiten,
"von oberherrlicher Macht wegen, in Ansehung der bisherigen bedenklichen Verbin-



"dungen, welche viele Clöster, Stifter, und
"andere Gemeinden oder Häuser der in un-
"seren kaiserlichen königlichen Staaten be-
"findlichen geistlichen Orden, mit auswärtigen
"geistlichen Obern, Gemeinden und Ordens-
"häusern gehabt haben, folgendes festsetzen:

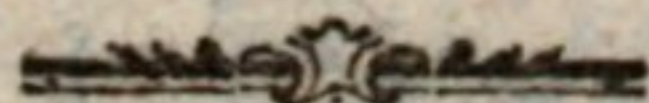
"*Erstens*, sollen alle geistliche Ordenshäu-
"fer in unseren kaiserlichen königlichen deut-
"schen Erblanden, keines davon ausgenom-
"men, allem nexui passivo, folglich aller Ver-
"bindlichkeit, und wie immer Nahmen haben-
"der Zusammenhange, (die alleinige Confö-
"derationen, quoad suffragia et preces, aus-
"genommen) gegen und mit auswärtigen Pro-
"vinzen, Clöstern, und sonstigen Ordenshäu-
"fern und Vorstehern, unter welchem Nah-
"men solche immer bekannt seyn mögen,
"gänzlich und auf alle Zeit entsagen. Wie
"sie sich nun

"*Zweitens*, zu deren in unseren kaiserli-
"chen königlichen Staaten gelegenen übrigen
"Häusern des betreffenden Ordens, entwe-
"der mit der Provinz vereinigen, oder unter
"sich eine innländische Congregation errich-
"ten wollen, gewärtigen wir längstens binnen
"zwey Monathen, von dem Tage des gegen-
"wärtigen kund gemachten Gesetzes, von

„jedem hierunter betroffenen geistlichen Ordenshaufe die richtige Anzeige.

„*Drittens*, befehlen wir ausdrücklich, daß von nun an alle Ordenshäuser mit ihrem Pater General, wenn dieselbe einen haben, und dieser nicht seinen beständigen Wohnsitz in unseren kaiserlichen königlichen Landen hat, keinen nexum quoad Spiritualia, et Disciplinaria interna, viel weniger quoad Temporalia mehr behalten, somit keine Abhängigkeit, unter was immer vor einem Nahmen und Vorwand von ihm bestehen, sondern die Ordensgeistliche von ihren künftigen innländischen Pater Provincialen, unter der Aufsicht der Erz und Bischöfe, und unserer vorgesetzten Landesstelle regieret, und geleitet werden sollen. Daher unsere allseitige Erz- und Bischöfe, diese ihnen anvertraute Aufsicht sich vorzüglich angelegen seyn lassen werden.

„*Viertens*, folget von selbst, daß keine Provinz, Conföderation, Congregation, oder sonstige Verbindung (außer, wie oben §. 1. erwähnt worden, quoad suffragia et preces) ein anderes Ordenshaus in sich mehr begreifen könne, welches nicht unserer Bothmässigkeit unstreitig unterlieget, und weil solchemnach all und jeder nexus mit ausländisch



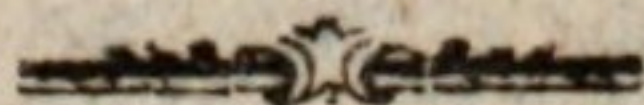
”wohnenden, oder fremden Oberen, sie mö-
”gen heissen wie sie immer wollen, Conven-
”ten, Gemeinden, oder geistliche Ordens-
”häuser, gänzlich aufzuhören hat; so gebie-
”ten *wir* zugleich, dafs künftig weder ein Ge-
”neralcapitel, noch andere Versammlungen
”außer *unseren kaiserlichen königlichen* Staaten
”beschickt, noch weniger jemals Obedienzen,
”Visitatores, Correctores und dergleichen, un-
”ter welchem Vorwand es immer geschehe,
”von ausländischen Obrigkeiten angenom-
”men werden sollen. Da ferner

”*Fünftens*, bereits Gesetzmässig vorge-
”schrieben ist, dafs kein Ordensoberer in *un-*
”*seren kaiserlichen königlichen* Erblanden ein ge-
”bohrner Ausländer seyn kann; sondern hie-
”zu allein unsere Landeskinder, oder dazu
”Naturalisirte gewählt, und bestimmt werden
”dürfen; so sind von nun an die Provincial-
”capiteln jedesmahl in unseren Ländern abzu-
”halten, und darinnen nebst anderen nöthi-
”gen Ordensgeschäften, die Wahlen der Pro-
”vinz-Local-Superioren, Definitoren, u. s. w.
”und zwar dergestalt vorzunehmen, dafs,
”so oft als ein solches Provincialcapitel zu
”halten ist, die Provinz bey der politischen
”Stelle des Landes, in welchem das Capitel
”gehalten wird, die vorläufige Anzeige hie-

" von in Zeiten zu machen habe. Bey derglei-
" chen Versammlungen sollen überhaupt die Spi-
" ritualia, und Disciplinaria interna von je-
" nem, was die Temporalia, und Disciplinam
" externam betrifft, abgesondert, und über
" diese letzteren Gegenstände ein besonderes
" Protocoll gehalten werden. Uebrigens sol-
" len anstatt der bisherigen von den Com-
" missariis generalibus abgeordneten Visita-
" toren, bis zur erfolgten Wahl eines neuen
" Provinzoberen, die inländischen Patres Pro-
" vinciae, oder welchen es sonst vi instituti
" gebühret, das Praesidium wechselweise füh-
" ren. Da also

" *Sechstens* andurch die Nothwendigkeit auf-
" höret, persönliche Reisen von einigen Or-
" densgliedern nach Rom oder in andere aus-
" wärtige Staaten zu unternehmen, noch we-
" niger einige in perpetuum daselbst zu unter-
" halten; daher verbieten wir eines so, wie
" das Andere.

" *Siebentens*, wollen wir hierunter auch so
" weit die Frauenclöster verstanden haben, daß
" deren keines, unter Straffe der allenfalls er-
" folgenden Absetzung der Oberin, von einem
" Vorsteher, oder sonstigen Obern, welcher
" nicht von unserer innländischen Geistlich-
" keit ist, in etwas abhängen, oder mit sel-



”ben in einigen nexu passivo, quoad Disci-
 ”plinaria, aut Temporalia, verbunden seyn
 ”soll.

”*Achtens*, verordnen wir hiemit insbe-
 ”sondere, daß sich kein Orden mehr beyge-
 ”hen lasse, die Breviarien, Missalien, Antipho-
 ”nalien, Chorbücher, und sonstige zu der Or-
 ”densverfassung gehörige gedruckte Werke,
 ”oder Papiere aus fremden Landen her zu
 ”holen, so bald als hier zu deren Nachdru-
 ”ckung die Veranstaltung wird getroffen seyn;
 ”wie denn ohnehin schon alle andere Geld-
 ”versendungen, auch in den mindesten Sum-
 ”men, außer Land, ohne *unserer* Landes-
 ”fürstlichen Erlaubniß, gemessen verboten
 ”sind.”

Und um je mehr und mehr, ja gänzlich,
 alle Verbindung der kaiserlichen königlichen
 Staaten mit dem römischen Hof aufzuheben,
 erließ der Kaiser gleich darnach am 26sten
 März 1781 folgende Allerhöchste Verordnung:
 ”*Wir Joseph der Zweite*, u. s. w. Entbieten
 ”allen und jeden, *unseren* geistlich- und welt-
 ”lichen Obrigkeiten, wes Standes, oder
 ”Würde dieselbe sind, *unsere kaiserliche könig-*
 ”*liche* Gnade, und geben euch hiemit gnä-
 ”digst zu vernehmen: Da alle von dem
 ”päpstlichen Stuhl erlassende Bullen, Breven,

”oder anderweitige Verordnungen einen Be-
”zug auf den Statum publicum haben kön-
”nen; so finden wir vor nothwendig, daß
”deren Inhalt unnachfichtlich vor deren würk-
”lichen Kundmachung uns zur Ertheilung
”Unseres Landesfürstlichen Placiti regii, oder
”Exequatur allemahl vorgeleget werde. *Wir*
”gebieten also *Unseren* gesammten Erz- und
”Bischöfen *unserer kaiserlichen königlichen Erb-*
”landen qua Ordinariis sowohl, als anderen
”geistlichen Oberen, und sonst jedermännig-
”lich, wes Standes er sey, daß

”*Erstens*, Alle päbstliche Anordnungen,
”sie mögen in Forma Bullae, Brevis, Decre-
”ti, Constitutionis, oder sonst in was immer
”für einer Forma abgefaßt seyn, wenn sol-
”che das Volk, geistliche oder weltliche Ge-
”meinden, oder Personen, dann Collationes
”beneficiorum, pensionum, honorum, potesta-
”tis, aut jurium pro personis singularibus,
”oder die Secularisation eines Professi cujus-
”dam Ordinis betreffen, sowohl in materia
”dogmatica, als ecclesiastica, aut disciplinari
”jedesmahl vor ihrer Kundmachung förder-
”samst *Unserer* betreffenden politischen Lan-
”desstelle, nebst einer von einem Notario
”publico des Landes authentisirten Abschrift
”mit dem Ersuchen überreicht werden sol-

len, um hierüber unser Placitum regium zu
erwürken. Diese *Unsere* Landesstelle wird
sodann unverweilt die Aeufferung *Unseres*
Cammerprocurators, oder Fiscalen, ob, und
was etwa dabey quoad statum publicum, jure
provinciae, aut cujuscunque tertii, oder
denen Landesfürstlichen Verordnungen zu-
wider, nach Verschiedenheit der Landes-
verfassung zu bemerken komme, mit Anbe-
raumung einer kurzen Frist abzufordern,
und solche nebst dem Exhibito gutächtlich
an *Unsere* böhmische und österreichische
Hofkanzlei einzubegleiten, und von dieser
die weitere Verordnung abzuwarten haben,
von welcher letzteren alsdann *Unsere* aller-
höchste Entschliessung durch die Landesstelle
dem Ordinario, oder Ordensoberen mit Zu-
rücksendung des Originalis schriftlich nach
unserem Gutbefinden zukommen wird.

Zweitens, versteht sich ein Gleiches in
Ansehung jener Verordnungen und Verlei-
hungen, welche von auswärtigen Ordina-
riis, deren Rechte und Diöcesen sich in
diesseitige Länder erstrecken, in allen oben
angeführten casibus, et materiis einlangen;
worüber also ebenfalls *Unser* Landesfürstliches
Placitum regium auf die von *Uns* gnädigst vor-
geschriebene Art geziemend anzufuchen ist.

"Drittens, werden sämtliche Länderstel-
 "len, Cammerprocuratoren, und Fiscalen, auf
 "die genaueste Beobachtung dieses Gesetzes,
 "und die etwa jemanden zu Schulden kom-
 "menden Uebertretungen sorgsamst zu invi-
 "giliren, und davon die schleunigste Anzeige
 "an die Hofstelle zu machen haben; da ohne
 "diesem hinführo jede Verleihung und Per-
 "sonalwürde, und Handlung als gänzlich
 "ungültig, und strafbar werde angesehen
 "werden."

Wenn denn nun die Einmischung des
 päpstlichen Stuhls in allen Arten und Gattun-
 gen von Kirchenfachen auf diese Weise un-
 terbrochen und völlig aufgehoben war, so
 hatte jezt der *Kaiser* sich selbst freie Hände
 gemacht, den Protestanten die sehnlichst
 gewünschte Religionsfreiheit zu bewilligen;
 denn, da sie als arbeitende nützliche Glieder
 im Staat ihm bekannt waren, so wollte *Er*
 dann jezt auch sie nicht weiter gedrückt wis-
 sen, hatte sohin die freie Religionsübung für
 sie beschlossen. Nachdem *Er* sohin die ihm
 aufgestossenen Mängel in Kirchenfachen des
 herrschenden Glaubens reformiret hatte, da-
 durch in *seiner* Lebensgeschichte sich selbst
 die größte Ehrensäule gesetzt; so gestattete
 er denn auch seinen protestantischen Unter-



thanen, ihren Gottesdienst nach ihrer Lehre einzurichten. *Allein dem Geist der Duldung dieses aufgeklärten Kaisers verdanken sie es, dass die herrschende Kirche von der Zeit an nicht weiter ihnen in den Weg trat.*

So menschenfreundlich, so gerecht wusste *Joseph der Zweite* seinen Plan für protestantische Kirchenfreyheit durchzusetzen, und dieß nicht nur in seinen deutschen Erblanden, sondern auch in Ungarn, wo der bishero gepresst gebliebene Religionszustand nun ebenfalls freier wurde. Dessen Nachfolger, *Kaiser Leopold der Zweite*, bestätigte alle diese Einrichtungen, und wirklich wurde man viele Nachsicht im äusseren und Verbesserung im Ganzen gewahr. Eine gleiche Gerechtigkeitsliebe gieng über auf *Kaiser Franz den Zweiten*, den glorwürdigsten jetzigen Monarchen, unter welchem durch die Länge der Zeit die protestantischen Kirchenfachen unverändert erhalten, einfolglich je mehr und mehr befestiget wurden.

Wer weifs es nicht, wie gesegnet die Folgen jener Religionsfreyheit wirklich waren! — In der Geschichte von Oesterreich war sie eine der merkwürdigsten Begebenheiten: plötzlich liefs sie die Sache der Protestanten in diesen Staaten aus der Finsterniss

sternis des Vorurtheils hervor brechen, erwachen zum Licht! Die Vernunft sahe sich nun in ihre ursprünglichen Rechte wieder eingesetzt, und so waren diese Länder durch die Fackel der Aufklärung gleichsam erhellet! — Es gieng die Sache ohne besonderes Geräusch ihren ruhigen stillen Gang. —

Aber nun muß dieses zur Reife gediehene herrliche Werk den Protestanten auch um so werther seyn! *denn was wohl ist süßer als Freyheit des Gewissens!* diese Religionsübung muß die protestantischen Glaubensbekenner nur desto fester an den Regenten des Staats wie an dessen milde Regierung heften!

Die erste Hauptnormalverordnung zu Gun-
sten der protestantischen Glaubensverwandten
und für deren Gewissensfreyheit und sogenannte
Duldung erließ *Kaiser Joseph der Zweite*
am dreyzehenden October 1781. Es lautet
dieselbe wörtlich also: "Seine Römische Kai-
"serliche Königliche Apostolische Majestät, über-
"zeuget einerseits von der Schädlichkeit alles
"Gewissenszwanges, und andererseits von dem
"grossen Nutzen, der für die Religion und
"den Staat aus einer wahren christlichen To-
"leranz entspringet, haben allernädigst folgen-
"de Maafsregeln festgesetzt, und sämmtli-
"chen Behörden zur genauesten und unver-



”brüchlichsten Nachachtung vorgeschrieben;
”nemlich

”*Erstens*, dafs den Akatholischen, das ist:
”Augsburgischen und Helvetischen Confes-
”sionsverwandten, so wie bey den Graecis
”non unitis, wo deren, nemlich der Prote-
”stanten und non unitorum, eine genugsame
”Anzahl vorhanden, und es nach den Kräf-
”ten derselben thunlich ist, das Exercitium
”religionis privatum allenthalben ohne Rück-
”sicht, ob es jemals gebräuchlich gewesen,
”oder nicht, von nun an gestattet sey.

”*Zweitens*, ist diesem exercitio religionis
”privato kein anderer Verstand zu geben, als,
”dafs den Protestanten und non unitis für ihre
”Bethäuser und Kirchen kein Geläute, keine
”Thürme, und kein Eingang, der eine Kirche
”vorstellt, eingestanden, sonst aber ihnen
”selbe, wo sie wollen, zu erbauen, und alle
”Ausübung ihres Gottesdienstes sowohl in
”denselben, als auch außer solchen bey Kran-
”ken, wo immer sich diese befinden mögen,
”vollkommen frey gelassen werden soll.

”*Drittens*, da, wo ihnen Protestanten und
”non unitis schon dermalen ein Mehreres ein-
”geräumt ist, habe es bey selbem sein Ver-
”bleiben.

”Viertens, wollen *Seine Majestät* diesen
”sämtlichen Religionsverwandten auch in je-
”nen Ländern und Städten, wo selbe der Reli-
”gion wegen, der Professionen, und des Inco-
”lats, des Bürger - und Meisterrechts, der aka-
”demischen Würden, und der Civildienste
”bisher nicht fähig waren, künftig eines und
”das andere per viam dispensationis allemahl
”ohne Anstand ertheilen.

”Fünftens, seyen dieselben in keinem
”Fall zu einer anderen Eidesformel, als zu
”derjenigen, die ihren Religionsgrundsätzen
”gemäfs ist, oder zu Beywohnung der Um-
”gänge oder Functionen der dominanten Re-
”ligion, wenn sie nicht selbst wollen, an-
”zuhalten.

”Sechstens, soll bey Wahlen und Dienst-
”vergebungen, so wie es bey dem Militari
”mit vieler Frucht und ohne mindesten An-
”stand geschiehet, keinesweges auf den Unter-
”schied der Religion, sondern auf Rechtschaf-
”fenheit und Fähigkeit der Competenten,
”dann ihren christlichen und moralischen Le-
”benswandel lediglich der genaue Bedacht
”genommen werden. Endlich

”Siebentens, sey alles dieses sämmtlichen
”betreffenden Stellen, Kraisämtern, Univer-



"sitäten, Dominien, und Magistraten zur
 "schuldigen unverbrüchlichen Nachachtung
 "schon kund gemacht, und, über den pünct-
 "lichsten Vollzug pflichtmäßige Obacht zu
 "tragen, der Befehl erlassen worden.

" Eben diese Verordnung haben *Seine Ma-*
 "*jestät* an die Hungarisch- und Siebenbürgische
 "Kanzeleien, ingleichen an den Hofkriegsrath
 "respectu des gesammten Militaris, dann den
 "Gränzdistricten, und an das Niederländische
 "und Italiänische Departement ergehen las-
 "sen, unbeschadet jedoch der in Ungarn und
 "Siebenbürgen den Protestanten kraft der
 "Landesverfassung, und den non unitis kraft
 "der Privilegien, respectu exercitii publici re-
 "ligionis schon zustehenden mehreren Ge-
 "rechtamen."

Am sechzehnten Januarius 1782 folgte
 jener Verordnung *eine zweite umständlichere*
mehr erläuternde Verordnung, die besonders auf
 das Polizeywesen und auf Verträglichkeit
 der verschiedenen Glaubensverwandten Be-
 zug hatte. Zur Uebersicht des Ganzen wird
 auch diese in Folgendem hier einverleibt:
 " *Seiner Kaiserlich Königlich Apostolischen Ma-*
 "*jestät* haben mittelst Hofdecrets de Dato
 "2ten et praesentato 9ten dieses an die Nie-
 "derösterreichische Regierung allergnädigst ge-

"langen zu lassen geruhet: Nachdem höchsten
 "Orts zu vernehmen gekommen ist, das hie
 "und da einige Unterthanen die allermildeste
 "landesfürstliche Gefinnungen in Ansehung
 "der christlichen Toleranz ganz widrig aus-
 "zulegen, und gegen die katholische Religion
 "einige Zudringlichkeiten, theils in Reden,
 "theils in Thätigkeiten auszuüben sich unter-
 "standen: So haben *Seiner Kaiserlich König-*
 "*lich Apostolische Majestät* in der Absicht, um
 "allem weiteren Ausbruch solcher Unruhen
 "vorzukommen, folgende Maafsregeln gnä-
 "digst festzusetzen geruhet, wornach sich
 "nicht nur Regierung selbst unabweichlich zu
 "achten, sondern auch die untergeordnete
 "Kreisämter, Magistrate und Obrigkeiten ge-
 "nau zu instruiren haben, was sie in derglei-
 "chen Fällen zu thun, und dem Volke zu
 "befehlen haben; nemlich

"Erstens, so bald sich eine Unruhe auf-
 "fere, sey dem Acatholico zu erklären, das
 "sie sich auf das genaueste nach dem erlasse-
 "nen Toleranzpatente zu verhalten hätten; es
 "sey ihnen keinesweges darinn verstattet,
 "einander weder in dem Orte selbst, noch
 "weniger in anderen Ortschaften aufzusuchen,
 "sondern ein jeder, der sich zu einer anderen
 "als der katholischen Religion bekennen

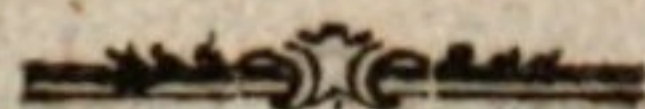
"wolle, habe sich entweder bey seinem
"Wirthschaftsamt, dem Magistrate, oder dem
"Kraisamte, jedoch ohne Beziehung des Pfar-
"rers, schriftlich zu melden; das Wirth-
"schaftsamt, oder der Magistrat, welche dem
"sich Meldenden einen Zettel über die ge-
"schehene Anmeldung zu geben hätte, habe
"jede Woche solches dem Kreisamt anzuzei-
"gen, welches sodann, wenn es die im Pa-
"tente vorgeschriebene Zahl der Familien
"finden wird, solches ihrer Regierung mit dem
"Gutachten, ob, wo, und auf welche Art
"den Unterthanen ein Bethaus und ein Geist-
"licher ihrer Religion zu gestatten sey, ein-
"zuberichten habe; wornach Regierung sel-
"bes gleich zu gestatten, oder, wenn dieselbe
"besondere Anstände fände, oder es gar
"abzuschlagen erachtete, selbes auf das
"schleunigste nach Hofe anzuzeigen haben
"werde.

"Zweitens, so wie ihnen Akatholischen ihr
"Gewissen und Glaube frey gestellet werde,
"so dürfen sie im Gegentheil sich nicht unter-
"fangen, ihre katholischen Mitbürger, Ehe-
"weiber oder Männer, Kinder, oder ihr Ge-
"find zu ihrer Religion durch Drohungen
"oder Verachtung zu zwingen, oder an-
"zuhalten; viel weniger aber

”*Drittens*, Schmähungen oder Thätigkei-
”ten auszuüben, den Gottesdienst einer an-
”deren Religion zu verachten, oder zu ver-
”schmähen, oder sich gar an Kirchen, Bil-
”dern, Statuen, oder anderen zur Religion
”gehörigen äusserlichen Sachen zu vergreif-
”fen, massen sie sonst ohne Nachsicht, nicht
”wegen des Glaubens, oder der Religion,
”sondern als Stöhrer der öffentlichen Ruhe,
”und, weil sie auf die ungerechteste Art
”selbst einen Gewissenszwang gegen andere
”auszuüben sich unterfangen, mit aller Schärfe
”gestrafet werden sollen.

”*Viertens*, sollen sie sich in den Wirths-
”häusern und bey allen Zusammenkünften
”von allem Religionsgespräche, noch mehr
”aber vor aller Verachtung und Verschmä-
”hung um so gewisser enthalten, als widri-
”genfalls sowohl sie als die Wirthe und
”Grundobrigkeiten, die es zulassen, deswegen
”unnachsichtlich gestraft werden würden.
”So wie hingegen

”*Fünftens*, die katholischen Unterthanen
”ihren irrenden Brüdern alle Liebe und Ge-
”wogenheit bezeigen, und sich ebenfalls vor
”allen Streitigkeiten über den Glauben, folg-
”lich auch um so mehr von Schmähungen
”und Thätigkeiten unter eben solcher Be-



„strafung enthalten sollen. Diese allerhöch-
„ste Anordnung hätten sich die Kraisämter,
„Magistrate und Wirthschaftsämter sowohl,
„als die Regierung selbst beständig wohl vor
„Augen zu halten, solche bey sich ergeben-
„der Gelegenheit den Unterthanen als einen
„höchsten landesfürstlichen Befehl, jedoch
„ohne allen Zusatz oder Hinweglassung, kund
„zu machen, auch die Dorfrichter und Wirths-
„hausinnhaber darnach zu instruiren. Sie
„hätten

„1) aber dabey keinen Haß oder Abnei-
„gung gegen jene Unterthanen zu zeigen,
„die sich sonst ruhig verhalten, und sich al-
„lein zu einer anderen Religion bekennen,
„noch weniger aber in Begünstigungen, oder
„Strafen wegen sonstiger Vergehen hierwegen
„einen Unterschied zu machen, vielmehr ih-
„nen mit Sanftmuth und Liebe zu begegnen.

„2) Wenn die akatholischen Untertha-
„nen zusammen kommen, um ihre Gebete
„zu verrichten, oder zu lesen, wenn sie
„sich sonst ruhig verhalten, sie gar nicht zu
„stören, und dieses noch weniger, wenn sol-
„ches zu der Stunde, wo die Katholischen
„ihren Gottesdienst haben, geschehe.

„3) Wenn wegen Thätigkeiten, Schmäh-
„ungen, u. s. w. eine Strafe nöthig wäre,

”sey ihnen allemahl deutlich und klar zu
”fagen, warum es geschehe, und dafs es
”keinesweges ihres Glaubens wegen sey, wo-
”bey auch genau zu beobachten kommt, dafs,
”wenn zugleich Katholische den Anlaß gege-
”ben hätten, oder in dergleichen unruhiges Be-
”tragen verflochten wären, sie ebenfalls un-
”nachsichtlich bestraft werden sollen.

”Die Geistlichkeit habe sich vor allen
”Controversien und Schmähungen auf der
”Kanzel, bey den Christenlehren, und im Um-
”gange zu enthalten, nur die Lehre Jesu
”Christi und der katholischen Kirche auszu-
”legen, ihre Gründlichkeit und Nutzbarkeit,
”ohne Sticheleien auf Glaubensgegner, darzu-
”thun, die Religion, die Sittenlehre mehr den
”Menschen einzuprägen und anzuempfehlen,
”als Gelehrsamkeit und theologische Zwiftig-
”keiten dem sie nicht begreifen könnenden
”Volk auszukramen; welches sie Regierung
”nicht nur selbst, sondern auch durch die Or-
”dinarios der gesammten Geistlichkeit mit
”dem Beifatz bedeuten zu lassen habe, dafs
”sie im widrigen Fall der gehörigen Ahndung
”nicht entgehen würde. Wo hiernächst sich
”wegen Einschleppung protestantischer Bü-
”cher an die neu vorgeschriebenen Censurs-
”regeln und Vorschriften inzwischen genau
”zu halten sey.

us "Im übrigen bringe die allerhöchste An-
"ordnung ohnehin mit sich: dafs, wo Ge-
"meinden mit der vorgeschriebenen Anzahl
"zur akatholischen Lehre sich bekennen, zu
"deren Beforgung mit dem benöthigten Geist-
"lichen die Bestellung aus den diesseitigen
"hungarischen Landen, oder dem Teschnischen,
"alsogleich gemacht werden soll. An diese
"Vorsehung werde daher die Regierung, da-
"mit es sodann den erklärten Gemeinden
"an tüchtigen, bescheidenen und rechtschaf-
"nen Geistlichen nicht gebrechen möge,
"neuerdings hiemit gewiesen, besonders aber
"gehet hiebey der ausdrückliche allerhöchste
"Wille und Befehl dahin: dafs durch eben
"diese akatholische Geistliche sodann dem
"Volke, so, wie es dermahlen durch die Pfar-
"rer vorgeschriebener massen zu geschehen
"habe, die höchste Absicht und der Sinn
"der christlichen Toleranz mit der gehöri-
"gen Bescheidenheit ebenfalls erkläret, und
"wohl eingepräget werden solle."

Aus diesen beyden allerhöchsten Ver-
ordnungen ergiebt sich nun, dafs in den
Kaiserlich Königlichen Erbstaaten die Pro-
testanten wirklich die ihnen zugesicherte Re-
ligionsfreiheit erhalten hatten, jetzt sie üben
und genieffen sollten. Und so besaßen sie

nun die Verwilligung, sich selbst ihre eigenen Bethäuser zu erbauen, wo nur immer zu einer gehörigen Kirchengemeinde die erforderliche Familien- und Personenzahl vorhanden war; sie konnten nun sich hiezu ihre Prediger, ihre Kirchen- und Schuldiener berufen, sie konnten nach ihrer eigenen Liturgie, nach ihren Religionsbekenntnissen nunmehr alles einrichten. Es war in dieser Religionsfreiheit begriffen, daß die Protestanten als Bürger freie Handthierung führen sollten, daß sie als Handwerker zunftmässig aufgenommen werden mußten, daß auch, so wie bereits längstens im Militari, sie nunmehr selbst in Civildiensten, wenn sie anders die gehörigen Fähigkeiten besaßen, nicht recusiret werden sollten. Alle Arten des Gewerbes und der Nahrung, wie denjenigen von der herrschenden Kirche, waren auch ihnen vergünstiget. So sollte auch in den Gerichtsstuben die Eidesformel nach Grundsätzen des protestantischen Bekenntnisses für sie eingerichtet werden. Und bey vorkommenden Wahlen in bürgerlichen Dingen, so wie in Dienstvergebungen, sollten von nun an die Protestanten keinesweges mehr zurück gesetzt seyn.

Hier hieß es dann mit Recht: *"der Herr hat Grosses an ihnen gethan; deß sind sie frö-*

"lich. Psalm 126. v. 2. und 3." So sollen sie auch ihm die Ehre darüber geben, *und ihm danken!* Kaum konnten sie es glauben, daß solche Wohlthat, nach vorherigem Druck, ihnen sey zu Theil geworden, eine Wohlthat, nach welcher ihre Vorfahren durch Jahrhunderte umsonst geseufzet hatten! Offenbar wurde man hier des Herrn Finger gewahr: *es war des Herrn Werk!—*

Dennoch war mit allen diesen guten Verordnungen und Einrichtungen der gemeinen Sache noch nicht ganz aufgeholfen: obwohl öffentlich man nicht dem Landesfürsten entgegen handeln konnte, so fanden die protestantischen Geistlichen doch geheimen Widerstand. Ein protestantischer Prediger aus Oberkärnthen drückte sich darüber also aus: *"die allerhöchsten Patente werden nicht genau befolget: man suchet den Protestanten Schwierigkeiten in den Weg zu legen; besonders ist uns der ganze catholische Clerus, der in hiesigen Landen grosse Gewalt hat, sehr entgegen, und wendet alle Mittel an, unsere Freyheit, wo es nur seyn kann, einzuschränken."*

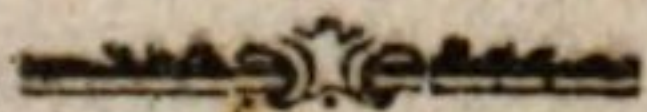
Da indeffen die Landesregierung ihren guten festen Gang fort gieng, und die erlassenen Verordnungen beschüzte, so fielen doch in der Hauptsache keine nachtheiligen Neu-

erungen weiter vor. Dafs auch fernerhin unter späterer Regierungszeit des dermaligen Kaisers *Franz des Zweiten* diese neu eingeführte Religionsfreyheit wohl gehandhabet wurde, dieses zeigt unter anderen ein unterm 15ten Junius 1793 erlassenes Regierungsdecret, als die beyden protestantischen Wiener Superintendenten der Reformirten und Lutherischen Kirche über das unduldsame Betragen eines katholischen Geistlichen bey der niederösterreichischen Landesregierung Beschwerde geführt hatten. Das diefsfalls ergangene Decret lautete folgender Gestalt: "Ueber die von den zweien Predigern der Augsburgischen und Helvetischen Confessionsverwandten, Johann Georg Fock, und Karl Wilhelm Hilchenbach, wider den Sonntagsprediger zum Schotten, in Betref der am dritten Sonntag nach Ostern gehaltenen Predigt, hierorts angebrachte Beschwerde, wird denselben hiermit bedeu- tet, dafs man dem beklagten Sonntagsprediger sein Toleranzwidriges Betragen ernstlich ausgestellt, und ihn dissfalls für die Zukunft an die genaueste Befolgung und Nachachtung der höchsten Normalverordnungen vom October 1781 und Januarius 1782 nachdrucksamst angewiesen habe."

Bis zur Zeit der erlassenen Religionsverordnungen war seit langen Zeiten in Wien der Gottesdienst beyder, der Evangelisch Reformirten und Evangelisch Lutherischen Glaubensverwandten, jener der Reformirten, in dem Hause der holländischen Gesandtschaft, dieser der Lutherischen in den Quartieren der Königlich Dänisch und Schwedischen Gesandtschaften gehalten worden, woselbst auch Taufen, Trauungen und alle übrige Actus ministeriales der Protestanten stets hin waren administriret worden. Aber auch dieser, unter dem Schutz fremder Mächte, den Unterthanen gewordene Religionscult mißfiel dem *Kaiser Joseph*; jeder fremde Eingrif in seine landesherrlichen Rechte und Befugnisse war ihm lästig, und auch hier lief dergleichen von Zeit zu Zeit mit unter.

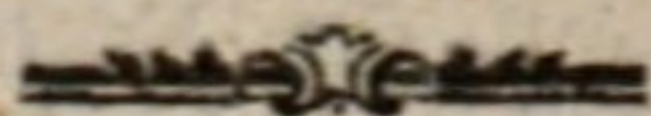
Die ergangenen Religionspatente fingen nun immer mehr an, den Protestanten die Augen zu öffnen; man dachte der Wichtigkeit der Sache nach; und insonderheit in der Hauptstadt Wien fieng man jetzt an zu wünschen, von der verliehenen Religionsfreyheit Gebrauch zu machen; selbst glaubte man, es würde der Landesfürst mit mißfälligen Augen es betrachten, wenn man hier ferner

so ganz unwirkend bliebe; es besprachen sich dann mehrere protestantische Gemeindsglieder über die Lage der Sache, und ihre Wünsche wurden laut, von den bewilligten Religionsfreiheiten nunmehr den schicklichen Gebrauch zu machen. So stark auch der Wunsch war, den höchsten Orts begünstigten Plan durchzuführen, so ging die Sache doch nur mit langsamen Schritten fort; es bewog dieses einen wohldenkenden deffalls verlegnen Mann, an die beyden protestantischen Wiener Stadtgemeinden unter dem 2ten November 1781 folgendes Aufrufschreiben in der Stille zu erlassen; so auffallend dessen Stil ist, so ist dennoch viel Wahres darinn enthalten; hier ist es: "Brüder! — —
"Ich bin gerührt, daß euch die Großmuth
"nicht rühret, die der *Kaiser* an unseren
"Gemeinden ausübet. — Ich bin gerührt,
"daß ihr seine Wohlthaten so matt empfindet, — daß ihr nicht fühlet, was *der*
"*Herr* an euch, an eurem heiligen Glauben,
"an eurer evangelischen Lehre Großes thut! —
"*Er* nimmt euch auf, — *Er* macht euch zu
"Bürgern in seinen Staaten, — *Er* gibt euch
"Freyheit zu denken, — Freyheit, euer Gewerbe zu treiben, — eure Kinder zu versorgen, zu wandeln und zu leben, — *Er*
"schützt euch, — *Er* hebt euch aus dem



"Staube! — Und wie, Ihr, meine Brüder!
"seyd ruhig, seyd kalt dabey! — Ach! Ihr
"seyd Leute! — Mit euch würde die Weis-
"heit sterben, sagt *Hiob*! — Ach! Ihr seyd
"Leute, meine Brüder! mit euch würde die
"Freyheit sterben, sage ich. — Ich habe
"lange auf eure Anstalten, euren Entschluß,
"und auf die Stimme eurer Großen gewartet,
"ehe ich zu reden anfieng; allein ihr schwei-
"get! — Erlaubet also, daß ich rede, und eure
"Ruhe störe! — Was wird der Befreier eurer
"Bande — was wird *der gütigste Monarch* —
"was werden die Weisen in seinen Ländern —
"was werden seine klugen Bürger — was
"werden eure auswärtigen Glaubensbrüder
"von eurer Lauigkeit denken? Werden sie
"uns nicht Vorwürfe machen, daß wir un-
"dankbare, nachlässige, unempfindbare Wesen
"sind? Habt ihr euch — seit dem Freuden-
"tage, der euch, eure Kinder, der unsere
"Nachfolger von Drangfalen und Klagen be-
"freiet — in einer besonderen Stunde, in eu-
"ren Tempeln versammelt? Habt ihr *Gott*
"und dem *Kaiser* für die empfangne Gnade
"gedankt? Ach! Ihr seyd Leute! — — Brü-
"der! Vergebt es mir, daß ich so hart mit
"euch rede; allein meine Vorwürfe sind ge-
"recht. Wenn ihr nichts auf euren Glau-
"ben, — nichts auf euch, auf das Wohl eurer
Kinder

"Kinder, auf Freyheit hieltet, so müßt ihr
"doch auf Ehre, auf Pflicht, auf Wohlthaten
"etwas halten; — die heiligen und die bürger-
"lichen Gesetze verbinden euch dazu. Gott
"selber beklagte sich, — da er die Auffätzi-
"gen geheilet hatte, daß von Zehnen nur Ei-
"ner zurück kam, der ihm für seine Wohl-
"that dankte. — Wo find denn die Neune
"geblieben? fragte *Christus*. — Erwachet,
"lieben Brüder! bereitet dem Herrn ein Fest!
"Versammelt euch in den Tempeln! *betet zu*
"*eurem Gott!* *betet für den Kaiser!* *für seine*
"*Nachfolger,* *seine Rätbe,* *seine Unterthanen,*
"*seine Staaten,* *für eure Brüder,* *und euch!* —
"Sendet dem Gesalbten Gottes Gefandte, die
"*Ihm* für die Wohlthaten danken, die Er
"uns erwiesen hat! — *Er* ist es, der von uns
"die Klage entfernt, die in unseren Herzen
"verborgen lag! — *Er* ist es, der uns, der
"unseren Glaubensgenossen die Kirchen wieder
"gibt, die ihnen genommen waren! *Er* ist
"es, der es nicht duldet, daß man sie mar-
"tert, plaget, verfolgt, zu einem anderen
"Glauben, als, den sie bekennen, zwinget! —
"*Er* ist es, der es nicht gestattet, daß man
"uns schmähet, für Ungläubige, für Sekten,
"für falsche Christen ausrufen darf! — *Er* ist
"es, der uns schützt! — Säumet nicht län-
"ger, meine Brüder! Versammelt euch aus

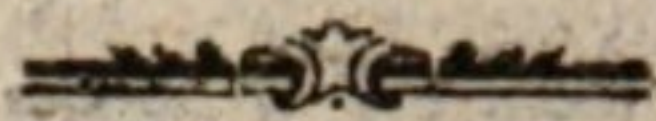


"beyden Gemeinden! — denn es ist Zeit, daß
"ihr euch versammelt! — danket eurem Gott
"für die Wohlthaten, die er euch gibt! —
"danket dem *Kaiser* für seine Güte! — Le-
"get eure Hände an's Werk! Vereiniget
"euch, vereiniget eure Kräfte! — Zeiget,
"daß ihr Geschöpfe Gottes, Menschen, Chri-
"sten, duldsame Brüder seyd! Erbauet euren
"Tempel im Frieden, in der wahren, in der
"guten Zeit! Errichtet ihn zur Ehre Gottes,
"zur Ehre des *Kaisers*, der Zukunft und
"eurer eigenen Ehre! Stiftet für immer ein
"Denkmal, daß ihr unter *Josephs* Regierung
"gelebt, daß ihr gewesen seyd!" —

Gegenwärtiges Schreiben übersandte des-
sen Verfasser am dritten November 1781
den Predigern der Holländischen, Dänischen
und Schwedischen Gesandtschaft, und durch
sie an deren drey Gemeinden, mit der Bit-
te, solches Tages darauf nach der Sonntags-
predigt laut, verständlich, ächt von ihren
Kanzeln abzulesen, und mit der Aeufferung,
daß, falls sie es nicht thäten, der Verfasser
betheure, daß solches Schreiben im nächsten
Wiener Diarium gedruckt seyn werde. In-
deß fanden diese Geistlichen gar nicht schick-
lich, diese Verkündigung von den Kan-
zeln vorzunehmen, da in manchem Betracht

die in dem Schreiben enthaltene Sprache nicht nur unrichtige Suppositionen enthielt, sondern auch die Grenzen der Anständigkeit dabey außer Augen gesetzt waren, *die Protestanten auch gar nicht den Tadel einer Unempfindlichkeit, eines Undanks verdienet hatten.*

Um nun zu übersehen, ob die Familien- und Personenzahl der zu der reformirten Kirchengemeinden gehörigen Individuen in Wien und den nahe dabey gelegenen Ortschaften wirklich vorhanden wäre, war zu berechnen nothwendig, in wie weit die Religionsverordnung hier anwendbar, und ob die Lage solcher Gemeinde dergestalt wirklich sey, daß durch thätigen Betrieb der Sache wirklich gedienet werde. Hier fand sich dann, wie in folchem 1781sten Jahr etwa mehr nicht denn 60 Haushaltungen, die zu der reformirten Confession sich bekannten, in der Stadt Wien und einigen nahe dabey gelegenen Ortschaften wohnhaft sich befanden. Durch besondere Concession glaubte man denn doch, auch hier Anwendung der verliehenen Religionsfreyheit machen zu können, da man zum Voraus berechnete, wie eben dadurch, daß die Reformirten hier ihren Religionscult üben durften, die Gemeinde je mehr und mehr würde heran wachsen. Und

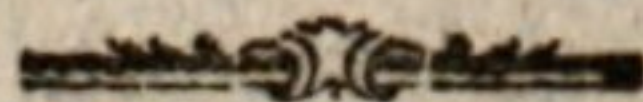


würklich traf auch diese Berechnung ein; denn zu Ende des Jahres 1788 zeigte sich bereits ein Zuwachs von beynahe 100 Haushaltungen; und bis zum Schluß des Jahres 1791 hatte die reformirte Gemeinde in Wien sich abermahls so sehr vermehret, daß sie, nach Abrechnung der durch Sterbefälle und anderweitig abgegangenen Familien und einzelnen Personen, nun aus 219 Haushaltungen würklich bestand, wovon 175 Haushaltungen in der Stadt Wien, die übrigen aber in den benachbarten Ortschaften wohnhaft sich befanden. Es waren unter diesen 71 Ehen gleichen Bekenntnisses, 94 vermischte Ehen, von welchen bis 31 der eine oder andere Gatte zu der Lutherischen, und eben so bis 63 zur katholischen Kirche gehörten, demnächst 28 verwitwete und 26 ledige Personen.

Wiewohl man längst bereits darüber sich besprochen hatte, wie etwa in der Hauptstadt der Anfang zur Uebung der erhaltenen Freyheit einzuleiten sey, so hatte denn doch das eben angezogene Aufrufschreiben die Gemüther in einige neue Bewegung gesetzt. Die beyden damaligen Holländischen und Dänischen Gesandtschaftsprediger begaben sich zu dem *Kaiserlichen Reichshofrath*, dem *Herrn Grafen zur Lippe*, um mit ihm zu bereden,

was zu thun sey? Da jedermann zwar den Wunsch hege, daß die verliehene Religionsfreyheit geübet würde, niemand aber immer noch dabey thätig sey. Es übernahm es dann bemeldter Graf, zuörderst zur guten Einleitung ein Dankfagungsschreiben an des Kaisers Majestät zu Papier zu setzen; es geschahe solches am vierten November 1781; Herr *Malvieux*, ein reformirtes Gemeindsglied, wurde von dem Grafen ausgewählt, bemeldte Dankfungsadresse bey den vornehmsten Gliedern der Gemeinde herum zu tragen, und die Genehmigung samt dem Wunsch, was weiter vorzunehmen sey? einzuhohlen. Mit allgemeinem Beyfall wurde der Entwurf aufgenommen; und der *Herr Graf zur Lippe* samt dem Banquier, *Freiherrn von Fries*, unterzeichneten das Schreiben im Nahmen der Evangelisch Reformirten Glaubensverwandten, nachdem diese so darüber ihren Wunsch geäußert hatten.

Wie mannichmahl die wichtigsten Sachen durch nicht vorher gesehene Dinge Aufschub bekommen, so gieng es auch hier: denn, als eben obbemeldter Graf zur Lippe sich zur Audienz, zur Uebergabe der beschlossnen Dankfungsadresse, anschickte, erfolgte in gedachtem Novembermonath 1781 ein Be-



fuch des dermaligen Ruffischen Kaisers als damaligen Großfürsten von Rußland sammt seiner Gemahlin und des Herzoglich Friedrich Eugen Württembergischen Hauses bey des Römischen *Kaisers Majestät*, wo es denn keinesweges politisch gewesen wäre, unter unaufhörlichen Störungen des Landesfürsten Aufmerksamkeit zudringlich wecken zu wollen.

Da aber die reformirte Gemeinde den mehr bemeldten *Herrn Grafen zur Lippe* widerhohlt angieng, die vorhin bemerkte Dankfagungsadresse Seiner Majestät einzureichen, so übernahm solcher denn ohne weiterem Verzug den ehrenvollen Auftrag seiner Glaubensbrüder. Es war am vierzehnten Jänner 1782, als solcher dießfalls zur Audienz sich meldete, und sie erhielt.

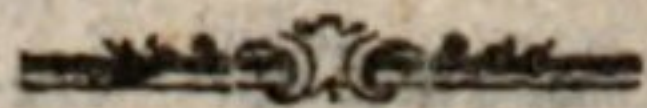
Es lautete die bemeldete Dankfagungsadresse, wie sie der Graf dem Kaiser zu Händen stellte, also: "*Euer Kaiserlich Königlich Majestät geruben, von uns, den hiesigen Evangelisch - Reformirten Glaubensverwandten, gegenwärtige Empfindungen des heifsten Dankes anzunehmen, so durch die Thaten Ihrer Zeit, und durch jene der merkwürdigsten Urkunden in Ihrer Geschichte veranlaßet sind, wodurch uns und unseren Brüdern die freie Religionsübung in allen Kaiserlichen Kö-*

"niglichen Staaten allermildest verstattet worden.
"Diese Thaten, vom Thron herab, durch eigene
"Hobeit der Seele entworfen, und unter dem
"bellen Glückwunsch der Völker, unter den Lob-
"sprüchen der Weisesten, der Besten der Men-
"schen, diese Segnungen über unseren Erdball
"verbreitet, das Ziel nacheifernder Fürsten, diese
"Bewunderung, und dieser Jubel der Mensch-
"heit! — welche Scene (die Einzige der Jahr-
"hunderte) stellen sie dar! — der Monarch
"erscheint! — und sogleich verbreitet sich die be-
"lebende Wärme! Sein Blick lockt Freuden-
"thränen aus dem Auge des sterbenden Alten,
"der nun nicht mehr Gewissenszwang für den
"entfernteren Enkel fürchten darf! — Er gibt
"Gesetze! — Und gibt Freyheit! — Er gibt
"uns Kirchen, gibt uns Bethäuser! — allenthalben,
"ohne Rücksicht, ob es jemals gebräuchlich gewesen,
"oder nicht! — Alle Ausübung des Gottesdienstes
"gibt Er uns! — Er nimmt uns auf zu Bür-
"gern, gibt uns alle Rechte! — in den Städten
"und auf dem Lande das Incolat, und in dem
"Handwerksstande das Gewerbe! — Die Eides-
"formel gibt Er uns nur nach unseren Grund-
"sätzen! — Bey Wahlen und bey Dienstverge-
"bungen will Er nur unsere Rechtschaffenheit
"und Fähigkeit! — Und wir, Allergnädig-
"ster Kaiser und Herr! Danken Ihnen, dan-
"ken Ihnen vor Gott für dieß menschliche Gefühl,

"dessen Sie sich bewusst sind, unterdessen, dass
"Ihre weiten Staaten, von Ihren Wohlthaten
"gesättiget, und von Ihrem Geist belebet wer-
"den! — Ihre Ankunft war Erstickung des Ge-
"wissenszwanges! — Lob Ihnen! — Glück uns
"und Allen! — Von allen Seiten her fallen die
"entjochten Völker und Unterthanen mit froblo-
"ckendem Dankgeschrei dem väterlichen Ue-
"berwinder zu Füßen! — Wir aber beten jezt
"an mit Dank vor unsrem Schirmer, und bit-
"ten Euer Majestät, zu glauben, es sey keine
"Gesellschaft in allen den Staaten, von deren
"Ergebenheit, Treue und Wärme sich Aller-
"höchstdieselben in allen Fällen im höheren
"Grade versichert halten können, als von dem
"Eifer dero reformirten getreuen Unterthanen,
"und es gebe keine, deren sämtliche Glieder mit
"ehrerbietigeren und dauerhafteren Gesinnungen
"der allertiefsten Verehrung ersterben, als Euer
"Kaiserlich Königlichen Majestät Aller-
"unterthänigst treu allergehorsamste, die hiesig
"evangelisch reformirten Glaubens-
"verwandten."

Es hatten Seine Majestät bey der
begehrten Audienz den vorgedachten Herrn
Grafen zur Lippe in Allerhöchst Ihro Ca-
binetskanzlei zu sich kommen lassen, hör-
ten mit besonderer Güte dessen Vortrag an,

und als solcher bey dem Lesen eben bemeldter Dankfagung *Seiner Majestät* von der ausgezeichneten Verehrung und Ergebenheit der *Sie* liebenden Protestanten, über die ihnen bewilligte Religionsfreyheit, einige mündliche Versicherung noch dabey fezte, bedankte *sich der gütige Monarch* desfalls wohlwollend, und fügte dem wörtlich bey:
 "Wie Er wohl recht froh sey, dass man seine
 "gute Meinung erkenne; und solle man nur erst
 "sobald nur immer möglich, einen eigenen Prediger berufen, durch den *Sacra* administriret
 "würden, damit auch dann ein Kirchenbuch gehalten werden könne, in welches Alles, die
 "Taufen, Trauungen, *Actus parochiales*, und alle
 "kirchliche Verrichtungen könnten eingetragen werden." Im Ganzen stellte sich der *Kaiser* die Einrichtung dieser wichtigen Sache leichter vor, als sie wirklich in sich war, äufferte dabey, es könne die Organisation des Aeufferen soviel nicht kosten; der *Graf zur Lippe*, dessen preiswürdige Bemühungen bey der Gemeinde in unaufhörlichem dankvollen Andenken verbleiben werden, stellte aber *Seiner Majestät* vor, wie die Sache nicht so ganz leicht sey, und, wie für Erbauung eines Kirchenhauses, wozu erst der Platz theuer genug in der Stadt werde angekauft werden müssen, dann für Anstellung der Prediger, Schullehrer und



Kirchenbedienten, wenn hierzu, im Fall das Geschäft Bestand haben sollte, ein zinstragender Fond vorhanden seyn müsse, gar leicht ein Capital von Einmahl hundert tausend Gulden zusammen gebracht und bey gänzlich fehlenden Kirchenvermögen durch Sammlung herbey geschaffet werden müsse, ehe und bevor das Geringste unternommen werden könne. Bey dieser Gelegenheit machte der Graf einen Anwurf, ob nicht von den öffentlich zur Versteigerung kommenden katholischen Kloster- und Kirchengebäuden eines oder das andere der reformirten Communität zu deren Erleichterung zugetheilet werden könne, da auf diese Weise die Baumaterialien bey dem neuen Anfang leicht herbey geschaffet werden würden; es wollte aber der Kaiser sich hierauf nicht einlassen, um nicht auf irgend eine Art sich bloß zu stellen.

Froh über die günstige Aufnahme, die des *Kaisers Majestät* der bemeldten Dankeserstattung hatte angedeien lassen, beschloß nunmehr die Gemeinde, der Sache näher zu treten; und, da diese es gern sahe, so übernahm es jetzt der mehr gemeldte Herr Graf zur Lippe, selbst in eigener Person den Anfang zu einer Sammlung unter den in Wien

lebenden protestantischen Glaubensverwandten zu machen: denn, wiewohl ein Regierungs-gesetz die öffentlichen Collecten untersagte, so hatten *Seine Majestät* dennoch verstatet, unter der Hand eine Sammlung vorzunehmen, so, wie diese von dem angesehensten Theil der Glieder der Gemeinde gewünscht wurde.

Im Vertrauen auf Gottes Segen und Hülfe *begann denn diese Sammlung am 20sten Januarius 1782: Der Herr Graf zur Lippe, begleitet von dem holländischen Gesandtschaftsprediger, begab sich in eigener Person zu mehreren Gemeindsgliedern, mit dem Collectenbuch in der Hand, auf welches er bemerkt hatte, wie es zum Behuf eines zu errichtenden evangelisch reformirten Bethauses bestimmt sey. Die demselben von dem Grafen einverleibten Einladungsworte waren diese: "Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! — In dem Namen und unter dem Beystand Gottes wollen wir ihm einen Tempel bauen, ein Bethaus, um darinn sein Lob zu verkündigen: dieß ist die Meinung Aller, die unserer reformirten Kirche angehören, und hier leben. Alle wollen wir die Freyheit genießen, die der Gesalbte, dessen Namen wir mit Ehrfurcht nennen, uns schenkte. Wir sind dabero auch einstimmig geneigt, nach*

*"Möglichkeit hülfliche Hand an's Werk zu legen.
"Die Collecte wird natürlicher Weise unter uns
"den Anfang nehmen müssen, damit solche dem-
"nächst auch auswärts mit Nachdruck könne ein-
"geleitet werden. Wir unterzeichnen dem zufolge
"in solchen Gesinnungen unsere Nahmen, und
"ein jeder das ihm beliebige Beitragsquantum."*

Der glückliche Erfolg dieser Sammlung entsprach dem Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe; der reiche Wechsler, damaliger Freyherr von Fries, gebürtig aus Mühlhausen, in der Schweiz, war der Erste, den der Graf mit dem Antrag des Einschreibens in das Collectenbuch beehrte, und er zeichnete freymüthig und edel hinein: *"Johann, Freyherr von Fries, will geben 10000 fl.* So ansehnlich und großmüthig diese Gabe wirklich war, so war sie denn doch dem wohlthuenden Sinn dieses vermögenden Mannes um so mehr angemessen, da er als der reformirten Kirche zugethan, sein grosses Vermögen in den Staaten von Oesterreich erworben hatte. Es hatte auch dieser gute Vorgang den gedeilichen Erfolg, dass mehrere der angesehensten und vermögendsten Glaubensgenossen dem guten Beyspiele folgten; so gaben unter andern die reformirten Wechsler, Freyherr von Gontard, Ochs, Steiner, ersterer 1200 fl., die

beiden leztern jeder 500 fl., ein in Wien sich damals aufhaltender Graf von Promnitz 1290 fl. die Wittwe des ohnlängst allda verstorbenen holländischen Gefandten, Grafen von Degenfeld, 800 fl., ein angesehenener Großhändler in Wien, Namens Frank, dann ein wohldenkender Zitzfabrikant aus Friedau bey St. Pölten, mit Namen Reinecke, jeder 600 fl. ein gewisser Edler von Fries 400 fl.; und so trug jeder verhältnißmässig und nach seinen Umständen bey, was er vermogte, dergestalt, dafs in Zeit von vierzehn Tagen allein in der Hauptstadt Wien bis vierzehen tausend Gulden, von den dort wohnenden Protestanten war eingesammelt worden. Damit nun nicht etwa die Landesregierung oder der Erzbischof, bey dem in Oesterreich bestehenden Collectenverbot, Hinderung in den Weg legen mögten: so fand der Herr Graf zur Lippe, der bis dahin nur noch der einzige Beförderer dieser Sammlung war, für nothwendig, nach der von dem Landesfürsten hierzu erhaltenen stillen Erlaubniß des Collectenbuchs samt den darinn enthaltenen Einzeichnungen *Seiner Majestät* selbst zur allerhöchsten Einsicht unter die Augen zu legen. Mit besonderer Zufriedenheit betrachtete der Kaiser die geschehenen Einzeichnungen, bemerkte mit seinem durchschauenden

Blick jede Gabe, und nahm wahren Antheil an der gut eingeleiteten Sache, die nun täglich durch Beiträge anwuchs.

Weil denn nun bereits eine Kirchencasse vorhanden war, so fingen die Gemeindsglieder an, sich näher zu berathen, wie von dem schon eingegangenen Gelde mit Nutzen Anwendung zu machen sey, und Vorkehrung zu treffen wäre, ein Bethaus zu errichten, vor allen aber einen Seelforger zu berufen. Zu dieser Absicht wurde denn vor nöthig erachtet, mit einem besondern kaiserlichen Decret versehen zu seyn, damit demnächst ungehindert mit dem Kirchenbau und weiterer Collecte vorgegangen werden könne. Der Herr Graf zur Lippe, als nun das Kirchengeschäfte eigentlich dirigirender Curator, der noch immer nur allein das Ganze lenkte, erließ denn dießfalls folgendes Circularschreiben an die Gemeinde:

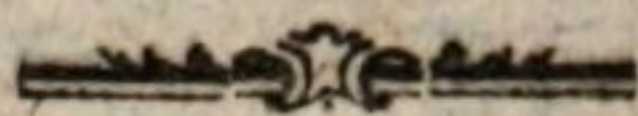
” Der Vortheil, welchen die hiesigen Protestanten in Rücksicht der Seelforge von den Verordnungen des Kaisers Majestät in Betref ihres Religionsbekenntnisses gewinnen, besteht in dem, was sie, bey ihrer Begünstigung, die Kapelle und den Prediger der Gefandschaften zu nutzen, bisher nicht genossen haben: Trauungen und Tau-

”fen nemlich durch ihre eigenen Geistlichen
”verrichten zu lassen, und überall eine freie
”Besuchung der Kranken und ungehinderte
”Reichung des heiligen Abendmahls, in den
”Hospitälern selbst, gestattet zu sehen. Dahin
”zielte auch die Antwort des Kaisers, als
”ihm durch Endes unterzeichneten im Nah-
”men der hiesigen Reformirten ihre Dank-
”sagung für diese erhaltenen Religionsfrei-
”heiten übergeben ward, wenn Er sagte:
”*Wie Er wohl recht froh sey, dass man seine*
”*gute Meinung erkenne, und solle man nur erst,*
”*sobald nur immer möglich, einen eigenen Pre-*
”*diger berufen, durch den Sacra administriret*
”*würden, damit auch dann ein Kirchenbuch ge-*
”*halten werden könne, in welches Alles, die Tau-*
”*fen, Trauungen, Aëtus parochiales, und alle*
”*kirchliche Verrichtungen könnten eingetragen*
”*werden.* Nun fieng man an, den Grund die-
”ser Veranstaltungen durch eine Subscription
”unter den hiesigen Mitgliedern dieses Be-
”kenntnisses, und, nach erhaltener Erlaub-
”niss, durch auswärtige Sammlung zu legen.
”Hiedurch ist bis jetzt bereits ein Capital von
”etlichen dreyßig tausend Gulden zusammen
”gebracht worden, ohne die Beyträge zu rech-
”nen, so man gewiss noch aus Holland, aus
”der Schweiz, England, und so weiter, zu
”erwarten hat; und werden nächstens, nach



”verschiedenen Versprechungen aus man-
”cherley Orten des Reichs, so viele noch
”eingehen, daß man am Ende dieses Jahres
”immer auf ein Capital von 40000 Gulden
”wird rechnen können, und dadurch auch
”jezt schon im Stande seyn, einen Anfang
”des gefassten Vorhabens zu machen, ohne
”auf den weiteren Erfolg der übrigen Bitt-
”schreiben und des Entschlusses der Herrn
”Generalstaaten in Ansehung ihrer Capelle
”zu warten, als womit noch mehr denn Jah-
”resfrist hingehen kann. An Erbauung ei-
”nes Bethauses und hiezu erforderlichen An-
”kaufes eines Platzes alsogleich zu geden-
”ken, würde bey so geringem Capital noch
”zu frühzeitig seyn, weil erst Fundus zur
”Salarirung des Predigers und der Kirchen-
”bedienten da seyn muß, damit die Sache
”nur erst ihren Anfang nehmen könne. Die-
”sen zu betreiben, ist Pflicht für uns, theils,
”um die ädle Absicht *des Kaisers* baldigst in
”Ausübung zu bringen, theils auch, um
”Besitz der verliehenen Freyheiten zu er-
”greifen. Bey Ausführung eines solchen
”Entschlusses könnte man sodann folgenden
”Plan etwa befolgen, oder doch zur ersten
”Anleitung eines neuen Entwurfes gebrau-
”chen. Da man nur erst, mit Inbegrif der
”von hiesigen Mitgliedern bestimmten, und
bey

"bey Anfang der Sache zu entrichten (oder
"vor's erste wenigstens zu interessiren) ver-
"sprochenen Beiträge, nach obgedachten Cal-
"culo, 40,000 Gulden Capital gesammelt
"hat, welches zu 4 pro Cent gerechnet, jähr-
"lich 1600 Gulden abwirft, so kann man izt
"noch nichts auf ein besonderes eigenes Ge-
"bäude, sondern muß es hauptsächlich zum
"Fond derjenigen Besoldungen verwenden, die
"man zum Anfang eines eigenen Etablisse-
"ments nöthig hat. Man sollte dahero aus
"diesen und obgedachten Gründen vor allen
"Dingen zuerst einen Prediger berufen, dem
"man etwa 800 Gulden auswürfe, nicht min-
"der und nicht mehr, so lange nemlich, bis
"der Fundus des Capitals sich nicht ansehn-
"lich verstärkte, wo alsdann aber immer
"Zulage bewilliget werden müsse. Es ist dieß
"gerade so viel, als der hiesige Holländische
"Gesandtschaftsprediger, sammt vorkommen-
"den Verehrungen pro Salario fixo zu ge-
"nießen hat. Pflicht und Dankbarkeit würde
"es nun hier wohl auferlegen, bey einer Vo-
"cation auf diesen fürtreflichen Mann ganz
"besonders zu reflectiren: Es ist bekannt ge-
"nug, wie unermüdet und beflissen er gleich
"von Anfang an, da dieses Kirchengeschäft in
"Bewegung kam, sich demselben gewidmet,
"und daß, ohne seinen Betrieb, vielleicht

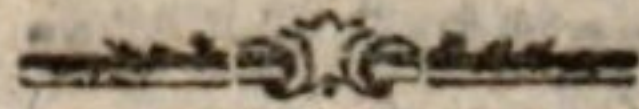


”die ganze Sache unterblieben wäre. In die-
”sem vorausgesetzten Fall, daß alle Mitglie-
”der unserer Kirche gleich dankbar gegen
”diesen Mann gefinnet wären, würde ich
”rathen, die Vocation ihm des allerbaldig-
”sten zuzustellen, weil, bevor er seine Ent-
”lassung als Legationsprediger aus Holland
”bewürkt, leichtlich wieder ein halbes Jahr
”verfließen könnte. Demnächst müste man
”auch einen Vorsinger erwählen, der den
”Gefang gut anzuführen wüste, und sowohl
”des häuslichen Unterrichtes in der Religion,
”als einer künftig zu errichtenden Schule we-
”gen, zur Information im Lesen, Schreiben,
”Rechnen und den Anfangsgründen des Chri-
”stenthums tüchtig wäre; diesem könnte man
”sodann nicht wohl unter 300 Gulden geben.
”Und, da man nur einen Kirchendiener ge-
”brauchte, so wäre dazu entweder ein hie-
”figer Mann, der außerdem einen anderen
”Verdienst hätte, zu ernennen, oder ein fol-
”cher kommen zu lassen, der bei'm Schulun-
”terricht an Hand gehen, und nöthigenfalls
”auch des Vorsingers Stelle vertreten könnte,
”welchem alsdann nach Beschaffenheit der
”Sache ein Gehalt zu bestimmen wäre.
”Wenn dieser nun im ersten Fall etwa 50 Gul-
”den erhielte, so blieben nunmehr noch
”450 Gulden übrig, welche auf Miethe eines

”zum Gottesdienst schicklichen Saales ver-
”wendet werden könnten, und, falls sie da-
”zu nicht hinreichen, durch eine Subscrip-
”tion unter den Mitgliedern der neuen Ge-
”meinde, oder allenfalls auch aus dem ge-
”sammelten Allmosen ergänzt werden müß-
”ten. Dieser Betfaal müßte denn sogleich,
”wenn der Herr Legationsprediger seine Ent-
”lassung erhalten und hiesige Vocation ange-
”nommen hätte, in Miethe genommen und
”ingerichtet werden; und auf diese Weise
”alsdann die Uebung der erhaltenen Freyheit
”angefangen, und damit fortgefahen werden,
”bis andere Umstände die Sache zu einer voll-
”kommenen Einrichtung führten. Indessen
”müßte die fernere Collecte immer fort be-
”trieben, und das daraus erwachsende neue
”Capital, welches hernach zu Errichtung ei-
”nes Bethauses und anderer nöthigen Erwei-
”terungen bestimmet wäre, so viel möglich,
”benutzt und dadurch vergrößert werden.
”Fände sich unterdessen ein Kloster, oder an-
”deres schickliches Gebäude in der Stadt, um
”einen guten Preis zu kaufen, so könnte man
”darauf Rücksicht nehmen, könnte so das
”Vortheilhafteste abwarten, weil man nicht
”mehr genöthiget wäre, das erste Beste zu
”kaufen; und wäre zu Abzahlung des Kauf-
”preises und zu nöthiger Einrichtung dessel-

”ben das benöthigte Geld noch nicht ein-
”gegangen, so würde man ja wohl für einige
”Zeit ein Kapital darauf zu leihen finden.
”Wären endlich die hiesigen Lutheraner ge-
”sonnen, einen ähnlichen Anfang zu ma-
”chen, so könnte man gemeinschaftlich einen
”Saal miethen, und Wechselfeise den Got-
”tesdienst darinn halten, daß jeden Sonntag
”zweimahl, etwa um 8 und um 11 Uhr Pre-
”digt darinn wäre. Hieraus ließen sich theils
”die Vortheile ziehen, daß beyde Gemeinden
”vorsehrste nur einen gemeinschaftlichen
”Vorsteher und dieselben Kirchendiener ge-
”brauchten, mithin durch Ersparung eines
”doppelten Betzals und an der Kirchendie-
”ner Pension der obgedachte Zuschuß theils
”entbehret, theils auch das Kapital dadurch
”vergrößert würde. Oder sie könnten als-
”dann auch sogleich eine kleine Orgel an-
”schaffen, welche in der Folge bey Verfer-
”tigung einer größeren wieder benutzt wer-
”den könnte. Und hauptsächlich könnte diese
”Vereinigung zum Versuch dienen, *ob* und
”*wie* eine beständige Vereinigung für die
”Folge vorzuschlagen und einzurichten sey?
”Von guter Hand wurde bey gewisser Gele-
”genheit geäußert: Wenn man mit Ankau-
”fung eines Gebäudes zur Kirche nicht eile,
”so könne man in der Folge noch eine gröf-

”fere Wahl finden, denn, so viel bekannt
”fey, würden noch mehrere Klostergebäude
”und Capellen aufgehoben und verkauft
”werden. Auch dieß wäre ein Grund, vor
”jezt noch nicht auf einen Bau zu denken,
”da man in der Folge vielleicht einen schick-
”lichen Kauf thun könne. Endes Unterzeich-
”neter glaubet aber überhaupt, daß auf sol-
”che Gebäude hierbey zu reflectiren sey,
”weil sich in der Stadt kein leerer Platz zum
”Anbauen findet, und nicht so leicht ein
”bürgerliches Haus finden wird, das entwe-
”der zum Bethause eingerichtet, oder mit
”wenigeren Kosten umgebaut werden
”könnte, die Klostergebäude auch wohl wohl-
”feileren Kaufes seyn werden als andere
”Häuser, weil bey jenen, zumahl in Absicht
”auf die Kirchen, stets die Nothwendigkeit
”eines neuen Baues eintritt, die aber man-
”chen Käufer zurück hält. Daß alsdann aber
”ein Platz in der Stadt, in aller Rücksicht,
”einem anderen vor der Stadt vorzuziehen
”sey, glaube Unterzeichneter übrigens sicher
”behaupten zu können. Der größte Theil
”der Gemeinde wohnt in der Stadt, und
”die, so rings herum in den Vorstädten
”wohnen, versammeln sich am leichtesten in
”derselben, als dem Mittelpunkt; dieselbe Ur-
”sach erleichtert auch dem Prediger seine Ver-



"richtungen auſſerhalb der Kirche, wenn er
"bey derſelben wohnen ſoll. Auf dem Gla-
"cis wird kein ſteinernes Gebäude innerhalb
"des Raumes, der zwifchen der Stadt und
"den Vorſtädten ſeyn ſoll, anzubauen er-
"laubt; es wäre alſo auch da ſtets ein be-
"reits angebauter Platz zu kaufen, wenn
"man nicht einen unangebauten an einem
"abgelegenen Ort ſuchen wollte. Dann glau-
"bet Unterzeichneter aber, daß der Vorthail
"des wohlfeileren Ankaufs vor der Stadt
"mit dem koſtbarern in derſelben, zumahl,
"wenn er bey einem alten Kirchengebäude
"ohnehin geringer wäre, in keine Verglei-
"chung gezogen werden kann. Und ſollte
"man unter den izt lebenden Mitgliedern
"der Gemeinde umſtimmen, ob ſie zum Got-
"tesdienſt nach einer Vorſtadt gehen, oder
"lieber zur Verminderung der größeren Un-
"koſten, bey einer Anlage in der Stadt, noch
"etwas unter ſich ſammeln wollten, ſo iſt zu
"glauben, daß die Meiſten das letztere vor-
"ziehen würden, da ſie ohnehin dadurch Un-
"koſten erſparen, welche der Kirchengang
"nach der Vorſtadt mit ſich bringt, wenn ſie
"auch die Bequemlichkeit nicht in Anſchlag
"bringen wollen. Auch würde immer die
"Kirche in der Stadt viel mehr beſuchet, und
"dadurch unter anderen auch die gewöhnli-

”chen Almoseneinnahme um so viel reich-
”licher seyn. Die hieraus entspringenden
”vorläufigen Anfragen würden denn diese
”seyn.”

”*Erstens*: soll jezt gleich zur Vocation ei-
”nes reformirten Predigers geschritten wer-
”den?

”*Zweitens*: welche Mitglieder der hiesig
”reformirten Kirche stimmen in diesem Fall
”für den hiesigen holländischen Gefand-
”schaftsprediger, Herrn Hilchenbach?

”*Drittens*: ist man geneigt, gemeinschaft-
”lich mit den evangelisch lutherischen Glau-
”bensverwandten vorerst einen Betsaal zu er-
”richten, auch die Kirchendiener gemein-
”schaftlich mit ihnen anzustellen?

”*Viertens*: werden die in dem Collecten-
”buch eingezeichneten Summen alsogleich ein-
”zucassiren seyn? oder sollen sie nach Ver-
”schiedenheit der Umstände stehen bleiben?

Graf zur Lippe mppr.

So wie nach gegenwärtigem Circular-
schreiben der damalige Zustand der Gemeinde
bereits innere Wirksamkeit und Thätigkeit
gewann, hiernach auch von aussen bereits
Gelder für die Communität einzugehen an-



fingen; so wünschte man natürlich, je mehr und mehr weiter vorzurücken; es wurden sohin die beiden ersten hier hingestellten Fragen, mit Rückbezug auf den darüber in dem Circular wegen des Legationspredigers Hilchenbach ausgeführten Inhalt, einhellig von der Gemeinde bejahend beantwortet; die dritte Frage, wegen eines mit den Lutheranern gemeinschaftlich einzurichtenden Betfaals, dann wegen gemeinschaftlicher Kirchendiener, fiel verneinend aus; die Beantwortung der vierten Frage wollte aber die alsbaldige Eincassirung der signirten Summen. In Betref der Bestimmung: ob man in der innern Stadt oder in einer Vorstadt das Bethaus erbauen soll? fiel der Schluss allgemein für die Wahl in der innern Stadt selbst aus.

Damit nun so der Kirchenbau wie die Collecte in das Ausland desto mehr gefördert werden mögte, und weil die Anzahl der Reformirten in der Stadt Wien geringer war, als es der höchsten Vorschrift nach zu Errichtung einer Kirchengemeinde erfordert wurde; so kamen diese in Wien anässigen Reformirten unterm 15ten Februario 1782 bey *Seiner Majestät* bittlich ein, dennoch ihnen die Erlaubniß zu bewilligen, "einen eigenen

„Prediger zu berufen, ein Bethaus erbauen
 „zu dürfen, und hiezu eine weitere Collecte
 „veranstalten zu dürfen.“ Zugleich erließ
 auch der Herr Graf zur Lippe eine beson-
 dere hierauf gerichtete Vorstellung an den
 Staatsrath, Freyherrn von Krefsel, welcher
 der in Kirchensachen aufgestellten geistlichen
 Hofcommission praesidirte, ein Mann von sehr
 aufgeklärten reinen Begriffen, mit Bitte, das
 Geschäft bey des Kaisers Majestät zu beför-
 dern, damit die langsam fortgehenden Ange-
 legenheiten des Bethauses in mehreren Be-
 trieb kämen.

Mehr besagter Herr Graf zur Lippe fing
 es nun in manchem Betracht an, so beden-
 lich als verantwortlich zu scheinen, allein
 fernerhin ohne allen Beystand dieses wich-
 tige Geschäft fortzuführen, wie es zeithero
 wirklich so geschehen war. Er veranlasste
 daher eine Zusammenkunft der meisten vor-
 nehmiesten reformirten Gemeindsglieder; es
 war dieses *der erste eigentliche Kirchen-*
Convent nach der erhaltenen Religionsfrey-
 heit. *Am 10ten März 1782* war dieser merk-
 würdige Tag, in dem Quartier des Banquiers
 Ochs. Als hier erwähnter Graf das Wort
 genommen, und der Versammlung im Kur-
 zen hinterbacht hatte, was überall und durch

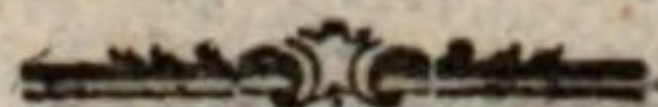


ihn bis dahin in Kirchenangelegenheiten unternommen worden, kürzlich auch Uebersicht, wegen der bis jezt eingegangenen Gelder, gegeben, auch geäußert hatte, wie nunmehr, da die Collecte bereits so ansehnlichen Zuwachs erhielt, er nicht weiter allein diesem wichtigen Geschäft vorstehen könne, und nicht unberathet fernerhin alles für sich besorgen möge, und das sohin erforderlich sey, mehrere Kirchenvorsteher zu erwählen: so beschloß man durch Allgemeinheit, das hinführo *drey dergleichen Vorsteher* die Kirchenpflege unter sich haben sollten. Durch starke Ueberstimmung wählte die Gemeinde denn *zum ersten Kirchenvorsteher* den oft gedachten *Herrn Grafen zur Lippe*, um die Hauptaufsicht des Ganzen zu führen; *zum 2ten Vorsteher* erwählte man den *Wechsler Freyherrn von Fries*, und *zum dritten Curator* den *Wechsler, Herrn Ochs*, den der Graf zur Lippe erfuchte, nunmehr die Casse zu übernehmen, womit denn die Gemeinde auch einverstanden war. Man wurde enig, das hinführo ohne Unterschrift und gleicher Bewilligung dieser so eben erwählten drey Kirchenvorsteher nichts mehr berathen, weniger noch unternommen werden sollte, wiewohl man, um den eifrigen Betrieb des erstern Vorstehers nicht zu schwächen, in der Hauptsache die-

fem gerne und willig einiges Vorwirken in der Sache vergönnte.

Auf jenes am 15ten Februarus 1782 bey des *Kaisers Majestät* eingereichtes Bittschreiben erhielt die Gemeinde nun am 15ten März desselben Jahres das gewünschte Decret, de dato 2ten März 1782, wörtlich des folgenden Inhalts:

” Denen Supplicanten mit dem wieder hinaus
 ” zu geben: Es haben Seine kaiserliche königliche
 ” apostolische Majestät denselben aus den allerunterthänigst
 ” vorgestellten Gründen allermildest zu bewilligen geruhet,
 ” dass solche zur Errichtung eines Bethauses für die hiesige
 ” Gemeinde ihres Bekenntnisses, den zum Ankauf eines dazu
 ” erforderlichen Platzes und zur Bestellung eines eigenen
 ” Geistlichen durch Privatsubscriptionen unter ihren
 ” auswärtigen Freunden und Glaubensgenossen die nöthige
 ” Beyhilfe sammeln mögen, zu welchem Ende Allerhöchstdieselben
 ” den diesfalls verfassten Entwurf mit der einzigen
 ” Anmerkung gnädigst gut geheißen haben, dass gleich im
 ” Eingang gesetzt werden soll, was unser glorreichster
 ” Kaiser, König und Herr, u. s. w. Weiter aber befehlen
 ” Seine Majestät, dass dieselben sich überhaupt nach der
 ” in Sachen bestehenden Generalvorschrift genauest
 ” achten sollen, und wollen Allerhöchstdieselben

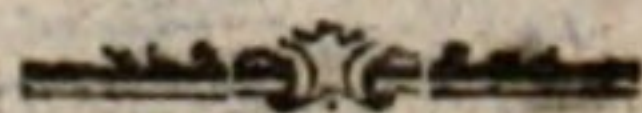


”übrigens den Ankauf eines zu ihren kirchlichen
”Verrichtungen geeigneten Hauses lediglich ihnen
”selbst überlassen haben.”

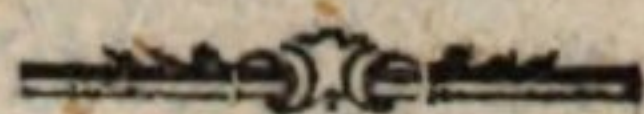
Der nun mit allerhöchster Bewilligung
in das Ausland erlassene Collectenbrief war
dieser:

”Hoch und geneigte Gönner und Wohlthäter,
”Freunde und Brüder in Christo! Was unser
”glorreichster Kaiser, König und Herr den
”in diesen Landen lebenden Protestanten
”durch das Toleranzpatent vom 13ten Octo-
”ber vorigen Jahres Großes erwiesen, und
”wie sie dadurch die freye Religionsübung
”erhalten haben, dieß ist allgemein bekannt.
”Gottes Vorsehung war es, die unter allen
”bisherigen Bedrängnissen, und unter dem
”Fluch der Intoleranz dennoch uns erhielt;
”und der Schutz unsers theuersten Kaisers, des-
”sen Name uns heilig ist, gibt uns jetzt alle
”Rechte, deren die Menschheit sich freuen
”mag. Ueberzeugt von dem frohen Antheil
”auch aller auswärtigen Brüder haben wir
”nicht nöthig, Ihnen erst von unserm Ver-
”trauen zu Ihren thätigen guten Gesinnun-
”gen Versicherungen zu geben. Die Religion
”und das Große der Sache redet selbst für uns,
”und wird auch Ihre Herzen erwecken, um
”unsere Absicht zu Erlangung eines in Wien

” zu erbauenden reformirten Bethauses durch
” Ihre thätige Beyhilfe und Unterstützungen
” ins Werk zu setzen. Vermögende Häuser,
” die etwas Bedeutendes zusammen bringen
” könnten, sind unter uns nicht, und ohne
” fremder Hilfe sind wir geradezu außer
” Stande, von der durch Gottes Hilfe erhal-
” tenen Religionsfreyheit Gebrauch zu ma-
” chen. In dieser Absicht müssen wir bauen;
” und was gehört nicht zur Errichtung eines
” diesem Orte und der Freyheit anständigen
” Bethauses, einer Wohnung für den Predi-
” ger, Schulmeister und Küster, einer Schule
” und eines Krankenhauses, auch der Salari-
” rung der Kirchenbedienten und Prediger!
” Wir haben indeffen unter uns zu diesem
” Behuf die Collekten lassen anfangen, und
” unsere Kräfte versucht, sind aber nicht
” sehr weit damit gekommen. Nothgedrun-
” gen also richten wir unsere Hofnung auf
” auswärtige Hilfe, und bitten besonders Sie,
” unsere Brüder, und Glaubensverwandten,
” uns in unserm Begehren zu einer reellen
” Hilfe nicht zu verlassen, und nach Vermö-
” gen, durch eine christliche milde und reich-
” liche Beysteuer und Collekten uns mitleidig
” beyzustehen, denn wir bedürfen es. Die
” Beiträge können durch Wechsel an die Ad-
” resse der drey hier unterschriebenen Vor-



"steher an uns gelangen, und wir werden
"nicht ermangeln, den richtigen Empfang
"derselben, wie auch zu seiner Zeit den,
"Gott gebe! glücklichen Fortgang unserer
"Unternehmung zu melden. Wir erwarten
"den liebevollen Beistand unserer Brüder
"mit so viel größerer Zuversicht, weil unsere
"schwache Verfassung eine Folge des Drucks
"ist, unter dem wir bis daher schmachteten,
"und versichern uns einer reichen Beyhilfe
"um so trostvoller, da es um die Ehre Got-
"tes in einen immer bisher unbebauten Bo-
"den zu thun ist. Gott aber, der da ma-
"chen kann, daß allerley Gnade unter un-
"fern Wohlthätern reichlich sey, daß sie in
"allen Dingen Genüge haben, und reich
"seyen zu guten Werken, lasse wachsen das
"Gewächse der Gerechtigkeit Ihres Glaubens
"und Liebe! — Ewiger Dank und heisser
"Segen vom Himmel sey Ihnen dafür! —
"Und unsere Herzen werden im Gebet für
"Sie vor solche Wohlthat überfließen! —
"Unsere späten Enkel werden es noch ver-
"danken! — Und Gott, der ein Vergelter
"ist, wie es Menschen nicht seyn können,
"wird es ewig vergelten! *denn einen fröhli-*
"*chen Geber hat Gott lieb.* — Wir empfehlen
"uns, unsere Gemeinde, und unsere gute Sache,
"die ein Werk Gottes ist, zum geneigten



”Wohlwollen und Liebe, und find mit Ver-
”ficherung heiffer Dankbarkeit und grösster
”Hochachtung

Unserer hohen und geneigten Gönner und
Wohlthäter

ganz gehorsamste Diener,

*die sämtlich evangelisch - und refor-
mirten Einwohner Wiens, und in
deren Namen:*

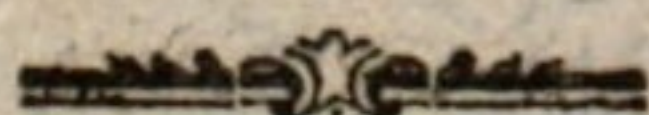
Graf zur Lippe.

Freyherr von Fries.

Ochs.

So war den nicht nur die auswärtige
Collekten im Gange, sondern auch durch lan-
desfürstliche besondere Genehmigung die nä-
here Einleitung für Begründung des Kirchen-
wesens nunmehr gemacht. Da aber auf ein-
gelangte verschiedene Berichte in Religions-
sachen noch mancherley anzuordnen und nä-
her zu bestimmen war: so hatte *der Kaiser*
am 31sten Januar 1782 folgende Verordnung
erlassen:

”Seine kaiserliche königliche Majestät
”haben bey Gelegenheit verschiedener ein-
”gelangter Berichte allergnädigst zu entschlief-
”fen und anzubefehlen geruhet, daß zu der
”durch Circular vom 16ten dieses in Tole-



” ranzfachen festgesetzten Maafsregeln und
” Vorschriften auch noch folgendes zur Richt-
” schnur genommen, und auf das genaueste
” beobachtet werden soll:

” *Erstens*, sind Erklärungen von ganzen
” Gemeinen, oder die nur haufenweise gesche-
” hen, keineswegs als schon zum Beweise gel-
” tend anzusehen, sondern alle diese sich mel-
” denden akatholischen Unterthanen müssen
” nochmals zum Amte oder zum Magistrate
” vorgerufen, und allda einzeln, sowohl Män-
” ner als Weiber, in Beyfeyn eines von dem
” Ordinario eigens hiezum aufgestellten Geistli-
” chen, um ihre Religion, ihre eigentlichen
” Glaubenssätze, dann ihre Zweifel kurz und
” bündig befragt werden; diese einzelnen Er-
” klärungen der Akatholischen sind denn in
” Kürze aufzunehmen, denselben vorzulesen,
” und von jeden Unterthan besonders mit
” Beysetzung seines Namens, oder seines Hand-
” zeichens zu unterfertigen. Der beyfitzende
” geistliche Commissär habe vermög seiner
” ohnehin aufhabenden vorzüglichen Pflicht
” sich bestens zu befleißigen, diejenigen, die
” ganz unwissend, oder in ihren Grundsätzen
” schwankend, oder in der Religion, die sie
” sich auswählen, gar nicht unterrichtet wä-
” ren, mit guten, sanften und überzeugenden
Worten

"Worten, und einleuchtenden Beweisen zu
"belehren, und zur katholischen Religion zu-
"rück zu führen. Sollten aber einige Unter-
"thanen zu einer andern im Toleranzgesetz
"nicht begriffenen Religion oder Secte sich
"erklären wollen, so seyen diese mit ihren
"Erklärungen auf der Stelle abzuweisen,
"und ihnen zu bedeuten, daß eine derlei
"Religion nicht bestehe, noch je werde ge-
"duldet werden; daß höchst Seiner Maje-
"stät ernstlicher Wille und Befehl dahin ge-
"richtet sey, außer den im Toleranzgesetze
"ausdrücklich benannten dreyen Religionen
"sonst keine andere zu dulden; daß da-
"hero alle diejenigen, die sich nicht zu der
"einen oder andern der geduldeten dreyen Re-
"ligionen bekennen würden, für catholisch
"gehalten und geachtet werden müßten. Und
"daß folglich derlei Unterthanen keine Zu-
"sammenkünfte, noch die Verrichtung ei-
"nes Gottesdienstes jemals gestattet wer-
"den könne. Worauf von allen Obrigkeiten
"und Behörden mit Ernste und auf das ge-
"naueste gehalten werden solle.

"*Zweitens.* In jenen Gegenden, wo sich die
"Unterthanen zu einer oder der anderen der
"geduldeten dreyen Religionen auf vorbe-
"meldte Art schon erkläret haben, sey den-

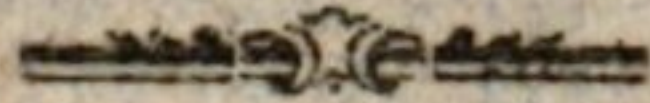
”selben kund zu machen: daß sie in so lang,
”bis sie ihren eigenen Pastor, Schulmeister
”und Bethaus auf die bereits umständlich
”vorgeschriebene Art erhalten werden, ihre
”Kinder noch fortan in die katholischen Schu-
”len zum Lesen und Schreiben schicken, so
”wie in Ansehung der Taufen, Trauungen
”und Begräbnisse sich so, wie bisher, an den
”katholischen Seelforger wenden sollen. Die
”aufzunehmenden Schulmeister aber müßten
”in der Normallehre wohl unterrichtet und
”Landeskinder seyn.

”*Drittens.* Wenn nun ein Pastor oder
”Schulmeister wirklich präsentiret, oder die
”Errichtung eines Bethauses angefuchet würde,
”so hätten die Obrigkeiten und Stellen sich nach
”der dießfälligen höchsten Vorschrift ganz
”genau zu achten; in die Untersuchung aber
”der Vermögensumstände der akatholischen
”Unterthanen, und ob, dann mit wie viel sie
”den aufzunehmenden Pastor, oder Schulmei-
”ster zu dotiren im Stande feyen, keines-
”wegs hinein zu gehen; sondern sie hätten
”es lediglich der Sorge der Akatholischen zu
”überlassen, ihren aufgenommenen Pastor und
”Schulmeister nach selbst eigenem Wohlgefal-
”len zu dotiren, und zu unterhalten. Ueb-
”rigens sey eben nicht nöthig, immer neue



”und eigene Bethäuser her zu stellen, und
”könne vielmehr nach Umständen gestattet
”werden, daß die Akatholischen andere
”schon vorhandene Häuser, entweder ganz,
”oder zum Theile hierzu gebrauchen mögen.

”*Viertens.* Sey schon im ersten Punct ei-
”nes unterm 13ten October vorigen Jahres
”kund gemachten Toleranz Gesetzes verord-
”net, daß die akatholischen Unterthanen
”bey schwerester Verantwortung nie verhin-
”dern sollen, daß der von einem oder ande-
”ren Kranken anverlangte katholische Geist-
”liche herbey gerufen werde. Um aber sich
”dessen, daß eine solche Berufung eines ka-
”tholischen Geistlichen nicht verhindert wer-
”de, noch mehr zu versichern, wollen Seine
”Majestät als ein Vorrecht der herrschenden
”Religion gnädigst gestatten, daß der katho-
”lische Seelforger derlei akatholische Kranke
”von sich selbst, und, ohne daß er eigends
”gerufen werde, einmahl besuchen, ihnen
”seinen christlichen Beistand anbieten, und,
”falls derlei Kranke ein Verlangen zur ka-
”tholischen Religion zurück zu kehren, und
”in derselben zu sterben äußern sollten, ih-
”nen sodann allen hiezu erforderlichen Bey-
”stand leisten möge. Wobey jedoch diesen
”Seelforgern ernstlich zu befehlen sey, daß



”sie in solchen Gelegenheiten aller mögli-
”chen Bescheidenheit, Sanftmuth und christ-
”lichen Liebe sich zu gebrauchen, sich hier-
”bey aller Zudringlichkeit sorgfältigst zu ent-
”halten, folglich, wenn der Kranke sich ih-
”res Beystandes nicht gebrauchen wolle, sie
”sich auch ohne weiteres zu entfernen hät-
”ten. Endlich haben seine Majestät weiter
”allergnädigst zu verordnen geruhet, daß,
”da die Religionserklärungen einzeln abge-
”fordert werden, auch an jenen Orten, wo
”eben die bestimmte Zahl *von hundert Fami-*
”*lien* nicht vorhanden wäre, sondern, wo,
”nur überhaupt gerechnet, 500 Personen sich
”befänden, auf deren Verlangen ein eigenes
”Bethaus und Schule zu halten gestattet
”werden möge.”

In Rom machten diese Neuerungen in Religions- und Kirchensachen sehr vieles Aufsehen: denn nicht das Christenthum, aber die Finanzreligion des Papsts stürzte so zusammen, und, so was schmerzte; ein in gemäßigtem Ton verfaßtes Breve des Papsts vom 15ten Dec. 1781; alle schriftliche Vorstellungen und Abmahnungen desselben waren fruchtlos, und so entschloß derselbe sich auf Einrathen seines Nuntius in Wien, des Monsignor Garampi, eines Mannes, der sei-

nes Bodens nicht so ganz kundig war, selbst in Person sich zu dem Kaiser zu begeben, um, sey es in geheim oder öffentlich, der Sache Einhalt zu thun, und durch die dem Papst eigene gute Beredungskunst und durch Zureden den Kaiser in diesen Religionsangelegenheiten auf andere Gedanken zu leiten. *Der Kaiser* liefs dem Papst durch seinen Geschäftsträger in Rom, den Cardinal Herczan, die Reise abrathen; schrieb ihm selbst nachdrücklich deshalb, als er aber dennoch darauf beharrete, und mittelst Schreibens vom 9ten Febr. 1782 seine baldige Ueberkunft nun dem Kaiser anzeigete, erwiederten Seine Majestät hierauf im Februarus 1782, wie zwar *Allerböchstselbe* mit aller Ehrerbietung ihn bey sich aufnehmen würden, *wiewohl die Reise selbst überflüssig sey.* Das Schreiben des Kaisers war dieses:

”*Heiliger Vater! Da Eure päpstliche Heiligkeit auf dem Entschlufs, sich hieher zu begeben, bestehen; so kann ich versichern, dass ich Sie mit derjenigen Ehrerbietung und Respekt aufnehmen werde, der Ihrer Würde, und Ihrem Rang gemäfs ist. Sollten aber solche Sachen, die ihnen noch als ungewifs vorkommen, von mir aber bereits festgesetzt sind, die Beweggründe zu diesem Entschlufs seyn, so ist die*



" Reise überflüssig. In meinen Entschlüssen nehme
 " ich zur Führerin, die Vernunft, die Billigkeit,
 " die Menschlichkeit, und die Religion. Ehe ich
 " mich entschliefse, etwas auszuführen, so höre ich
 " immer in dergleichen Sachen, welche die vor-
 " waltenden Angelegenheiten betreffen, erst die
 " Meinungen kluger, billig denkender und aufge-
 " klärter Personen. Ich versichere, dass ich voll
 " Hochachtung gegen Sie und gegen den heiligen
 " Stuhl als ein wahrer katholischer und apostoli-
 " scher Christ bin, und mit Bitte um Dero vä-
 " terlichen Segen bleibe

JOSEPH.

In der Folge zeigte sich es auch, dass
 bey allen geheim veranstalteten Bemühungen
 die ganze Reise umsonst war. Kaiser Joseph
 war gar nicht der Mann, den man so leicht
 in richtig gefassten Meinungen ändern konn-
 te; so bedenklich die Sache vorkam, eine so
 wichtige Revolution hier den protestantischen
 Religionsverbesserungen in den Weg zu tre-
 ten schien, so war alles düssfalsige Bemühen
 des römischen Stuhls dennoch nichts weniger
 als Gefahr bringend.

Der zwei- und zwanzigste März 1782 war
 der merkwürdige Tag, da Papst Pius der
 Sechste, aus dem Hause Braschi, seinen Einzug
 in die Kaiserstadt hielt; es war eine Feierlich-

keit dabey, die den bösen Willen zu enthalten schien, alle den Protestanten bis dahin gewordene Begünstigung zu vereiteln; das Heranrücken des Zugs war so pomphaft, so ausgezeichnet, als es nur je möglich war: es war gerade zur Mittagszeit; um drei Uhr kam man vor der kaiserlichen Hofburg an, *der Himmel war in Wolken gehüllt, gleichsam zur Klage.* Drey Meilen bis Neustadt war *der Kaiser* selbst ihm entgegen gereiset, nebst seinem Bruder, dem Kurfürst von Cölln, dort hohlte er ihn ein, führte ihn selbst in seine Burg durch den langen Zug der Menschen. Als der Zug der Hauptstadt sich nahete, hörte man das in der Luft sumrende wirbelnde Geläute aller unzählbaren Glocken von Kirchen, Capellen und Klöstern, damit es kund würde, *es nahe der sich, der den Fischerring trug.* Es machte solches einen sonderlichen sehr feierlichen Effect! — Alle Klöster und Convente, alle Bruderschaften, mit ihren Oberen und Vorgesetzten, aus der inneren Stadt, wie aus den Vorstädten, waren in feierlicher Procession dem Papst entgegen gezogen! eine Colonne von Cavallerie, denn die Ungrische Kaiserlich Königliche Adliche Leibwache zu Pferde hatte sich in Parade vor dem Reisewagen gesetzt; mehr denn Funfzig Taufend Menschen hatten bis eine



Stunde hinaus vor den Linien der Stadt sich in Reihen gestellt, und ließen so den Zug durch sich hin gehen. *Der Aufzug selbst war eine einzige hoch seltene Sache; es saß der Papst in dem Wagen dem Kaiser zur Rechten, und benedicirte das Volk in dem Vorbeyfahren ohne Ende.* Die sämtlichen Kaiserlich Königlichlichen Cämmerer, geheimen Räthe und alle Hofchargen empfingen den Papst aussen vor der Burg im Freien; der Kaiser selbst geleitete ihn in sein Wohnzimmer, welches diejenigen waren, welche ehemals die verwittibte Kaiserin Maria Theresia bewohnet hatte. Kaum war er angelangt, so sahe man bereits sein Bild, mit der Umschrift: *Pius VI. Pont. Max. Viennae Caesarem visitans Mense Mart. 1782. und der merkwürdigen Sentenz beim Lucas, Cap. XXII. 32: "Ich aber habe für dich gebeten, dafs dein Glaube nicht aufhöre."*

Die erste feierliche besondere Merkwürdigkeit für die Augen des Volks war die, als er am Charfreitag, nach Sitte der catholischen Kirche, selbst zu Fufs die sogenannten heiligen Gräber der Kirche besuchte, begleitet von dem eben anwesenden Kurfürsten Maximilian von Cölln, Bruder des Kaisers, dann dem Erzbischof, dem Cardinal,

Grafen Migazzi, und mehreren Bischöfen der Kirche.

Eine andere mehr noch in das Auge fallende Handlung war jene, als er am Ostersonntag, den 31sten März 1782 bey der Hauptkirche zu St. Stephan, dann auf dem Balcon der ehemaligen Jesuiter - nun Kriegskanzley - Kirche in Wien öffentlich sich zeigte. Der Papst fuhr hier um Neun Uhr aus der Kaiserlichen Burg in einem sechsspännigen Hofwagen unter Vorreitung des päpstlichen Kreutzträgers, der auf einem weissen Maulthier saß, Pius der Sechste war angethan mit einem weissen Talar und Rochet, weisses feidenen Mozzet mit ausgeschlagenem Pelzwerk, einer mit Gold gestickten weissen Stole, und derlei Häubgen, nebst dem rothen Huth auf dem Haupt, unter Begleitung aller adlichen Hofgarden nach St. Stephan, bey welchem Zug alle Glocken geläutet wurden. In diesem Hofwagen saßen gegen über die zwey Cardinäle, Graf Migazzi und Graf Bathyany, in voller Pracht; hingegen Bischöfe und Prälaten mit Kirchenkleidung angethan. Das Dohmcapitel mit der Geistlichkeit gingen dem Papst entgegen, und erwarteten ihn bey dem Kirchthor; der Cardinal, Graf Herczan, wartete mit der übrigen Geistlichkeit



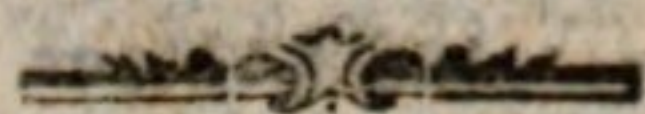
am inneren Kirchthor. Bey dem Eintritt in die Kirche reichte der indeß aus dem Wagen gestiegene Cardinal, Graf Migazzi, dem Papst das Asperforium, welcher damit sich selbst und alle Umstehende besprengte. Hierauf hatte der Papst in einer Nebencapelle sich mit der ersten Kirchenkleidung angethan, dann mit der päpstlichen Krone auf dem Haupt, und nach gesegnetem Weihrauch sich in den Passionschor, wo das Altars Sacrament ausgelegt war, mit diesem feierlichen Zug in folgender Ordnung verfügt: 1tesn, die Erzbischöfliche Geistlichkeit; 2tesn, das Dohmcapitel, nach demselben einige Ceremoniarii, Kapläne, sodann der Medikus des Papsts und ein Camerer in rother mit weißem Pelz ausgeschlagenen Kappe; 3tesn, zwey Dohmherrn, die auf roth samtenen Postamenten zwei päpstliche Infeln trugen; 4tesn, ein Dohmherr mit dem Rauchfaß; 5tesn, ein päpstlicher Subdiakon in einer Dalmatik von dem römischen Ornat des Papsts mit dem päpstlichen Kreutze; 6tesn, neben und um denselben Sieben Dohmherrn, mit 7 Leuchtern; 7tesn, ein griechischer Diakon und Subdiakon in ihrer Kirchenkleidung, in der Mitte aber der Weihbischof, Graf von Arzt, als lateinischer Subdiakon bey der Messe in einer Dalmatik von dem Ornat Benedicts des

Vierzehenden; 8tens, die Prälaten in Rocheten und Pluvialen ohne Infeln und Stolen; 9tens, die Bischöfe, der Patriarch und Erzbischof, welche zwei letztere mit dem Papst von Rom kamen, in Rocheten und Pluvialen, jedoch ohne Stolen, dann ein griechischer Bischof in seiner Hauptzierde; 10tens, Rechts der Cardinal, Graf Migazzi, als Presbyter assistens im Rochet, Pluvial, rothen Häubgen, und glatt weiß damastnen Infel, und links der päpstliche Nuntius als Diakon bey der Messe in einer Dalmatik von dem Ornat Benedicts des Vierzehenden; 11tens, der Papst selbst, mit langem, weißem mit Gold gesticktem Pluvial, dann mit der päpstlichen Krone auf dem Haupt, unter beständiger Ertheilung des Segens, in der Mitte der Kardinäle, Grafen Bathiany und Herczan, als Diakonen in Dalmatiken von römischem Ornat, und glatt weiß damastnenen Infeln, welche dem Papst die vorderen Theile des Pluvial aufhielten; und endlich 12tens, der päpstliche Schleppträger, welcher den Schlepp des Pluvials hielt nebst dem Ceremonienmeister, der alles anordnete, und dem Kreutzträger. Nachdem der Papst die ausgefetzte Hostie, auf einem Betschämel kniend, eine Zeit anbetete, begab sich der ganze Zug in den Speisechor, allwo Pius sich auf den



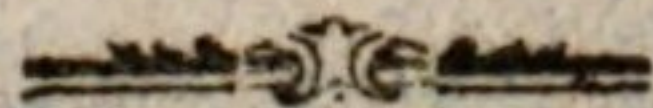
Thron niederliefs, und die Cardinäle ihm die Hand, die Bischöf die Kniee, und die Prälaten den Fuß küßten. Hierauf intonirte der Papst das Deus in Adjutorium; worauf die kaiserliche Hofmusik antwortete, und unter beständiger Psalmenbetung wurde der Papst, nachdem zum Händewaschen die Fürsten von Schwarzenberg und Auersberg in einem goldenen Waschbecken das Handwasser, und der päpstliche Arzt auf einem goldenen Teller das Tuch zum Abtrocknen brachte, mit der päpstlichen Messkleidung, als Pontifikalschuhen und Strümpfen angezogen, und nachdem der Diakon dem Papst das päpstliche Pallium umgegeben, setzte er ihm auch die Infel auf das Haupt, wornach der Cardinal Graf Migazzi, ihm den Pontifikalring ansteckte, und sich der feierliche Zug zu dem neu errichteten Altar begab, welcher, gegen über des Thrones, der an dem Orte, wo sonst der Hochaltar steht, sehr prächtig errichtet war, vor- und rückwärts mit goldenen Antependien behangen, und worauf sieben silberne Leuchter nebst einem silbernen Kreutzbild aufgestellt waren, welches der Papst gerade vor Augen hatte. Nun, auf den vierzehn Staffeln hohen Thron hinauf gestiegen, hielt Pius das Pontifikalamt mit Andacht und Würde. Das hiebey Merk-

würdige war: *1stens*, als der Papst das erste-
mahl den Altar incendirte, und selbst vom
Diakon des Evangeliums incensiret war, um-
armte er die drey Cardinäle. *2tens*, als er
wieder auf den Thron sich nieder gelassen,
saß der Nuntius und der Weyhbischof mit
dem Gesicht gegen den Thron auf der ober-
sten Stufe des Altars, und lasen die vor-
kommenden Theile der Messe mit, auf eben
diese Art auf der zweiten Stufe die zwey
griechischen Altardiener neben einander. Auf
der obersten Stufe des Throns links waren
zwey Bischöffe, die den Papst mit dem Buch
und brennenden Kerzen bedienten, und die
Dommherrschaft umgaben sitzend auf den unter-
sten zwey Stufen den ganzen Thron. Die
Bischöffe und Prälaten saßen unten, und die
drey Kardinäle oben bey dem Papst auf ro-
then Bänken. *3tens*, die lateinischen Diako-
nen und Subdiakonen sangen in lateinischer,
und die griechischen in ihrer Sprache die
Epistel und das Evangelium, und erhielten
bittend den päpstlichen Segen. *4tens*, nach von
dem Papst geküßt beider Evangelien setzte
er sich mit aufgesetzter Inful nieder, und hielt
eine lateinische Rede über die Auferstehung
Christi. *5tens*, trat der Papst nach zubereite-
tem Altar, nach geschehenem Händewaschen
zum Offertorium, setzte die feyerliche Messe



fort, und zeigte bey Aufwandlung sowohl die konsekrirte Hostie, als den Kelch der Versammlung zum Anbeten, und wendete sich auf beide Seiten. *6stens*, zur Communion verfügte sich der Papst auf den Thron, wohin die Hostie und der Kelch gebracht, und vom Papst knieend angebetet worden; derselbe genoß aber stehend nur einen Theil der Hostie, und mit der andern in zwey Theile gebrochenen Hälfte kommunizirte derselbe den lateinischen Diakon, und Subdiakon, faugte hernach mit einem goldenen Röhrlein einen Theil des Weins, wovon der Diakon auch einen Theil faugte, und den Rest dem Subdiakon zu trinken gab. Hierauf endigte der Papst die Messe bey dem Altar, und begab sich zur Ablegung der Pontifikal-
kleidung in die benachbarte Kapelle, und von da auf den durchaus roth, und mit Teppichen belegten Balkon der Kriegskanzeley-
kirche, woselbst ein goldreicher Baldachin errichtet war. Papst Pius erschien auf dem Balkon unter feierlicher Begleitung, und Vortragung des päpstlichen Kreutzes zwischen zwey brennenden Wachskerzen, in einem weissen Pluvial mit der päpstlichen Krone auf dem Haupt, liefs sich nieder, sang die Absolution, und ertheilte dem mehr als aus vierzig tausend Personen versammelten Volk

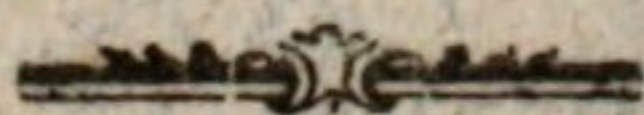
dreymahl den päpstlichen Segen in lateinischer Sprache, sagend: "*Der Segen des Allmächtigen Gottes des Vaters (cum signo crucis), des Sohnes (cum signo crucis), und des heiligen Geistes (cum signo crucis), komme über mich, und bleibe bey euch allezeit! Amen.*" Und dieser Segen, wie es besonders so bekannt gemacht wurde, reichte an solchem Tag so weit, als der Schall der dießfalls jetzt gelösten Canonen vernommen ward; und so weit durch zwey Meilen um die Hauptstadt lag jetzt alles kniegebeugt und anbetend nieder. Der Cardinal Bathyany, gebeugt, rief sodann auf den Papst: "*den Ablass, heiligster Vater!*" worauf Pius erwiederte: "*den Vollkommenen;*" der nun in lateinischer Sprache abgelesen, und, *cum Damnatione der Nichtgläubigen katholischen Christen*, dem Volke über den Balkon herabgeworfen wurde, und hierauf verfügte der Papst sich wieder nach der kaiserlichen Burg. Es waren diese feierlichen Aufzüge keineswegs ohne Absicht, und eben aus dem Grunde auch hier besonders aufgeführt. Die Pfafferey hielt es möglich, dadurch auf das Volk zum Nachtheil der neuen Aenderungen in Religions- und Kirchensachen zu wirken; es versuchte sohin der Papst bey mehreren Gelegenheiten durch öffentliches Darstellen, durch wiederhohltes



Segensprechen während der Zeit seines Aufenthalts Eindruck auf mehrere Classen der Menschen zu machen, insonderheit dieses auf den Pöbel, *gleich, als ob er es wirklich sey, der Statthalter.* Kaiser Joseph fühlte dieses mehr als zu sehr, nahm seinen Gast ferner wohl in Acht; er nahm ihn zu sich in seine Burg, *um ihm nahe zu bleiben,* und gab die anfangs beliebte Wohnung in der Nunciatur keinesweges zu; zum Andenken der Sache, als Pius einstens am 14ten April 1782 an einem Sonntag über das in dem Augarten versammelte Volk zum Zeitvertreib abermahls den Segen sprach, und seinen Standpunkt eben da zum Segnen genommen hatte, wo der Kaiser in seinem Landhaus dem Augarten gegen über ihn bewirthete, liefs *der Monarch* einen Stein an den Ort legen, wo der Papst pontificirend und segnend gestanden hatte mit dieser Einschrift: *Aeternae. Memoriae, S. A. MDCCLXXXII. XVIII. Calendas. Majas. Josephi. II. Augusti. Gratus. Hospes. Pius. VI. Pont. Max. Ex. Hoc. Loco. Populo. Undique. Confluenti. Benedixit.*

Noch hielt der Papst am 19ten April 1782 in des Kaisers Burg ein grosses Consistorium, worinn er zwey ernannten Kardinälen den Bischof von Passau, Grafen von Firmian, und

und dem Erzbischof, Grafen Bathiany
pro Summa cujuslibet per 30,000 fl. die Hüte
 aufsetzte, sich dann zugleich in einer etwas
 steifen, jedoch anständigen Rede bey dem
 Kaiser vor alle während seines Aufenthalts in
 Wien ihm erwiesene Freundschaft bedankte.
 Die Rede selbst ist diese: "*Antequam con-*
sistoriali huic actioni finem imponamus, quae la-
tere neminem oportet, ex hoc loco praeterire
silentio nolumus; gratum quippe nobis fuit, Im-
peratoriam Majestatem, quam semper magni
fecimus, coram intueri, ipsumque Caesarem
peramanter complecti. Pro muneris nostri ra-
tione saepe eum alloquuti sumus, et plurimum
in eo urbanitatis, qua nos Augusto Domicilio
suo honorifice excepit, et liberali quotidie officio
habuit, singularem quoque in Deum devotionem,
praestantiam ingenii, summumque in rebus agen-
dis studium admirari debuimus. Neque minori
solatio paternum animum nostrum erexit pietas
et religio, quam in splendida hac urbe, et popu-
lis in itinere Nobis occurrentibus sartam incor-
ruptamque manere cognovimus. Quare non
modo eam laudare, sed assiduis etiam orationi-
bus precibusque nostris fovere nunquam praeter-
mitteremus. Imo Deum Optimum Maximum ve-
hementer obsecramus, ut qui ad se tendentes non
deserit, eos in sancto proposito confirmet, ac
uberi caelestium benedictionum rore perfundat."



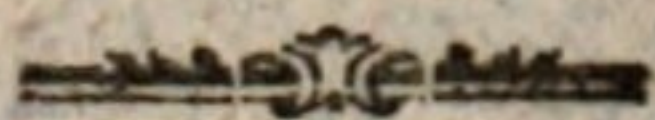
Wie weh dem Papst die Aprilreise that, äußerte er gegen den Prälaten von Ochsenhausen zu Augsburg in diesen Worten: "*Omnia tentavi, ut in antiquo remaneant, vel in antiquum reducantur omnia, sed — — Verum nondum res est ad finem perducta; oremus et confidamus.*"

Gerade nach Verlauf eines Monats seit seiner Ankunft, am zwey und zwanzigsten April 1782, verließ der Papst wiederum Wien; der Kaiser bewies ihm die letzte Hospitalität, und begleitete ihn in eigener Person nebst seinem Bruder Maximilian bis Mariabrunn, meist eine Poststation. Es war erfolgt, was der Kaiser dem Papst zuvor geschrieben hatte, wie nemlich seine Bemühungen, in Kirchenfachen irgend Abänderungen zu erhalten, fruchtlos seyn würden; und so war auch in keinem Stück irgend etwas in Sachen der Religion verändert worden. Das Außereinzige, was für das Persönliche des Papsts selbst aus dieser Reise späterhin erfolgte, war dieses, daß er bey der Gelegenheit sich einen Ort erfah, wo er einst die Augen zu schliessen wünschte; es war dieß die herrlich gelegene berühmte *Benedictiner Abtei Mölck* an der Donau. "*O quam jucundum foret, hic suos claudere oculos!*" sagte er bey dem Anblick dieses Orts. Zu Errei-

chung dieses Wunsches hätte ihn die Exportation der Franzosen hinführen können, dafern nicht sein hohes Alter an der Ausführung dieser Aeufferung ihn hinderte. —

Beruhiget über alle Beforgnisse, die durch diese Zeit man etwa geschöpft haben mogte, erhielt im Gegentheile die Sache der Protestanten nur desto mehrere Festigkeit: denn, da der Landesfürst in seinen guten Vorsätzen beharrlich blieb, so gewann die gute Sache nun das volle Uebergewicht.

Es fingen nunmehr besonders auch die evangelisch lutherischen Glaubensverwandten an, auf die huldreich erlassenen Religionspatente aufmerksam zu werden. Den Anfang, sie zu benutzen, machten die um Efferding, Alkhofen und Wels in Oberösterreich ohnweit Linz, seit geraumen Zeiten im Druck und in der Stille sich verborgen gehaltenen Protestanten Lutherischen Bekenntnisses meistens Landleute und Bauern; zur vorläufigen Erkundigung sandten sie um diese Zeit nach Wien sechs Abgeordnete, ehrwürdige redliche Männer. Ihr Sprecher war ein gewisser *Bartholomäus Reiter*, gebürtig aus *St. Mariäkirchen in der Gegend von Efferding*, der sich mit vielem Eifer dem frommen Geschäft unterzog, nachmals auch in Person nach Re-



gensburg als dem dort zunächst gelegenen protestantischen Ort sich begab, um durch dasigen Protestantischen Clerum mit Rath und Beystand versehen zu werden, wo denn der dasige die Sache Gottes wohl befördernde lutherische Prediger und Professor *Grimm* insonderheit wahrhafte Unterstützung dem in Oberösterreich beginnenden protestantischen Religionswesen angedeihen liefs, mit ausgiebigem Rath in vielen Dingen zu Hilfe kam, besonders auch mit protestantischen Gesang-Gebetbüchern und Bibeln diesen neu entstehenden oberösterreichischen Kirchengemeinden kräftigst beystand, ein würdiger Religionsbeförderer war.

Die eben erwähnten Deputirten gaben die Anzahl der in jenen Ortschaften sich befindenden Familien auf sechs bis achthundert an, die eine gemeinschaftliche Sache aus diesem nun öffentlich hervor tretenden Religionsbekenntniss gemacht hätten, sämlich sich zu der evangelisch - lutherischen Kirche bekennend, die bis dahin ganz in Geheim und verborgen in ihren Wohnungen ihren Gottesdienst unter sich ohne allem Seelforger oder Prediger getrieben hätten.

Es hatten diese Leute vernommen, dafs der Reichshofrath, *Graf zur Lippe*, damaliger

erster Vorsteher der reformirten Kirchengemeinde in Wien, mit besonderem Eifer und glücklichem Erfolg dem dasig reformirten Kirchenwesen gedienet hatte, und fanden daher sich bewogen, denselben um Rath und guten Beystand anzugehen, um mit gutem Erfolg die gewünschte Religionsübung in Oberösterreich einzuführen und in Gang zu bringen. Nachdem der Graf sich über diesen Gegenstand vorläufig mit des *Kaisers Majestät* besprochen hatte, wurden die Abgeordneten beschieden, ihr Begehren selbst bey ihrem *Monarchen* anzubringen, wozu der Graf ihnen ein Bittschreiben in die Hände gab, welches der Kaiser signirte, und dem Grafen dabey aufgab, diese Leute mit Vorschreiben nach Teschen an das dasige in kaiserlich königlichen deutschen Landen einzige in Oberschlesien bestehende protestantische lutherische Consistorium abzusenden, sie bestens dorthin zu empfehlen, und anbey die Willensmeinung *Seiner Majestät* solchen Consistorialen bekannt zu machen, diesen Leuten einen redlichen gottesfürchtigen tauglichen lutherischen Prediger und Diener des göttlichen Wortes geben zu wollen, damit sie bald hiedurch in den Stand gesetzt würden, ihren Gottesdienst in Uebung zu bringen. Zu Gelobung dieser allerhöchsten Willensmeinung liefs nun

der Graf am 20ten April 1782 diese Depu-
tirten, versehen mit dem anbefohlenen Em-
pfehlungsschreiben, nach Teschen an dasig
hochlöbliches Consistorium Augustanae Con-
fessionis unter guten Wünschen abgehen, dem
er das Gesuch anhing, nach geschehener Aus-
wahl eines Candidaten solchen alsbald exa-
miniren und ordiniren zu wollen, damit er
sein Amt als Prediger unverweilt anzutreten
im Stande sey; es vollbrachten diese redli-
chen Landmänner, denen ihre Kirchensache
so recht eigentlich am Herzen lag, ihre Reise
in kurzer Zeit, und fanden in Teschen wil-
liges Gehör; als sie sich bey dasigem evan-
gelisch lutherischen Consistorium gemeldet
hatten, nahm man die Sache in fleissiges Er-
wägen. Die dasigen Consistorialen waren
dazumahl, ein sicheerer Baron *Maximilian von*
Calisch, und Herr Senior *Bartelmuss*, zwey
würdige treffliche Männer; Graf *Larisch*, ka-
tholischer Religion, war *Praeses Consistorii*.
Das Anliegen dieser redlichen Oberösterrei-
cher wurde mit liebereicher Erwägung beher-
zigt, und die dasigen Kirchenvorsteher, be-
sagter *Baron von Calisch*, Herr *von Bludowsky*
als Bevollmächtigter des in Olmütz lebenden
Mitvorstehers, des Generals, *Freyherrn von*
Seeger, dann Herr *von Carwinsky*, und Herr
von Russetzky, beriethen mit möglichster Treue

und Redlichkeit dieses in sich ganz wichtige Geschäfte. In der Mitte des Maymonats 1782 trafen die oben gedachten Abgeordneten wieder in Wien ein, und übergaben dem *Herrn Grafen zur Lippe* von den Consistorialen aus Teschen folgende Antwort, vom 30sten April 1782:

”Endes Unterzeichnete haben das Gefuch der Deputirten von der evangelischen Gemeinde aus Oberösterreich aus dem mitgegebenen menschenfreundlichen Empfehlungsschreiben des Herrn Reichshofraths, Grafen zur Lippe, und den übrigen Beylagen, mit vieler Rührung und herzlicher Theilnehmung an dem Zustande dieser ihrer Glaubensbrüder ersehen, und würden sich innig gefreuet haben, wenn es in ihrem Vermögen gestanden hätte, diese ohne Hirten bestehende neue Gemeinde von der Augsburgischen Confession von hieraus alsogleich mit einem, die nöthigen Gaben und Fähigkeiten besitzenden Lehrer versorgen, und dadurch ihr Seelenheil befördern zu können. Nachdem nun aber in Kraft des von seiner kaiserlich-königlichen apostolischen Majestät allerhuldreichst ergangenen und schon wirklich zur Ausübung gebrachten Toleranzsystems, auch hier im kaiser-

lich - königlichen Schlesiens, (allwo bisher
nur die einzige evangelische Gnadenkirche
und Schule bey der Stadt Teschen, und
zwar jene mit vier Predigern, diese aber
mit eben so viel Schulcollegen besetzt be-
standen) mehrere hiesige Gemeinden zur
Erbauung eigner Bethäuser die allerhöchste
Bewilligung erhalten und davon Gebrauch
gemacht haben, auch in dem hiesigen Kir-
chenministerio seit beynahe zwey Jahren
eine Vacanz entstanden ist; so sind nicht
nur alle vorhanden gewesenen Candidati
Theologiae, sondern auch der bisherige
Rector Scholae nebst noch zwey andern
Schulcollegen zum Predigtamt berufen wor-
den, und stehen im Begriff, jeder zu seiner
Gemeinde abzugehen, also, daß uns bey
der Schule nur ein einziger Docent, der
Candidatus Theologiae, der zugleich das
Cantorat in der Kirche vertritt, namentlich
Herr Johann Christian Thielisch übrig blei-
bet, welcher zur Führung des Rectorats
bey der Schule bestimmt war. Diesen jezt
genannten einzig und allein übrig gebliebe-
nen Schulcollegen haben die Deputirten
der oberösterreichischen protestantischen Ge-
meinde zu vermögen, sich angelegen seyn
zu lassen, das Pastorat bey ihnen zu über-
nehmen und zu führen. Dieser hat sich

”nun eine Bedenkzeit von vierzehn Tagen
”ausgebeten, und wird nach Verfluß dersel-
”ben der Gemeinde schriftlich die nöthige
”Auskunft geben, ob er auf deren Kosten
”eine Reise nach Ort und Stelle zu thun,
”dasselbst seine Probepredigt abzulegen, und
”nach näherer Einsicht der ganzen dortigen
”Lage, auch vernommener einmüthiger
”Erklärung der Gemeinde, sich zur förmli-
”chen Annahme des gemachten Antrags zu
”entschließen, im Stande seyn werde, oder
”nicht? So unentbehrlich nun aber für die
”hiesige Kirchen- und Schulanstalt obgenann-
”ter Schuldocent und Theologiae Candida-
”tus, als ein der deutschen und polnischen
”Sprache, (welche letztere hier die Sprache
”des gemeinen Mannes und Landes ist) kun-
”diges Subject, unter gegenwärtigen Umstän-
”den geworden, weil bey dessen Abgang un-
”sere ganze Schulanstalt auf einmahl stille
”stehen muß: so hat demohingeachtet ein
”lößliches Kirchen- und Schulvorstehercolle-
”gium, welchem das Consistorium Augusta-
”nae Confessionis die überbrachten Empfeh-
”lungen mitgetheilet hat, aus Nächsten- und
”Bruderliebe sich geäußert, daß selbiges
”dem mehrgenannten Candidato Theologiae
”und Schulcollegen zu der allenfalls nach
”Oberösterreich vorzunehmenden Reise die



”nöthige Erlaubniß ertheilen, und selbigen
”in solang von seinem Schulamte dispensiren
”wolle. Dessen Entschluß sowohl, als der
”Ausgang der ganzen Sache hängt lediglich
”von der göttlichen Regierung ab. Der gute
”Hirte lasse sich die neue oberösterreichisch-
”protestantische Gemeinde zu seiner all-
”mächtigen und gnädigen Pflege, Fürsorge
”und Aufsicht empfohlen seyn, und schenke
”ihr, wie allen übrigen an allen ihren Or-
”ten, Hirten nach seinem Herzen, die sie
”auf den Auen des göttlichen Worts weiden
”und erbauen mögen zum ewigen Leben.”

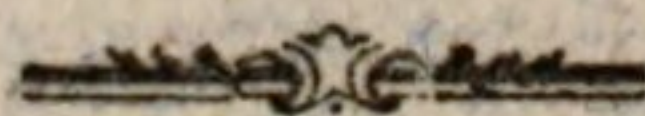
Der Herr Graf zur Lippe erstattete als-
bald Seiner Majestät von dem Erfolg Be-
richt. Der in diesem Schreiben benannte
Candidat *Thielisch*, zeitheriger Lehrer an der
Lutherischen Schule in Teschen, war der ein-
zige Mann, den dasiges Consistorium in Vor-
schlag zu bringen vermogte, nachdem die
drey anderen Schulcollegen, der Rector Schu-
bert nach Bielitz, der Collaborator Ernst
Schubert nach Hillersdorf bey Jägerndorf und
Collaborator Mizia nach Biala bereits bestim-
met waren, die beyden Stadtprediger, Fabri
und Fröhlich aber keine Versetzung wünsch-
ten. Ob nun wohl besagter Thielisch an-
fänglich nur willens war, erst durch persön-

liche Beaugenscheinigung von der Lage der Sache sich zu orientiren, so liefs er dennoch sich bereden, mit den Abgeordneten sich auf die Reise nach Oberösterreich zu machen, und das Consistorium in Teschen fand vor gut, wenn Gott es so wollte, dafs er besagten Ruf ihm angemessen fände, ihn vorläufig als Prediger nach Oberösterreich zu verordnen und zu ordiniren. In späteren Jahren wurde er General-Superintendent in Oberösterreich. Bey der Durchreise verweilte er samt den Deputirten einen Tag in Wien. Damit nun der Anfang dieser neuen Religionsübung in gehöriger Ordnung vor sich gehen, und auf keine Weise eine Störung erleiden mögte, ertheilten Seine Majestät den damahls in Linz angestellten Kaiserlich Königlichen Obristen, *Grafen Reufs*, jetzigen Fürsten, *Heinrich dem Dreyzehnten*, nachmaligen Gesandten am Königlich Preussischem Hofe, zur Lutherischen Kirche sich bekennend, stillen Befehl, den Anfang des Gottesdienstes unter Bedeckung eines militärischen Commando in Schutz zu nehmen; nachdem der Herr Graf zur Lippe besorgt gewesen war, dafs der Herr Graf von Reufs von dem Verlauf des Ganzen gehörig unterrichtet worden, so unterstützte letzterer dann den Anfang des Gottesdienstes aufs beste, führte im

eigenen Wagen den Geistlichen an den Versammlungsort, wo die erste feierliche Antrittsrede gehalten werden sollte, nachdem zuvor besagter Thielisch von der Landshauptmannschaft in Oberösterreich zum ordinirten Prediger Verfassungsmäßig und nach Vorschrift war confirmiret worden, inzwischen auch am vierten May 1782 man mit Errichtung eines leicht und schnell errichteten Bethauses auf dem Lande den Anfang gemacht hatte.

Dies war denn die merkwürdige erste öffentliche Versammlung der Evangelisch Lutherischen Christen im Lande ob der Enns: Es waren gar nicht einfältige und ungelehrige Menschen, die blos aus Vorurtheil und Neuerungsucht sich zu der lutherischen Kirche bekannten, aber wohl Männer, die in Sachen der Religion gründlich dachten, Christen, die mit Empfindung, mit gerührter Seele ihren Glauben öffentlich bekannten. Es war der Neunte Junius 1782, als in einer Scheuer, umweit dem Dorf Scharten, dessen Eigenthümer der Meyer zu Eth war, dieser erste Gottesdienst gehalten wurde. Bereits um Sechs Uhr früh sahe man einige Tausend Menschen allda versammelt, und, als der Gottesdienst seinen Anfang nahm, waren wenigstens vier tausend Menschen bey-

sammen, die sämlich aus Glaubenseifer diese Stäte suchten, um in ihrer Religion mit Mund und Herz, durch Gesang, Predigt und Gebet, sich öffentlich zu erbauen. Zum ersten mahl seit anderthalb Hundert Jahren hatten sie die Gnade, das Wort Gottes von einem dazu berufenen Geistlichen derjenigen Kirche, zu der sie sich bekannten, sich verkündigen und lehren zu lassen. In der Scheuer hatte man eine Art von Kanzel, einige Stufen hoch, errichtet; es erschien der Prediger früh um Acht Uhr auf dieser Kanzel, und der Gottesdienst nahm seinen Anfang. Jeder war mit einem Regensburger Lutherischen Gesangbuch versehen, welches hieselbst eingeführet wurde, und woraus man die auf verschiedenen Tafeln vorgeschriebenen Gefänge sang. Das erste Lied war: "*Allein Gott in der Höb sey Ehr, und Dank für seine Gnade,*" u. f. w., das Andere: "*Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut,*" u. f. w., das Dritte: "*Liebster Jesu! wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören,*" u. f. w. Bey Endigung dieses Liedes nahm die Predigt ihren Anfang. Nach einem kurzen, auf die Umstände der Zeit und des Orts passendem Gebet, folgte der Eingang, welcher aus dem zweiten Buch Mosis, Cap. 20. v. 24. genommen war, wo es heist: "*An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniss stiften werde, da*



"will ich zu dir kommen, und dich segnen." Diese Worte wurden erklärt und angewendet. Dann sang man das Lied: *"Nun danket Alle Gott mit Herzen, Mund und Händen."* Nach gebetet: Unser Vater &c. las der Geistliche seinen erwählten Text ab aus Psalm 19. v. 8. u. 9. *"Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und macht die Albernem weise. Die Befehle des Herrn sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten die Augen."* Des Predigers Thema war, aus diesen Worten vorzustellen: *den unschätzbaren Werth und die Vortreflichkeit des Wortes Gottes.* In der Anwendung ermahnte der Geistliche, in der Schrift zu forschen, weil sie zum ewigen Leben führe, und von Gott zeuge, Gott zu lieben, den Nächsten, besonders auch diejenigen Christen, die sich nicht zu der Zuhörer Religion bekenneten; Alle seyen Kinder eines Gottes; Alle gleich erlöst durch Christum, zu einer und eben derselben Seligkeit bestimmt; Er ermahnte zur Liebe des Regenten, *des besten Vaters in der Person Josephs des Zweiten,* zum Dank mit Gefühl des Herzens für die Gnade des verliehenen öffentlichen Gottesdienstes in ihrer Religion, nun nicht mehr im stillesten Winkel der Verborgenheit,



sondern vor Jedermanns Augen Gott zu loben und zu preisen. Zum Beschluß des Gottesdienstes sang man das Lied: *Ich singe dir mit Herz und Mund, u. s. w.* Und so war denn dieser erste Gottesdienst froh und im Frieden vollbracht! — Der Geistliche war gerührt und voll der wärmsten Empfindung; die Thränen rollten ihm von Zeit zu Zeit von den Wangen. *Alles war froh, bewegt!* —

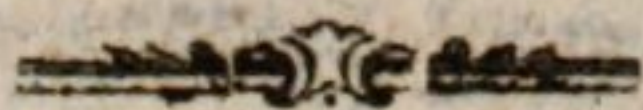
Auf diese Weise war denn der Anfang des evangelisch-lutherischen Gottesdienstes in Oberösterreich nunmehr förmlich eröffnet worden. *Es waren Ein Hundert und Siebenzeihen Ortschaften, in welchen sich Familien und Individuen dasigen Landes befanden, die sich feierlich zu der Evangelisch Lutherischen Kirche bekannten;* die Gegend des Dorfes Scharten ohnweit Efferding ist hieselbst gleich als der Mittelpunkt zu betrachten. Einer der hiebey äußerst geschäftigen und betriebsamen Kirchenvorsteher war ein sicherer *Paul Hebenberger aus dem Orte Roithan*, welcher einige Reisen in diesen Kirchenangelegenheiten selbst nach Wien machte, und im Nahmen der Gemeinde einstens gegen den Kreishauptmann dasiger Gegend Beschwerde führte, daß derselbe bey dem angefangenen Bau des neuen Bethauses allerley Schwürigkeiten in den



Weg lege; jedoch wurde diese Sache von selbst beseitiget, ohne weiter erhebliche Folgen gehabt zu haben.

Es ist aber Zeit, wieder zurück zu den in der Hauptstadt weiter sich ergebenden Angelegenheiten der dasigen reformirten Kirche den Gesichtspunct zu lenken: Oben bereits wurde angeführet, welchen günstigen Anfang sowohl im Inn- als Ausland die Kirchencollecte genommen hatte; so machte sie denn auch weiter gute Fortschritte. In der Stadt Wien selbst wurden die Beyträge immer beträchtlicher; mehrere Individuen trugen dazu bey: So gab unter anderen die Ehegattin des Reichshofrathsagenten von Matolay, dermalige Gemahlin des Herzoglich Vor-Pommerischen Komitialgesandten von Bildt 150 Gulden, und als ädles Bestreben für die gute Sache soll hier unverhohlen bleiben, dafs, als sie in dem Collectenbuch dessen Inschrift las: "*Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb,*" sie dem beyfügte: "Nun, so muß der liebe Gott mich lieb haben, denn ich gebe es gern;" der mehr bemeldte Graf zur Lippe, erster Vorsteher der Gemeinde, reichte zu einem immerwährenden Kirchenstuhl für ihn und seines Namens Familie gleicher massen 150 Gulden; Herr Superintendent

tendent Hilchenbach, Prediger der Gemeinde, verehrte dahin ein ihm vermachtes Legat mit 126 fl. 43 kr. Mehrere Beyträge gesammelter Kirchencollecten belangten 634 fl. 33½ kr. Ein wohldenkender Handelsmann in der Gemeinde, Himly, gab 100 fl. und eben so viel eine sichere zur Gemeinde sich bekennende Witwe Kornbeck; Herr General von Montmartin, General von Frieße, Obrist von Renner, Obristlieutenant von Szekelly, der Resident von Stockmayer, alle diese gaben an Beyträgen, jeder 60 fl. Der Holländische General, Graf Curt von Gallenberg, 63 fl. 20 kr.; der Feldmarschall, Prinz von Sachsen-coburg, der Obrist, Graf von Büнау, die Wittwe Pape, Agent Nagy, Herr Geymüller, Grob, Collins, Professor Wolfstein, Gritti, 50 fl. Die Frau von Senkenberg, Agent von Pilgran, Schmalzried, Du Puy et Jaquemar, Frisard und Forras, jeder 25 fl. Reichshofrath, Freyherr von Ditmar, gab 15 fl. Reichshofrath, Graf von Firmian, katholischer Kirche, 8 fl. 36 kr. Graf Theodor von Bathiany, gleichfalls katholisch, 8 fl. 44 kr. Reichshofrathsagent Bittner und Löschenkohl gaben jeder 8 fl. Alles dieses waren Beyträge aus der Hauptstadt selbst. Aber auswärtige Particuliers verdienen auch hier einen Platz. Ein Prediger Lutherischen Be-



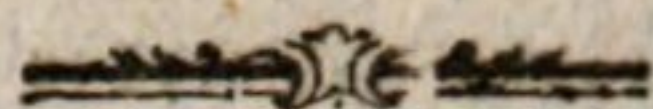
kenntnißes, mit Nahmen Braune, hatte an der Venetianischen Grenze, im sogenannten Gailthal Anstellung, und hiezu einen Vorschuss aus der reformirten Kirchencaße erhalten, wogegen er dankbar zur Kirchencollekte gab 6 fl. 33 kr. Herr Cammergerichtsbeysitzer, Freyherr von Autenriet, gab 14 fl. 30 kr. Als Beytrag zu der Geschichte der Menschheit verdient aber besonders angeführt zu werden der Zuschuss eines aufgeklärten Juden, des Kurpfalzbaierischen Hoffactors Löw Isack Wertheimer, nebenst der Gabe eines herrlichen Briefes, eines Denkmahls wahrer Grundsätze von Duldung und Menschenliebe, mit 1029 fl. 50 kr. doch war bey der sonst ädlen Handlung absichtlich ein Wink gegeben zu Gewinnung eines beträchtlichen Rechtsstreits, den der Jude bey der obersten Reichshofrathsinstanz obsieglich zu erhalten wünschte, wobey auch wirklich zu seinem Glück Asträa nachmahls ihm beystand.

Die auswärtige Collekte war besonders in den drey ersten Jahren einträglich, und *bis zum Jahr 1791 belief sich der ganze Ertrag der reformirten Kirchencollekte auf 96705 Gulden, 48 Kreutzer, 3 Pfennige.*

Um indeß zu übersehen, wie viel aus jeder Provinz Deutschlandes, dann auch aus den übrigen milden Beyträgen fremder Staaten insonderheit eingegangen ist, soll hier eine

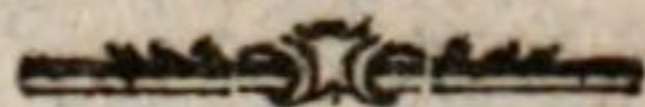


Liste der sämtlichen Einnahmen erscheinen:
In Oesterreich, und namentlich in dessen
Hauptstadt Wien, wurden eins zu dem an-
deren gerechnet, eingesammelt: 19282 fl.
56 $\frac{1}{2}$ kr. Aus der Pfalz, mit Einschluss des
Jülich- und Bergischen 8441 fl. 12 k. *Der
außerordentliche Eifer, den der Kurpfälzische
Kirchenrath Mieg in Heidelberg noch aus An-
hänglichkeit für diese seine ehemalige Gemeinde,
als er Holländischer Gesandtschaftsprediger durch
geraume Jahre in Wien war, der guten Sache
erwies, war einzig und allein Ursach, dass diese
Sammlung in der Pfalz so reichlich ausfiel; es
empfahl derselbe diese Collecte und deren er-
giebigen Beytrag in einer besonders für die-
sen Behuf in Heidelberg gehaltenen Predigt,
und verwandte dafür sich gar nachdrücklich
bey der gemeinschaftlichen Kurpfälzischen,
dann bey der reformirten privativen, und
der katholischen privativen geistlichen Admi-
nistration mittelst Bittschreibens und dem
diesem beygefüigten Collectengesuch der
Kirchenvorsteher dieser Gemeinde; aus dem
Hessenland mit Einschluss der Grafschaft Ha-
nau kam die ansehnliche Sammlung ein von
7308 fl. 47 kr. eine Summe, die man ledig-
lich dem günstigen Betrieb des damaligen
Herrn Landgrafen selbst zu verdanken hatte,
welcher, obwohl er selbst der römischkatho-*



lischen Kirche angehörte, dennoch gemessenst befohlen hatte, daß jeder Geistliche in seiner Parochie selbst sammelnd für dieses Institut herum gehen und das Geschäft bestens unterstützen sollte; aus den Kur- und Herzoglich Sächsischen Landen wurden wegen dort verbotener Landescollecten nur erhalten 1746 fl. 23 kr.; aus den Markgrafthümern Baireuth und Anspach 1728 fl. 37 kr.; aus dem Kur Hannöverschen war der Ertrag nur 982 fl. 30 kr.; aus dem Herzogthum Württemberg erhielt man 526 fl. 10 kr.; aus dem Herzogthum Holstein, mit Einschluß des Oldenburgischen, dann der Herrschaften Varel und Kniphausen 813 fl. 29 kr.; aus dem Herzogthum Mecklenburg beyder Antheile 648 fl.; aus den Fürstlich Anhaltischen Landen erfolgten 1379 fl. 56 kr. und diese ganz eigentlich durch die nachdrücklichen Bemühungen des Herrn Grafen zur Lippe und des Kurpfälzischen Kirchenraths Mieg, welche deßfalls dem Fürsten von Dessau nachdrücklich zuschrieben, und der dahero sich bewegen ließ, aus eigener Schatulle mit Ein Hundert Pistolen die gute Sache zu begünstigen. Aus den Fürstlich Nassauschen Landen war der Beytrag 949 fl. 10 kr.; aus dem Markgräflich Badenschen 223 fl.; aus dem Limburger Lande erfolgten 400 fl.; aus

dem Fürstlich Solmsfischen 285 fl.; aus dem Waldeckfchen 150 fl.; aus dem Hohenlohifchen kamen ein 126 fl. 40 kr.; aus dem Leiningenfchen 128 fl. 30 kr.; aus dem Fürstlich Oettingenfchen 100 fl.; aus dem Fürstlich Neu Wiedfchen 100 fl. 40 kr. Die sämtlichen Reichsgräflichen Lande steuerten bey 4712 fl. 42 kr. und *unter diesen zeichnete sich besonders die Graffschaft Lippe aus, deren Grafen, Ritterschaft und Städte mit 859 fl. 32 kr. sich hiebey eingefunden hatten*; die unmittelbare Reichsritterschaft der verschiedenen protestantischen Cantons in Franken und am Rhein gab 2008 fl. 28 kr.; die freien Reichsstädte, beyder, der Rheinischen und der Schwäbischen Bank, bezahlten die ansehnliche Summe von 17874 fl. 58 kr.; unter solchen thaten sich denn besonders wohlthuend hervor die Reichsstädte: *Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt am Main, Nordhausen und Augsburg*; einige deutsche Municipalstädte und Stifter, darunter auch ein katholisches: Maria Kirchheim gaben 2793 fl. 24 kr.; selbst die unmittelbaren Reichsdörfer, dann einige deutsche Communitäten, samt der Brüdergemeinde in Herrnhuth, trugen bey 391 fl. 40 kr. *Alle diese sämtliche Beyträge aus Deutschland belangten nun die beträchtliche Summe von 72,730 fl. 35 $\frac{1}{2}$ kr.* Inzwischen nahmen auch



Fremde und Ausländer an dieser Sache nicht unbedeutenden Antheil; so kamen unter andern aus Ungarn und Siebenbürgen ein: 1705 fl. 40 kr. Es hatte bey der Sammlung in Siebenbürgen, einem Land, in welchem sehr viele Reformirte leben, *der wohldenkende Graf Paul von Bethlen*, damaliger Präsident der königlichen Gerichtstafel zu Maros Vafarhely, selbst die Sache geführet, und so kamen von dort bis an 1056 fl. zusammen, meistens Beyträge dafiger Magnaten. Aus Holland, mit Einschluss der Gabe des Erbstaathalters, erhielt die reformirte Gemeinde in Wien 7252 fl. 52 kr.; aus der Schweiz von dafigen Glaubensverwandten 6034 fl. 46 kr.; von protestantischen Handelshäusern in Frankreich 721 fl. 2 kr.; aus Dennemark erhielt die Gemeinde 1571 fl. 16 kr.; aus Pohlen, mit Inbegriff Danzigs, kamen ein 626 fl. 42 kr.; aus Russland, mit Einschluss Lieflands, Kurlands, und dessen, was der dermalige *Kaiser Paul* bey seinem Aufenthalt in Wien auf des Herrn Grafen zur Lippe an ihn gestelltes Begehren der Communität gab, trug die Collecte die ganz artige Summe ein von 1069 fl. 17 kr. *Von dem sämtlichen Ausland betrug nun das Ganze 18981 fl. 35 kr.*

Aus allem diesen ergiebt sich eine Einnahme, durch Beyträge von Gliedern der reformirten Gemeinde, von 16286 fl. 43 kr. — pf.



Von inn- und ausländi-
schen Wohlthätern, an - 72763 fl. 8 kr. — pf.
Durch Interessen, den
Klingelbeutel und an-
dere Einnahme - - 7655 fl. 57 kr. 3 pf.

welches denn zusammen
an Einnahme beträgt - 96705 fl. 48 kr. 3 pf.

Um mit einem Ueberblick die dagegen ge-
machten Ausgaben zu berechnen, so betrugen
solche in Folle dieses:

vor den theuer angekauften
Bauplatz - - - 23000 fl. — kr.
an Baukosten, und allerley
Taxen - - - 42959 fl. 58 kr.

Diese Hauptausgabe des Kir-
chengebäudes beträgt - 65959 fl. 58 kr.

Für die in Silber schön gearbeiteten und
vergoldeten Kirchengefäße, einen desglei-
chen Klingelbeutel an 70 fl. kostend:

962 fl. 3 kr. — pf.

Für eine Reise des Pre-
digers nach Holland, für
den Betrieb daſiger Col-
lecte, für Befoldungen,
Verpflegungen der Armen
und Kranken, für Kir-
chenerfordernisse, u. dgl. 8002 fl. 7 kr. 2 pf.



Wenn nun dieses eine
Ausgabe ist von - - 74924 fl. 10 kr. 2 pf.
so blieb hiernach ein reiner Ueberschuß von
21781 fl. 40 kr. 1 pf. den man sofort in kaiser-
lich königlichen Kupferamts- und Wiener Stadt-
Bancoobligationen zu 4 vom Hundert anlegte.

In Ansehung des Capitals und eigentli-
chen Fonds der Gemeinde und dessen Zunah-
me ergiebt sich sofort aus den Jahresrech-
nungen, wie sie im Cassabuch stehen, außer
ebenbemerkten Vermögensumständen von:

21781 fl. 40 kr. 1 pf.

von 1786 bis 1791 wei-
tere Einnahme von aus-
ländischen Freunden - 2359 fl. 46 kr. — pf.

durch Subscription der
Gemeindsglieder in den
3 letzten Jahren - 1985 fl. 30 kr. — pf.

durch Interessén, durch
Zinsertrag des zweiten
Stocks im Kirchenhause,
durch Collecten an Fest-
tügen, wie durch den Klin-
gelbeutel, an Einnahme 11976 fl. 46 kr. — pf.

Welches zusammen be-
trägt, eine Summe von 38103 fl. 42 kr. 1 pf.

Wenn nun die gewöhnlichen und außerordentlichen Ausgaben in folcher Zeit sich beliefen auf - - - 12505 fl. 59 kr. 1 pf.

so blieb zu Ende 1791

ein Ueberschuß von 5597 fl. 43 kr. 1 pf.
welche Summe in kaiserlich königliche Kupferamts - und Wiener Stadtbancoobligationen zu vier vom Hundert sind angeleget worden.

Durch außerordentlichen Fleiß und durch angestrengte Bemühung war denn nun diese Angelegenheit bis zu dem Punkt gediehen, daß sie weiter nicht mehr zurück gehen konnte; besonders aber verdienet der ausgebreitete Briefwechsel, denn der Herr Graf zur Lippe nicht nur durch alle Winkel von Deutschland, sondern selbst bis in die entlegensten Reiche und Provinzen von Europa auszudehnen verstand, hier angeführt zu werden. Je beschwerlicher dieses Geschäft in sich war, je anhaltender war des Grafen Betrieb hierbey; aber eine außerordentliche Anstrengung war auch der Sache nothwendig, wenn es durchgehen sollte: an Könige, an allerley Regenten, an Communitäten aller Classen, an viele Städte, an reiche Privatpersonen dringend wiederholt, dieses Geschäft zu empfehlen, war dem Herrn Grafen zur Lippe, als ersten Vorsteher dieser Kirchengemeinde, nirgends



zu lästig, nirgends beschwerlich; mehr denn siebenhundert Briefe erliesß er in diesem wichtigen Geschäft; die Stille der Nacht wenn äussere Dinge ihn nicht stören mogten, hatte er denn dieser Sache Gottes geweiht; und damit die Communität bey folchem Briefwechsel nicht in dem Ausgabencapitel leiden mögte, brachte er diese sämtlichen Collectenbriefe postfrey unter seinem Siegel in das Ausland.

War denn der Beytrag aus fremden Orten nicht jedesmahl reich, so war doch nicht leicht ein Land, wo aller Beystand versaget ward; England, Schweden und Preussen waren aber die einzigen Staaten Europens, welche auch nicht in dem mindesten selbst zu Beyträgen sich verstehen mogten, einmahl, weil es an wesentlich wirkenden Personen ermangelte, welche das Collectengeschäft zu unterstützen geneigt waren, sodann auch, weil dieser Staaten innere Verfassung auswärtigen Collecten, wegen zu stark berechneten Finanzsystems, nicht die Hände bieten wollten.

Es ließ übrigens der Herr Graf zur Lippe keine Gelegenheit vorbeý gehen, die nur immer sich darbot, der Gemeinde thätig beyzustehen; nicht leicht entgieng ein Vornehmer, der da beytragen konnte, seinem Blick. Nur

der Herzog Karl von Württemberg, als derselbe im Frühjahr 1782 in Wien sich befand, war nicht zu bewegen, in das Collectenbuch sich einzuzeichnen, obwohl er als regierender Herr eines ansehnlichen protestantischen Landes allerdings eine Obliegenheit dazu auf sich gehabt hätte, wie er denn auch wirklich besten Beystand dem Grafen zur Lippe mündlich zusicherte, *aber nicht eine Silbe davon hielt.*

Nun wurde es denn je mehr und mehr ernsthafter Gegenstand der reformirten Gemeinde in Wien, wegen Errichtung eines Bethauses, und Bestimmung über den Ort, einen Schluss zu fassen. Unterschiedene Gemeindsglieder waren der Meinung, man solle in einer der Vorstädte das neue Bethaus erbauen und einrichten, weil man allda weit wohlfeiler denn in der innern Stadt zu einem Platz, auf den man bauen wollte, gelangen könnte, sohin am Capital selbst eine merkliche Ersparung machen würde; da aber die meisten Stimmen dahin gingen, in der innern Stadt selbst das Bethaus zu errichten, weil dort der Mittelpunkt für die Stadtbewohner, wie für die in den Vorstädten und auf dem Lande herum Wohnenden, sey; so fiel der endliche Schluss dahinaus, in der



innern Stadt Wien selbst das Bethaus zu errichten.

Als nun um diese Zeit mehrere Klostergebäude meilbietend verkauft wurden, und unter diesen auch das mitten in der Stadt ohnweit der kaiserlichen Burg gelegene sogenannte *Königskloster*, richteten beyde Gemeinden, die lutherische und reformirte, ihre Augen darauf, erstanden auch, eine wie die andere im höchsten Gebot einen Theil dieser Gebäude zur Einrichtung und Erbauung ihrer Bethäuser. *Der Licitationstermin war am dreyzehnten Februarius 1783. Die reformirte Kirchengemeinde erstand die Wirthschaftsgebäude dieses Klosters um die oben bereits bemerkte ansehnliche Summe von 23000 Gulden, wodurch denn nur erst vor den Bauplatz geforget war, nachdem diese sämtlichen Gebäude niedergerissen werden mußten; die lutherische Gemeinde dagegen erkaufte die ehemahlige Klosterkirche selbst um die Summe von 27750 Gulden, hatte dabey aber den Vorthail, daß sie mit einigen innern Erweiterungen die festgebaute Kirche nun bald in Ordnung zu bringen fähig war, und ein ansehnliches Capital sohin dadurch gewann, daß sie nicht alles von Grund aus, wie die reformirte Gemeinde, aufzuführen hatte.*

Die katholische Geistlichkeit sahe den Erwerb dieses Königs Klosters ungern in dem Besitz der Protestanten; seit dem grauen Alterthum der Zeit gehörten diese Gebäude dem katholischen Clerus; auch lagen die Gebeine der Stifterin dieses Klosters, wie diejenigen, der nicht nach Josephs Geist denkenden Ferdinande und Mathias vor dem Altartisch dieser Klosterkirche begraben, wurden mithin sogleich, da dieses Gotteshaus protestantischen Besitzern überliefert war, von hier weg und in die kaiserliche Erbgruft abgeführt, wiewohl zum Andenken die Begräbnissteine in der neuen protestantischen Kirche verblieben sind. Welch innern Groll, welch geheimen Unwillen diese Erwerbung des ehemaligen Königs Klosters bey der katholischen Geistlichkeit erregt habe, dieß mag folgende bössliche Inschrift beweisen, die man bald, nachdem die Protestanten diese Besitzung an sich gebracht hatten, an dem Kirchengebäude angeheftet fand; sie enthält die wahre Sprache eines beleidigten Mönchthums und lautet folgender Gestalt; so recht in dem Geist eines Gregorius des Siebenten, unduldsam, boshaft:

" *Hanc olim Dei Omnipotentis cultui Piissimorum*
" *Austriae Imperatorum sumptibus dicatam aedem,*
" *Sacrarumque immaculati agni Sponsarum*
" *habitaculum, raptis ecclesiae thesauris, dispersis*

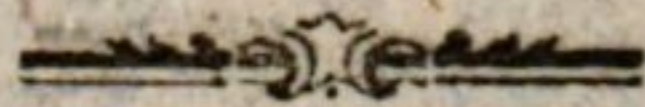
"per universum mundum Sanctis monialibus, ejectis
 "e terrae visceribus Defunctorum reliquiis, Sacri-
 "legi Christi Sponsarum seductoris ac virginum
 "corruptoris Martini Lutheri asseclis *Josephus*
 "*Secundus Lutharingus* Divinae Misericordiae,
 "a qua ad thronum evectus, immemor, Legum
 "sanctae ecclesiae contemptor, Manifestus, (quum
 "auri esset cupidissimus, turpis lucri causa fovit,
 "et promovit sectas omnes, ipse factus religionis
 "nullius) virtute et exemplo, a Saeculis
 "inaudito exemplo sub virtutis specie, in flagiti-
 "orum palaestram scelerissime venditam assigna-
 "vit, 1783."

Kaiser Joseph liefs diese Schmähschrift
 drucken, und um sechs Kreuzer verkaufen,
 und das daraus gelöste Geld den protestanti-
 schen Kirchenvorstehern als *Beysteuer* für ihre
Armen zustellen.

Nachdem das oben erwachte Circular-
 schreiben, welches der Herr Graf zur Lippe
 als erster Kirchenvorsteher wegen baldiger
 Anstellung eines Predigers in der Person des
 vormaligen holländischen Gesandtschaftspre-
 digers, des Herrn *Hilchenbach*, welcher bis
 in das neunte Jahr auf die Art bereits der
 Gemeinde bekannt war, und vielerley Nütz-
 liches derselben und ihren Gliedern erwiesen
 hatte, in den Familien insinuirte, den erwar-

teten Erfolg nach sich zog, die Gemüther allgemein für diesen zeitherigen Gefandtschaftsprediger gestimmt waren, sich überzeugend, wie sie wegen dessen ungemeinen Thätigkeit und eifrigen Betriebs der ihnen äusserst wichtigen Religionsangelegenheiten ihren Dank nicht wesentlicher ihm bezeichnen könnte, als wenn sie nunmehr ihn wirklich zu ihrem eignen Prediger berief; so ersuchte die Communität den Herrn Grafen zur Lippe, an das Berufungsgeschäft die schlüssliche Hand zu legen. Derselbe war hiebey auch nun weiter nicht lässig, und es war *am siebenten November 1827, als er die nachfolgende von ihm selbst und mit vieler Ueberlegung durchgedachte Vocation ihm Namens der Gemeinde zustellte; es lautet dieselbe wörtlich also:*

"Nachdem durch Gottes gnädigen Bei-
"stand und dessen besondern Segen hiesige
"evangelisch - reformirte Glaubensverwand-
"ten nunmehr so weit gekommen sind,
"dafs, obwohl noch an den Bau und Errich-
"tung eines Bethauses nicht zu denken, den-
"noch zur Anstellung eines eigenen Predi-
"gers einiger Fond vorhanden, auch zu hof-
"fen stehet, es werde dieser mit der Zeit
"sich immer mehr verstärken; so ist man
"nunmehr darauf bedacht, die von Seiner



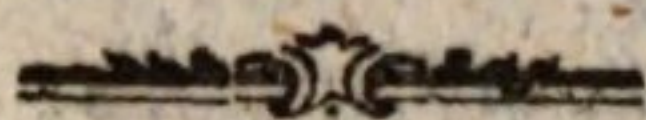
”*kaiserlichen Majestät* erhaltenen Religions-
”freyheiten baldmöglichst in Uebung zu brin-
”gen, und zu solcher Absicht einen eigenen
”Geistlichen zu berufen, der die *Sacra ad-*
”ministrare, und alle *Actus parochiales*, Trau-
”ungen, Taufen, die Confirmation der Ju-
”gend und das Krankenbesuchen unter uns
”verrichte. Da nun Euer Hohehrwürden der
”Gemeinde bekannt, und durch Dero Le-
”benswandel und die besondern wichtigen
”Verdienste, so dieselben in Ihrer bisherigen
”Station sich bey uns zu erwerben Gelegen-
”heit hatten, sich unserer ganzen Aufmerk-
”samkeit und Liebe würdig, und sich solche
”zu eigen gemacht haben, dieselben auch
”des hiesigen Localis in mancherley Absicht
”kundig sind; so ist die einhellige allgemeine
”Wahl aller und jeder unserer Gemeindsglie-
”der einstimmig auf Euer Hohehrwürden
”gefallen. Wir Endes Unterschriebenen, in
”Auftrag der bemeldten Gemeinde, berufen
”dahero, im Nahmen Gottes, durch Gegen-
”wärtiges Euer Hohehrwürden zu unserem
”Seelforger und Prediger, das Wort Gottes rein
”und lauter, nach den Grundsätzen und dem
”Glauben unserer evangelisch reformirten Kir-
”che unter uns und in unseren Versammlun-
”gen zu lehren und vorzutragen, durch Ih-
”ren Wandel unter uns zu leuchten, durch
”Ihre

"Ihre Predigt uns zu erbauen, und nach Vor-
"schrift und Inhalt der ergangenen Kaiser-
"lichen Verordnungen als unser eigener Geist-
"licher unter uns die Sacra zu administrieren,
"und alle Actus parochiä, nemlich Trauun-
"gen, Taufen und Confirmation der Jugend
"und das Krankenbesuchen in unserer Ge-
"meinde zu verrichten, über Alles, so unsere
"kirchliche Verfassung betrifft, genaues Proto-
"coll zu halten, und ein besonderes Kirchen-
"buch zu führen, in welches Taufen, Trau-
"ungen und allerlei Kirchliche Verrichtun-
"gen mögen eingetragen werden, auch überall
"das Beste unserer reformirten Gemeinheit,
"wo immer solches in Frage kommen mag, mit
"zu rathen und zu helfen, besonders aber
"bey den noch schwachen Umständen der
"Communität den ferneren Betrieb der Col-
"lecte eifrigst sich angelegen seyn zu las-
"sen, in allen Handlungen auch dergestalt
"sich zu erweisen, wie es einem wackeren
"und gewissenhaften Seelforger wohl anstehet
"und gebüret, auch die auf diese Vocation zu
"seiner Zeit uns zu leistenden Handgelübde
"vor Gott dem Allmächtigen es von Ihnen
"fordern werden, und, wie Sie dereinst an
"jenem Tage der Vergeltung es zu verant-
"worten sich getrauen. Für diese Dero zu
"leistenden Dienste erbietet Ihnen die Ge-

"meinde ein alljährliches Gehalt von Acht
"Hundert Gulden hiesiger Währung, mit dem
"beigefügten Versprechen, wenn, nach erst
"hergestelltem Bethaus, die Kirchenkasse sich
"vermehrten, und der Fundus ecclesiae mehr
"heran wachsen würde, dieses Gehalt, nach
"Beschaffenheit und Befinden der Umstände,
"alsdann zu erhöhen und zu vermehren. Im
"übrigen wünschen wir, daß Euer Hoch-
"ehrwürden eilen wollen, dero Entlassung
"aus Ihrer dermaligen Verbindung, so viel
"thunlich, zu befördern, damit wir bald, zu
"unserem eigenen Vortheil, Ihnen zu dem
"neuen Amte Glück wünschen mögen, zu
"welchem der Allmächtige selbst Ihnen seine
"Gnade und Kraft von oben her verleihen
"wolle! Wir übrigens verharren mit Gefin-
"nung wahrer Hochschätzung jederzeit Ih-
"nen gewidmet, und unterschreiben und be-
"siegeln dieses im Nahmen der hiesigen evan-
"gelisch reformirten Gemeinde. Wien, am
"26sten October 1782.

Graf zur Lippe. Freyherr von Fries. Ochs.

Gegenwärtige Vocation wurde sofort dem so nun neu bestellten reformirten Prediger von dem Herrn Grafen zur Lippe, mit der drey Vorsteher Siegeln versehen, zugestellet, *der ihm anbey vor dem Allgegenwär-*



tigen darüber, Namens der Gemeinde, einen feierlichen Handschlag abforderte, den er auch treu-
meinend leistete. Durch einen höchsten Be-
scheid erhielt derselbe bald darauf auch un-
term Siebenzehnten Februarus 1783 die Lan-
desherrliche Bestätigung als verordneter und
berufener Diener der Gemeinde.

Jetzt befand er sich denn in Ausübung
seines Amts; indess mußte vor der Hand der
Sonntägliche Gottesdienst in der zeitherigen
holländischen Gesandtschaftscapelle annoch
gehalten werden. Die erste Taufhandlung aber
verrichtete er in der Wohnung des Herrn Gra-
fen zur Lippe, dem er seinen am zwanzigsten
März 1783 ihm gebornen jüngsten Sohn, Karl
Friedrich Hermann taufte; wobey die gegenwär-
tigen Gevatter waren, der Kaiserliche General,
Prinz Georg von Mecklenburg, der Kaiserliche
General, Graf von Callenberg, dann der Königlich
Preussische Gesandte, Freiherr von Riedesel.

Da diese Taufe die erste Liturgische Hand-
lung des neuen Geistlichen war, so soll sie, da-
mit man auch denselben nach der Art sei-
nes Vortrags sowohl als nach seiner Denkart
kennen lerne, hier ganz erscheinen, wie sie
gehalten wurde: Der Text, worüber der Pre-
diger bey der Taufe redete, war aus dem Brief
an die Römer, im dritten Vers des Sechsten



Capitels: *"Wisset ihr nicht, dass alle, die wir
"in Jesum Christ getauft sind, die sind in sei-
"nen Tod getauft."* Vor der Taufe sang man
das Kirchenlied: *"Herr! wir stehen hier vor dir,
"u. f. f."* und nach der Taufe jenes: *"Mein
"Erlöser! der du mich, u. f. f."* Die Rede des
Predigers war sofort diese: *"Unsere Hilfe ste-
"het in dem Nahmen des Herrn, der Himmel
"und Erde erschaffen hat, Amen. Meine christ-
"lichen Brüder! Weil gegenwärtiges Kind soll
"getauft, und in die Kirche Gottes aufge-
"nommen werden, so höret zuörderst, wie
"Jesum selbst in eben der Stunde, da Er die
"Erde verlassen und gen Himmel fahren
"wollte, die heilige Taufe zu einem Sacra-
"ment des neuen Bundes eingesetzt, und
"seinen Jüngern den Befehl ertheilet hat:
"Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker,
"und taufet sie in dem Nahmen des Vaters, des
"Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wer da glau-
"bet und getauft wird, der wird selig werden, wer
"aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.*

*"Zuvor hatte Er seine Zeitgenossen, und
"mit ihnen auch uns gelehret, dass man
"müsse neu geboren werden, wenn man wolle
"in das Reich Gottes kommen. Der Jude
"musste seine väterlichen Gebräuche und Vor-
"urtheile, — der Heide seinen Götzendienst*

” und Aberglauben fahren lassen. — Beyde
” mußten allen Lastern und Sünden entsagen,
” und eine ganz andere Denk- und Lebensart
” annehmen, wenn sie Christen werden woll-
” ten. Und so muß auch mit uns eine große
” Veränderung vorgehen, wenn wir nicht blos
” Christen heißen, sondern wirklich seyn,
” und der Gemeinschaft mit Jesu uns rühmen
” wollen. Wir müssen alles Böse, das in uns
” ist, bestreiten und ablegen, und dagegen uns
” dem Dienst Gottes und der Tugend heili-
” gen. Wir müssen uns ganz nach der Lehre
” und dem Beyspiel unseres Heilandes bil-
” den, — so gefinnet seyn, wie Er gefinnet
” war, und so wandeln, wie Er gewandelt
” hat. Wenn wir nicht auf diese Weise an-
” dere und bessere Menschen sind und wer-
” den, so können wir die mit dem wahren
” Christenthum verbundene Seligkeit weder
” in dieser, noch in jener Welt genießen.
” Diese Veränderung wird uns nun in der
” heiligen Taufe unter sinnlichen Bildern vor-
” gestellt. So wie das Wasser die Unreinig-
” keiten unseres Leibes hinweg nimmt, so fin-
” den wir in der Gemeinschaft unseres Hei-
” landes, in dem, was er zum Besten der
” Menschen gethan hat, und noch durch seine
” Lehre, und durch seinen Geist an uns thut,
” finden darinn alles, was uns bessern, be-



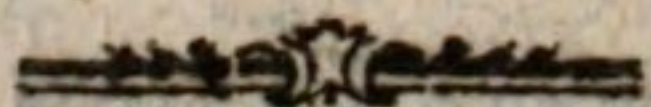
”ruhigen, und glücklich machen kann. Und
”so, wie uns Gott, wenn er uns in seinen
”Bund, oder in seine Gemeinde aufnimmt,
”seine Gnade, das ist, die Vergebung unserer
”Sünden, und den Beystand seines Geistes
”anbietet; so verpflichten wir uns auch von
”unserer Seite, das wir uns von allen Be-
”fleckungen des Fleisches und des Geistes
”reinigen, und unsere Heiligung in der Furcht
”Gottes vollenden wollen. Wir sollen der
”Sünde absterben, ihr gänzlich entsagen, ih-
”ren Reitzungen und Versuchungen kein
”Gehör geben, und hingegen in einem neuen,
”ganz reinen und heiligen dem Sinne Jesu
”Christi und den Vorschriften seines Evan-
”gelium gemässen Leben wandeln. Dieß
”sind die großen Verpflichtungen, welche
”man durch die Taufe auf sich nimmt. Wir
”legen dieselben, in so weit es von uns ab-
”hängt, auf unsere Kinder, wenn wir sie
”durch diesen feierlichen Gebrauch Gott hei-
”ligen, und ihm in seiner Kirche sie darbrin-
”gen: und geben dadurch unser Verlangen
”zu erkennen, das auch sie wahre Christen
”werden, und die ganze Seligkeit des Chri-
”stenthums genießen mögten: Und, wenn sie
”dann zum Gebrauch ihres Verstandes gelan-
”gen, so sind sie verbunden, diesen Verpflich-
”tungen nachzukommen, wenn sie anders an

”den Wohlthaten und Verheißungen, die uns
”Gott durch seinen Sohn Jesum gegeben hat,
”Theil zu haben begehren. Ja! wir hof-
”fen die Erfüllung dieses Segens auch jetzt
”schon an ihnen, da unser Heiland in den
”Tagen seines Fleisches kleine Kinder, die
”man zu ihm brachte, so gütig aufnahm, sie
”herzte, mit Auflegung der Hände segne-
”te, — und dabey seinen Jüngern, welche
”dieses verhindern wollten, ausdrücklich sagte:
”*Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret Ih-*
”*nen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes; ja! ich*
”*sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet, wie*
”*ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen!*
”Hätte Er einst schon im prophetischen Wor-
”te gesagt: *Ich habe dich erlöst; ich habe*
”*dich bey deinem Nahmen gerufen, du bist Mein!*
”wie viel mehr können wir izt dieß glau-
”ben, da wir ihn so liebevoll von Kindern
”dieß bezeugen hören, und nun, da Er alles
”vollbracht, wie viel überzeugender noch
”glauben, daß Er auch zu diesem Täufling
”es spreche: *Ich habe dich erlöst; ich habe dich*
”*bey deinem Nahmen gerufen, du bist Mein!*
”Auch für dich hab’ ich gelitten, auch für
”dich starb ich, und habe dich erlöst aus
”der Hand deiner Feinde, daß du mir die-
”nest in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die
”mir gefällig ist, — habe dich erlöst von



”aller Ungerechtigkeit, und gereiniget, gehei-
”liget zu einem Gliede des Volkes, das mein
”Eigenthum ist. Bey deinem Nahmen habe
”ich dich gerufen, in meine Hände ihn ge-
”zeichnet, und werde ihn bekennen vor mei-
”nem Vater und seinen Engeln. Du bist
”Mein! — mein Kind und mein Erbe! — und
”wirft es bleiben, wenn du treu bis an das
”Ende beharrest, — wirst dann ein Miterbe
”der Herrlichkeit werden, die Gott mir ge-
”geben, der Herrlichkeit, die er bereitet hat
”allen, die Ihn lieben! In dieser Versicherung
”nun, daß Christus unser Heiland, und Gott
”der Vater, der ein Gott und Vater aller
”Menschen ist, und sie alle liebet, dieß Kind,
”das wir durch die Taufe Ihm heiligen, mit
”väterlichem Wohlgefallen ansehen werde, —
”in dieser trostreichen Versicherung, meine
”Brüder! laßet uns mit vereinigttem Herzen
”dieses Kind Ihm darbringen, und seiner
”Gnade empfehlen durch folgendes Gebet:
”*Allmächtiger Gott! liebevoller himmlischer Vater!*
”der du uns nach deiner unendlichen Güte
”verheissen hast, daß du unser und unserer
”Kinder Gott seyn wollest; wir bitten dich
”demüthig, erfülle diese Verheißung nach
”deiner ganzen Gnade an dem hier gegenwär-
”tigen Kinde, dessen Aeltern zur Gemeinde
”deiner Verehrer und der Verehrer deines

"Sohnes Jesu gehören: Dir heiligen wir das-
"selbe ganz und gar; deinem Dienst und der
"Nachfolge unseres Herrn sey es auf immer
"gewidmet! Erhalte, schütze, segne dasselbe!
"leite und regiere es künftig auf allen seinen
"Wegen, und führe es durch deinen Geist
"auf den rechten Weg! Bewahre es vor
"schädlichen Irrthümern, vor muthwilligen
"Sünden, vor bösen Leidenschaften, vor der
"Verführung der Welt! Und laß es so, wie
"sich sein Verstand zu entwickeln anfängt,
"dich den einigen wahren Gott, und den,
"den du gesandt hast, Jesum Christum, ken-
"nen und lieben lernen; und dadurch aller
"der Seligkeiten theilhaftig werden, die du
"uns im Evangelium verheissen hast! Erleich-
"tere du ihm selbst durch deine weise gü-
"tige Vorsehung die kürzere, oder längere
"Laufbahn, die es in dieser Sterblichkeit
"durchlaufen soll! Laß es seiner Bestimmung
"stets eingedenk seyn, sich bey allen Gefahren
"und Schwürigkeiten deines Beystandes und
"deiner Hülfe erfreuen, und durch Glauben
"und Tugend das seyn und werden, was
"Menschen und Christen seyn und werden
"sollen! Schenke zu dem Ende, barmherzi-
"ger Gott! seinen Aeltern, seinen Pflegern
"und künftigen Lehrern die Gnade, sich seine
"Erziehung sorgfältig angelegen seyn zu laß



"sen, Ihm frühzeitig gute fromme Gefin-
"nungen einzuflößen, und nichts in seiner
"Gegenwart zu reden oder zu thun, was
"ihm den Weg zur Erkenntniß der Wahrheit
"und zur christlichen Rechtschaffenheit ver-
"schließen, oder schwer machen könnte! Er-
"höre uns, gütiger, himmlischer Vater! durch
"Jesum Christum, unsern Herrn, in dessen
"Nahmen wir beten, und auch mit seinen
"Worten nachsprechen: Unser Vater! u. f. f.
"Da Ihr nun begehret, daß dieses Kind in
"die Gemeinde der Verehrer Gottes und Je-
"su Christi aufgenommen werde, so beken-
"net nun auch, in seinem Nahmen, die Ar-
"tikel unseres allgemeinen christlichen Glau-
"bens, darauf es soll getauft, und darinn es
"mit der Zeit auch soll unterrichtet werden.
"*Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen*
"*Schöpfer des Himmels und der Erde.*
"*Und an Jesum Christum, seinen eingebornen*
"*Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom*
"*heiligen Geist, geboren aus Maria der Jung-*
"*frauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreu-*
"*tziget, gestorben und begraben, abgestiegen zu*
"*der Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden*
"*von den Todten, aufgefahren gen Himmel,*
"*sitzet zu der Rechten Gottes, des allmächtigen*
"*Vaters, von dannen er kommen wird, zu rich-*
"*ten die Lebendigen und die Toden. Ich glaube*

*"an den Heiligen Geist, eine heilige allgemeine
"christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heili-
"gen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des
"Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen. —
"Weiter versprechet nun auch, daßs dieses
"Kind, so bald es des Unterrichtes fähig ist,
"in dieser heilsamen Lehre soll unterrichtet
"und angeleitet werden, sein Taufgelübde in
"reiferen Jahren auf sich zu nehmen. —
"Versprechet endlich, daßs ihr es gerne und
"fleißig ermahnen wollet, den Vorschriften
"und dem Beyspiel unseres Heilandes gemäß
"zu leben, und gleich ihm Gott über Alles,
"und seinen Nächsten als sich selbst zu lie-
"ben, damit er den Nahmen eines Christen
"mit der That behaupte, jedermann durch
"seinen Wandel erbaue, und sein eigenes
"Heil befördere durch Jesum Christum, un-
"seren Herrn. — Ist dieses euer aufrichtiger
"Voratz, so sprecht: Ja! Gott verleihe
"euch die Gnade, euer Versprechen zu er-
"füllen! — *Karl Friedrich Hermann! Ich taufe
"dich im Nahmen Gottes des Vaters, — des Soh-
"nes — und des heiligen Geistes! Amen. Gott
"verleihe dir die Gnade, daßs du an jenem
"großen Tage vor Jesu Christo, deinem Rich-
"ter und Heiland, von allen deinen Sünden
"gereiniget und heilig erscheinen mögest!
"Amen. —* Lasset uns nochmahls also mit*



"einander beten: *Barmherziger Gott und Vater!*
 "Wir danken dir, *dass du dieses Kind im Schooße*
 "der christlichen Kirche hast lassen geboren wer-
 "den, — und ihm die Gnade verliehen, in dei-
 "nen Bund und die Gemeinschaft deines Sohnes
 "aufgenommen zu werden. *Lass, o Herr! die*
 "Taufe, die es allererst empfangen hat, nicht
 "fruchtlos an ihm seyn! sondern gieb, *dass es der*
 "dadurch bezeichneten Güter auch wirklich theil-
 "haftig gemacht werde. Und wie es äußerlich
 "mit Wasser ist getauft worden, so verleihe, *dass*
 "es auch innerlich getauft sey mit dem Blute
 "und dem Geiste Christi, zur Vergebung der Sün-
 "den, und zur Heiligung, — und *dass es mit*
 "dem Alter wachse an Weisheit und Gnade bey
 "dir und den Menschen! gleich dem allerheilig-
 "sten Kinde Jesu! *Amen! — die Gnade un-*
 "fers Herrn und Heilandes Jesu Christi, —
 "die Liebe Gottes des Vaters, — und die
 "Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit
 "ihm und mit uns allen! — *Amen!"*

Der Zweck und die eigentliche Absicht,
 weshalb die gegenwärtige Taufhandlung so
 umständlich hier ist erzählt worden, ist diese:
 um, weil sie die erste kirchliche Verrichtung
 des Geistlichen begreift, dadurch darzulegen,
 dass der neu berufne Prediger mit vorsichtiger
 Prüfung gewählt worden, und, dass er keines-

weges von dem Sauerteig des falschen Christenthums angestecket sey, daß er im Gegentheil die wahre Christus-Religion auszubreiten und der Liturgie der Kirche treu zu seyn sich bestrebe; diese Absicht ist denn so nun erreicht, nachdem aus der gehaltenen Taufrede sich klärllich zeigt, daß der Geistliche nicht blos philosophische Religion verehere, vielmehr, daß er nach Gal. 3. v. 27. bekenne: "*Wie viel Eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.*"

Noch immer war die Collecte nicht so heran gewachsen, daß man hoffen durfte, es werde die Kirchensache fernerhin durch sich selbst und mittelst hinreichenden Zinsertrags bestehen können. Es beschloßen daher die Vorsteher der Communität, dem Prediger einen Antrag zu machen, auf der Gemeinde Kosten nach Holland eine Reise zu unternehmen, zu welcher dieser sich denn willig finden liefs, im Frühjahr des 1783ten Jahres wirklich dorthin abgieng, und allererst mit Schluß von 1784 aus Holland widerzurückkam, aber nicht mit seiner Sammlung so glücklich war, als man es von den in solchen Fällen sonst wohlthätig mittheilenden Reichen in Holland erwartet hatte.

Damit nun durch diese Zeit die Gemeinde nicht ohne Hirten seyn, und der



Gottesdienst nicht mögte stille stehen, bewarb der erste Vorsteher, der Herr Graf zur Lippe, sich bey dem Kurpfälzischen Kirchenrath Mieg in Heidelberg um einen einstweiligen Vicarium, der in der Abwesenheit des Predigers dessen Amtsverrichtungen versehen mögte. Es brachte solcher hierzu in Vorschlag einen gesetzten, würdigen, geschickten Mann in der Person des Herrn Jacob *Fauth*, aus Neustadt an der Hardt in der Pfalz, den die Gemeinde auch für die Zeit, da ihr Prediger die Collecte in Holland betrieb, berief. Es traf derselbe mit Anfang des Monaths April 1783 in Wien ein, und zeichnete sich bald aus als einen Mann von den auserlesenen Kanzelgaben; auch wußte er sich in kurzer Zeit die Liebe der Gemeinde ganz zu eigen zu machen. Nachdem er von einer hochlöblichen Landesstelle als Vicarius der Gemeinde bestätigt worden war, besorgte er nun den reformirten Kirchendienst mit Eifer und mit Gewissenhaftigkeit. Zu den Sonntäglichen Vorträgen wurden im oberen Stockwerk des angekauften Gebäudes einige Zimmer eingerichtet und vorläufig in Ordnung gebracht. *Den Anfang des Gottesdienstes hielt demnach hieselbst erst noch der Prediger, Herr Hilchenbach selbst, am grünen Donnerstag, den siebenzehnten April 1783; und mit besonde-*

rer Rührung und wahrer Erbauung der hier versammelten Gemeinde, mit allgemeinem Beyfall, hielt Herr Vicarius Fauth am darauf gefolgten Charfreitag, den achtzehenden April 1783 seinen ersten Kanzelvortrag. Es blieb dieser würdige Mann durch Anderthalb Jahre in der Verbindung mit der Gemeinde, und, hätten die Cassenumstände es erlaubt, so hätte die Communität ihn gerne ganz bey sich behalten; da man aber nicht einsahe, wie dieses einzurichten stünde, mußte man ihn zurück in sein Vaterland reisen lassen, als der Prediger seine Collectenreise beendiget hatte: er gieng zurück nach Heidelberg, wo er bey dafiger Universität als öffentlicher Lehrer, zugleich auch als Prediger, angestellet ward.

Da nun mit der Errichtung des Bethaus angefangen werden mußte, und die Zimmer, die zeithero zu dem Sonntäglichen Gottesdienst angewendet waren, nunmehr dazu unbrauchbar wurden, setzte man nach der Rückkunft des Predigers den Gottesdienst wieder in der Wohnung des holländischen Gefandten so lange, und mit Erlaubniß dessen fort, bis demnächst späterhin die Kirchengebäude ausgebaut und das Bethaus eingerichtet worden.



Bis dahin fehlte es auch noch an einem festgesetzten gewöhnlichen Kirchengebet, worinn des Landesfürsten in gehöriger Art gedacht ward; da nun der Prediger abwesend war, übernahm der erste Vorsteher der Kirche, der Herr Graf zur Lippe, diese Beforgung. Er erinnerte sich, wie im alten Testament bereits der König, wenn von ihm im Gebet die Rede war, genannt ward: *der Knecht Gottes*; und in dieser Gedankenfolge hiefs es denn in dem neuen Kirchengebet der Reformirten in Wien also: *"Vornemlich
"empfehlen wir deinem allwaltenden Schutz und
"deiner väterlichen Obhut deinen Knecht, un-
"seren theuersten geliebtesten Kaiser Joseph den
"Zweiten, den du hältst bey deiner rechten
"Hand! Ferner sey er der Liebling deiner Vor-
"sehung, die Leuchte deines Volks, der Rath der
"Bedrängten! Grosses Heil werde seiner Seele!
"Und reiche Vergeltung seiner Arbeit dafür ewig-
"lich! Befestige immer mehr seine weisen wohl-
"thätigen Absichten! — Und laß sein Haus blü-
"hen bis an das Ende der Tage! —*

So kurz und gut gefasst diese Fürbitte in sich auch war, so änderte nachmahls der Prediger dennoch solche mit einem weit-schweifigem kalten Kirchengebet, keinesweges mit beyfälligem Urtheil der Gemeinde; aber

aber oftmahls ist das nun so Sitte des Priesterordens, zu ändern und neu zu schaffen, ob auch wohl die neue Schöpfung nicht Meisterstück wird.

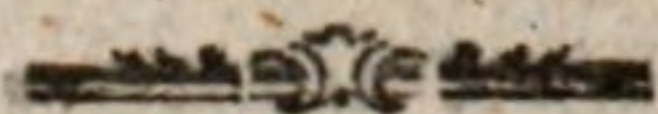
Zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienst wurde das in der Frankfurter reformirten Gemeinde übliche Gesangbuch auch hier eingeführet, nachdem solches zuvor bereits bey der ehemaligen Gesandtschaftscapelle der vereinigten Holländischen Staaten also in Uebung sich befunden hatte.

Die Einnahmen der Kirche gingen immer noch nicht nach Bedürfnis der Communität ein, und so beschloß man, nochmahls mittelst eines Circularschreibens einen Versuch zu machen; es geschahe dieses in der Mitte des Jahres 1783, *unter Leitung des Herrn Grafen zur Lippe*, auf folgende Weise:
" Welche Wohlthat uns der Herr, der All-
" mächtige, mit allen übrigen in diesen Län-
" dern lebenden Protestanten, durch die so
" milden als weisen Toleranzverordnungen Sei-
" ner jezt regierenden Kaiserlichen Majestät
" erzeiget, ist allgemein bekannt. Auch ist
" uns durch die thätige Liebe vieler Brüder
" wissend, mit welcher Freude und mit wel-
" chem Theilnehmen man auswärts alles die-



"ses vernommen. Wir sind voll Dankes und
"Lobes dissfalls, und voll Eifers, das Werk
"auszuführen, das so christlich unterstützt
"wird. Aber je weiter wir den Berg hin-
"an klimmen, je mehrere Schwürigkeiten
"stellen sich uns dar. Wir sind dermahlen
"in dem Bau unserer Kirche begriffen, sehen
"aber eine solche Menge unnennbarer Ausga-
"ben vor uns, dafs, ohne fernerm Beystand
"christlicher Freunde, das Werk schwerlich
"hinaus zu führen seyn dürfte. Der Platz
"allein, wo wir bauen, und dessen Ankauf,
"hat uns so viel von unserem Capital ge-
"nommen, als an anderen Orten der Bau selbst
"nur erfordert haben würde. Aus Unver-
"mögen indessen die süßeste Hofnung aufzu-
"geben, die unsere Väter hegten, und wir
"erfüllen könnten, wäre uns äufferst schmerz-
"haft, und unverantwortlich bey den Nach-
"kommen, die vielleicht noch weniger ha-
"ben würden. Wir sind also genöthiget,
"fernere Unterstützung zu suchen; und wir
"hoffen gewifs, sie bey Mitchristen zu fin-
"den. Es giebt der ädlen Seelen genug, die
"nur Gelegenheit wünschen, da zu helfen,
"wo man Hülfe bedarf, und diese gut ge-
"braucht. Und hier ist der Fall, wo sich
"beides vereiniget, wo man mit Zuversicht
"fordern, mit gutem Gewissen nehmen kann,

”und, wo Geben Seligkeit ist. Dem ge-
”ringsten Christen dienen, will Jesus, als ihm
”selbst erwiesenen Dienst, ansehen, und gnä-
”dig belohnen; — und hier flehet eine ganze
”Gemeinde, die einerley Hofnung des Beru-
”fes, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein
”Gott und Vater aller, mit allem, was Christ
”heisset, auf’s engste verbindet, — und mit
”ihr eine ganze Gott geheiligte Nachkom-
”menschaft — um Hülfe; welcher Christ
”kann da sein Herz verschliessen? Der, wel-
”cher, da er hienieden sichtbar lebte, umher
”zog, um wohl zu thun, wird dieses Blat,
”das Christen, als Christen, aus christlicher
”Absicht schreiben, begleiten, und die Her-
”zen der Seinigen besser der Liebe öffnen,
”als der beredteste Mund zu thun vermögte.
”Nehmen dieselben also hin unsere schrift-
”liche Bitte, und unseren christlichen Gruss,
”und lassen sich beydes wohl gefallen, ob
”wir dieselben schon nicht persönlich kennen.
”Es wird schon eine Zeit kommen, wo wir
”uns kennen, wo wir Denenselben danken
”werden für Ihre Liebe, wo Sie uns danken
”werden für die Gelegenheit, die wir Ihnen
”gaben, Liebe zu erweisen, und, durch sie,
”der Liebe Lohn zu empfangen. Die belie-
”bigen Beyträge können unter den Adressen
”eines oder des anderen der hier Unter-



”zeichneten sicher übersendet werden; und
”wir werden nicht unterlassen, den richtigen
”Empfang derselben, wie auch, zu seiner
”Zeit, den, Gott gebe! glücklichen Fortgang
”unfrer Unternehmung mit herzlichster Dank-
”barkeit anzuzeigen. In Erwartung geneig-
”ter Beherzigung dieses selbst redenden An-
”liegens sind und bleiben wir mit wahrerster
”Hochachtung

Dero ganz ergebenste Diener,
*die sämtlich evangelisch-reformir-
ten Einwohner Wiens, und in de-
ren Namen:*

*Graf zur Lippe.
Freyherr von Fries.
Ochs.*

Es war der Erfolg dieser Collecte ziem-
lich günstig; um indeffen alles weitere Mög-
liche zu versuchen, die Sammlung noch hö-
her zu treiben, liefs der Herr *Graf zur Lippe*
in Wien in dasige Lectüre Cabinet des von
Trattnerfchen Hauses einen Collectenkasten
stellen, und gab dem Director des Cabinets,
dem Herrn Rath Schmidt, auf, mit möglich-
stem Fleifs dieses Unternehmen durch Anem-
pfehlung zu unterstützen, wie denn auch die-
fer es hieran nicht fehlen liefs. Der Graf
liefs demnächst noch, zur Beförderung seines

Plans, unter dem Sechzehnten September 1783 in das sogenannte Wiener Blätchen, als Einladung zur Wohlthätigkeit Folgendes einrücken: "In Brünn hat die Fürsprache und
 "thätige Unterstützung zweyer ädel denken-
 "der katholischer Bürger, des Herrn von
 "Köfflor und Seitter, den dortigen Prote-
 "stanten einen freien Gottesdienst ausgewür-
 "ket. Dortige Gemeinde rühmet jetzt dank-
 "voll die toleranten und freundschaftlichen
 "Gesinnungen ihrer katholischen Mitbürger,
 "nicht weniger der sämtlichen Brünnner Geist-
 "lichkeit und der dortigen Religiosen. Soll-
 "ten sich denn in der erleuchteten Kaiser-
 "stadt nicht ähnliche Menschenfreunde fin-
 "den? *Eine ganze Gemeinde, die einerley Hof-
 "nung des Berufs, ein Herr, ein Glaube, eine
 "Taufe, ein Gott und Vater aller, mit allem, was
 "Christ heißt, aufs engeste verbindet, — und mit
 "ihr eine ganze Gott geheiligte Nachkommen-
 "schaft, die hiesigen evangelisch-reformirten
 "Christen, bitten hier ihre katholischen Mitchristen
 "um beliebig freiwilligen Beytrag zu weiterer
 "Ausbauung ihres Gotteshauses und zur Einrich-
 "tung ihrer kirchlichen Verfassung. Sie vereh-
 "ren und glauben mit ihren katholischen Mitbrü-
 "dern den dreieinigen Gott, Christum den Erlö-
 "ser, die Offenbarung durch ihn, die Zehen Ge-
 "bote Gottes, und die Sacramente des Glau-*



"*bens.* Sollten denn da ihre katholischen
"und anderen Mitbrüder ihr Herz vor ihnen
"verschließen? Sie fordern dahero diese als
"Freunde, Christen und Brüder feierlich hier-
"mit auf, unbekannt in den auf dem von
"Trattnerfchen Lektüre Cabinet unter Aufsicht
"des daselbst sich befindenden Herrn Rath's
"Schmidt, zu vorgemeldten Zweck hingestell-
"ten Gotteskasten nach Belieben einzulegen.
"Sie werden dadurch das Gebot der Liebe
"erfüllen, dessen, dem wir in dem Wandel fol-
"gen sollen, Christo, wenn er sagte: "*Liebet*
"*die Brüder!*" und: "*Wer Gutes thut, der liebet*
"*Gott!*" Danken werden wir dafür in unsern
"Häusern, in dem Tempel, wenn er da ste-
"hen wird zur Ehre Gottes und jenseit des
"Grabes noch danken, wenn einst der Enkel
"die Früchte unseres Dankes im Segen Got-
"tes ärndtet. Es wolle denn unsere Bitte
"wohl gefallen! Wenn uns die einzelnen
"Wohlthäter persönlich jezt nicht bekannt
"sollten werden, so wird doch schon eine Zeit
"kommen, wo wir sie kennen, wo wir ihnen
"danken werden für ihre Liebe, und sie uns
"danken werden für die Gelegenheit, die
"wir hier ihnen gaben, Liebe zu erweisen,
"und durch sie der Liebe Lohn zu empfan-
"gen. Es sey so! —

Die reformirten Christen in Wien.

Kaum, daß der Erzbischof und Cardinal, *der unduldsame Graf Migazzi*, von diesem Vorgang Nachricht erhalten hatte, so erging hierüber ein geistliches Verbot, und der zum Wohlthun bereit gestellte Gotteskasten ward auf ausdrücklichen Befehl des Oberpriesters wieder weggenommen. Es bediente sich derselbe hierzu des unüberlegten hitzigen Eifers, des Niederösterreichischen Regierungsraths, *Franz von Aichen*, welcher sich die damalige Abwesenheit seines philosophisch denkenden Chefs, *des Grafen von Pergen*, zu Nutze machte, und unter dem Vorsitz eines ficherer *Freiherrn von Buol*, eines Mannes, der unter der verstorbenen Kaiserin Maria Theresia Regierung wegen seiner Frömmigkeit und seiner sechs Kinder den St. Stephanusorden erhalten hatte, einen Vortrag nach Hof erstattete, in welchem er nicht nur den ausdrücklichen Verbot dieses bereits öffentlich erkauften Blattes, sondern auch den scharfen Verbot, katholischer seits eine Beysteuer oder freie Gabe zum Kirchenbau zu leisten, und die Bestrafung des Censors verlangte.

Des izt angezogenen Referenten bittere Denkart ergiebt sich aus diesen Worten seines leidigen diffalfigen Referats: "Regierung

"finde nöthig, die Eindruckung dieser Einla-
 "dung dem Buchdrucker zu unterfagen, und
 "die Ankündigung im Wiener Diarium nicht
 "geschehen zu lassen, weil darinn die Re-
 "ligion der Reformirten so abgeseildert
 "werde, als ob selbe mit dem *allein selig ma-*
 "*chenden Glauben* nur ein Glauben wäre, wel-
 "cher Ausdruck sich auch wirklich darinn
 "befinde: *Ein Herr, ein Glaube*, u. f. f.; wel-
 "ches zur Verführung Anlaß geben könnte.
 "Eben so unschicklich werde vorgespiegelt,
 "es entspringe aus der Beysteuer zu Erbauung
 "eines akatholischen Bethauses ein verdienst-
 "liches Werk, auch *nach diesem Leben* noch
 "einer Belohnung würdig. Ferner wäre auch
 "die Unterschrift: *Reformirte Christen*, in ei-
 "nem katholischen Staat nicht zu dulden;
 "Reformirt heiße immer: *Verbessert*; Verbesse-
 "rung könne man katholischer/Seits den An-
 "hängern des Calvins nicht eingestehen. Die
 "Benennung: *Helvetischer Confessionsverwandten*
 "*Kirchengemeinde* wäre schickfamer."

O! das war nun aber nicht in dem Geist
Josephs des Zweiten! — Auch mußte Regierung
 wohl nicht überdacht noch gelesen haben,
 was einstens der Duldsame ädle Ganganelli
 im Jahr 1760 in seinem 117ten Brief an ei-
 nen protestantischen Geistlichen schrieb, bey-

nahe mit eben denselben Worten, wie in dem obigen Aufforderungsschreiben der reformirten Christen in Wien. Was sagte der groſſe Papst anders als dieses: "Wir haben
"einen und eben denselben Gott zum Vater;
"wir glauben an einen und eben denselben
"Mittler; wir nehmen die Lehren von der
"Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung und
"von der Erlösung als unstreitig an; und
"haben beyde ein aufrichtiges Verlangen, in
"den Himmel zu kommen. In Glaubenssachen giebt es nicht zwey Wege, dahin zu
"gelangen; *es ist auf Erden ein Mittelpunkt der*
Einigkeit nothwendig." So hatte Regierung ebenmäßig aus der Acht gelassen, was einstens eben dieser Papst, Clemens der Vierzehnte, in jenem Breve, welches er im Jahr 1773 zu Aufhebung des Jesuiterordens erliefs, fürtrefflich folgender Gestalt sagte: "Wir
"ermahnen alle Christen, und bitten sie um
"der Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi willen, sich zu erinnern, dafs wir alle
"einen Meister haben, der im Himmel ist,
"einen Erlöser, von dem wir um ein theures
"Lösegeld erkaufet worden, dafs wir alle
"durch einerley Wasserbad im Worte des
"Lebens wieder geboren, und zu Söhnen Gottes und Miterben Christi verordnet worden,
"dafs wir alle einerley Weide des Wortes

„Gottes haben, das wir endlich alle ein Leib
„in Christo find, einer aber des andern Glied
„ist, und es dahero höchst nöthig ist, das
„wir alle durch das gemeinschaftliche Band
„der Liebe verbunden find, das wir mit
„allen Menschen Friede haben, und nieman-
„den nichts schuldig find, sondern einander
„lieben, denn, wer seinen Nächsten liebet,
„der hat das Gesetz erfüllet; das wir folg-
„lich alle Zerrüttungen, Feindschaft, Zank,
„Nachstellungen und dergleichen äußerst haf-
„sen, welche von dem alten Feinde des
„menschlichen Geschlechts erdacht, erfun-
„den und erreget worden, die ewige Glück-
„seligkeit der Gläubigen unter dem so be-
„trüglichen Vorwande der Schulen, der Mei-
„nungen, oder auch der christlichen Voll-
„kommenheit zu verhindern. Endlich müs-
„sen alle mit den äußersten Kräften sich be-
„streben, sich die wahre und ächte Weisheit
„zu verschaffen, von welcher der heilige
„Jacobus, Kap. 3. 13. schreibet: *Wer ist weise*
„*und gesittet unter euch, der zeige aus seinem gu-*
„*ten Wandel seine Werke in der Sanftmuth der*
„*Weisheit.* Wenn ihr bitteren Eifer habet,
„und Zänkereien in euren Herzen find, so
„rühmet euch nicht, und seyd nicht Lügner
„wider die Wahrheit. Denn das ist nicht
„die Weisheit, die von oben kommt, sondern

„sie ist irdisch, thierisch und teuflisch. Denn,
„wo Zank und Eifer ist, da ist Unbestän-
„digkeit und alles böse Werk. Die Weisheit
„aber, die von oben her ist, ist ernstlich,
„züchtig, hernach friedfertig, bescheiden;
„sie läßt sich gerne rathen, stimmt mit dem
„Guten ein, ist voll von Barmherzigkeit und
„guten Früchten, sie richtet nicht und ist
„ohne Eifersucht. Die Frucht aber der Ge-
„rechtigkeit wird gefäet in Frieden, denen,
„die den Frieden thun.“

*O! herrliche große Worte! Würdig dieses
Obersten Bischofs! Mögten sie doch jede nicht
duldsame Tribunale in ihren Richterstülen
erlernen, bevor sie Recht sprechen! — Ter-
tullian der Kirchenvater sagt: „Non est reli-
„gionis, religionem cogere velle, quum sponte sus-
„cipi debent, non vi.“*

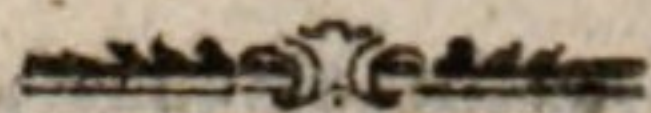
Um die vorhin angefangene Erzählung
zu endigen, so ist hier nachzutragen, wie,
nachdem in der Sache erstatteten Regierungs-
vortrag des obbenannten Zeloten von Aichen,
jene Angelegenheit nun weiter zu der Böh-
misch-Oesterreichischen Hofkanzlei in Be-
rathschlagung kam; ein hell sehender Refe-
rent war auch hier nicht Beförderer der Sa-
che; ihm verdankten einstens die Deisten in
Böhmen Fünfzig Stockstreiche (nicht das be-



ste Mittel für Bekehrung). Es erfolgte hierauf folgende Landesherrliche Resolution: „Der
„Verbot des schon gedruckten und ausge-
„theilten Blätchens würde in sich nichts
„mehr nutzen, auf der anderen Seite aber
„nur unnöthiges Aufsehen erwecken; Dieser
„hat also nicht statt, wohl aber kann der
„weitere Nachdruck dieser Einladung unter-
„saget werden; Von Seiten der Censur aber
„ist *gefehlet* worden, daß dieser Gegenstand,
„der bestehenden Anordnung entgegen, nicht
„der betreffenden politischen Stelle zur Be-
„urtheilung, ob solcher zuzulassen oder zu
„verbieten sey? vorher zugestellet worden.
„Die dissfalsige Unterlassung muß dahero
„dem Censor verhoben, der Commission
„aber die genaue Befolgung dieser Vorschrift
„für künftige Fälle neuerlich eingebunden
„werden. Uebrigens kann man es stillschwei-
„gend geschehen lassen, wenn ein Katholik
„etwas zu dem helvetischen Kirchenbau
„beytragen will; und *hat dahero der antra-*
„*gende ausdrückliche Verbot der Sammlung bey*
„*den Katholiken nicht statt.*

Im Frühjahr des Jahres 1783 ward dann der Anfang mit dem Kirchenbau gemacht; es legte der erste Vorsteher, Herr Graf zur Lippe, hiezu das Fundament mit eigener Hand:

Der Bau- und Mauermeister Herr *Meißel*, reichte ihm dabey eine Mauerkelle mit Kalch, welchen er zu dreien mahlen *im Nahmen des dreieinigen Gottes* zur Erde warf, worauf nun der Viereckigte Grundstein tief in den Boden der Erde gelegt wurde. So war denn dieses Tempelgebäude jezt in dem Nahmen des dreieinigen Gottes angefangen, und in Anderthalbjähriger Frist glücklich vollendet; mit ungemeinem Eifer liefs sich nun die Kirchencuratel den Vollzug des Baues am Herzen liegen. Der Herr Graf zur Lippe, als unermüdeter Beförderer, übernahm die eigentliche Führung des Baues. Zu einer schicklichen passenden Einschrift des nun im Bau begriffenen Bethauses wandte er sich schriftlich an *Klopstock*; es that dieser aber der Sache kein Genüge; auf gleiche Art wandte er sich an Herrn *Heyne* in Göttingen. Es hatte letzterer für die Kirche zur Denkschrift entworfen: Imp. Josepho II. Tolerante. Amor. Fratrum. Sacram. Aedem. Construxit. Reform. Vienn. MDCCLXXXIV. Man fand aber in folcher Denkschrift nicht alles erschöpfend, mithin dieselbe nicht in aller Absicht befriedigend; und erwählte nunmehr als schicklicher und für dieses ehrwürdige Institut besser, wie es der Herr Graf zur Lippe also anzurathen vor gut fand: „D. O. M. S. Im-



peratore. Iosepho. Illo Annuente. Amor. Fratrum. F. C. MDCCLXXXIV. Auf diese Art wurde dann nachmahls in dem inneren Hof des reformirten Kirchengebäudes, zwischen den beyden Portalen, in der Höhe, auf einen ansehnlichen grossen runden Stein, mit grossen Buchstaben von Bronze diese eben gedachte Denkschrift eingeätzt, wie sie also bestehend sich dorten befindet.

Ein prächtiges Altarblatt von braunem Marmor erkaufte der Graf aus der um diese Zeit unter mehreren Klöster- und Kirchen-Reductionen ebenfalls aufgehobenen Camaldulenserkirche, auf dem sogenannten Kahlenberg bey Wien gelegen. *Dieses Altarblatt wurde zu dem Communiontisch in der neuen reformirten Kirche in Wien behauen und zubereitet.*

Nachdem zeithero die Protestanten ihren eigenen besonderen Kirchhof in der Vorstadt ohnweit der Kirche zu den Schwarzsparniern gehabt, und zum Theil sehr prächtige Epitaphia, Grab-Monumente und Familienbegräbnisse der ansehnlichsten Personen sich darauf befanden; so wurde jezt hiermit eine Aenderung getroffen, die allgemein missfallen mußte. Es hatte nemlich der Kaiser beschlossen, hieher benebst dem allgemeinen

Krankenhaus nebst dem Soldatenspital noch andere öffentliche Gebäude, die zu dem großen neu errichteten anathomischen Theater, und zu anderen großen Anstalten gehörigen Gebäude, zu errichten, liefs mithin nun jenen Besitz des bisherigen eigenen protestantischen Kirchhofes, und dessen prächtige Monumente aufheben, eine Bemächtigung, die unangenehm war, indem jetzt alle diese feierlichen Denkmahle und Begräbnisse plötzlich zernichtet, die schönsten Werke der Kunst zerstückelt, die Grabmähler verschüttet wurden, worauf man nun nach wenigen Wochen die ansehnlichsten öffentlichen Gebäude und Palläste sahe hervor wachsen. Um von den Ruinen dieser Gräber das Möglichste zu retten, dann auch, um wiederum die Protestanten mit einem eigenen besonderen privativen Begräbnisplatz zu versehen, liefs der erste Herr Vorsteher der Communität, reformirten Bekenntnisses, der mehr erwähnte Herr Graf zur Lippe, ein Circularschreiben unter den protestantischen Familien herum gehen, so es möglich wäre, wieder einen privativen eigenen Kirchhof für sämtliche Protestanten einzurichten; da aber getheilte Stimmen waren, und man einige Hundert Gulden dabey hätte ausgeben müssen, der Reformirten übrigens weniger wa-

ren denn der Augsburgischen Confessionsverwandten; so war nun nichts weiter zu machen, und die Protestanten büßeten so aus zu weniger Achtsamkeit ihr zeitberiges Recht eines eigenen Kirchhofes, höchst unangenehm, ein. Hienach wurden denn von diesem 1783ten Jahr an nunmehrö sämtliche Protestanten angehalten, ihre Todten hinführo gemeinschaftlich mit den Katholiken auf den vor der Stadt neu angelegten allgemeinen Kirchhöfen zu beerdigen, nachdem sie ihren eigenen Kirchhof auf die vorgemeldte Art nun eingebüßet hatten. Die Stolgebühren mußten nun an die Pfarrer bezahlet werden, wo der Todte gestorben war, und wenn die vorgeschriebene Bescheinigung der bezahlten Stolgebühren war beygebracht worden, dann sollten nach bisherigem Gebrauch und Herkommen die Leichen von dem protestantischen Prediger begleitet, und dabey ein Gebet vor dem Einsetzen des Sarges zur Erbauung verrichtet werden.

Freylich war hier Mancher, der es vor sehr gleichgültig hielt, ob der Protestant auf seinem eigenen, oder auf den katholischen Kirchhof beerdiget würde; dagegen doch schon der Katholik seinen Kirchhof lieber für seine Toden bestimmt hatte. Dem sey nun,

nun, wie ihm wolle, so hatten die Protestanten vorhin ihren eigenthümlichen alleinigen Kirchhof; an dessen statt, da man ihn zu anderen Erfordernissen des Staats genommen hatte, ihnen billig ein anderweitiger neuer Kirchhof als Eigenthum gebühret hätte. Zudem sind wir Menschen; und werden, wären es auch Vorurtheile, dennoch nicht alles erklären, und wegschieben, was der schlichten Vernunft einmahl gefällt, ein andersmahl wiederum keinesweges behaget; *denn jeder hat gern seinen Toden an seinem eigenen bestimmten Ort, und unter den Seinen; man sieht das Begraben der Menschen an als eine gottesdienstliche Sache, bey der man nicht gleichgültig seyn könne, weil man die Seinen, die Kinder, die Verwandten als einen Theil von sich selbst noch nach dem Tode betrachtet, sie zu den Wohnungen der Väter gerne sammeln mag. Unrecht ist es, diese Vorliebe als Vorurtheil wegzuschieben, denn es hat gewiss auf die Religion selbst mit Einfluss, dass man nicht alle Schwächen dem Menschen nehme, sie alle entdecke.* — Auch bin ich überzeugt, dass bey dem ersten ernstlichen Gesuch man augenblicklich den Protestanten wieder ihren eigenen Gottesacker bewilligen würde, eben so, wie man im Leben ihnen einen eigenen Versammlungsort bewilliget hat.

Nachdem oben bereits angeführet worden, unter welchen Umständen in Oberösterreich, und insonderheit in dem Lande ob der Enns, die Augsburgischen Glaubensverwandten von den erlassenen Religionspatenten Gebrauch gemacht; so ist nun hier noch nachzutragen, wie in Unterösterreich, besonders in der Hauptstadt Wien, die Evangelisch - Lutherischen Glaubensverwandten, den Anfang dieser neuen Religionsübung unter sich gemacht haben. Als sie die Kirche des sogenannten Königsklosters käuflich an sich gebracht hatten, wie solches oben bereits erwähnt worden, so erkannten sie bald, wie auch sie aus eigenen Kräften ein so wichtiges Werk durchzuführen keinesweges vermögten, dahero eine auswärtige Collecte auch hier in das Mittel treten mußte; es wurde solche auch bald in das Werk gesetzt, und die Vorsteher ihrer Gemeinde ließen zu solchem Behuf folgendes Circularschreiben ergehen: „Nachdem Seine kaiserliche königliche „*Apostolische Majestät*, vermög Toleranzver- „ordnung, auch den Augsburgischen Con- „fessionsverwandten die allergnädigste Er- „laubniß ertheilet haben, da, wo Fünfhundert „Köpfe ihrer Glaubensgenossen sich finden, „eigene Bethäuser und erforderliche Schulge- „bäude zu erbauen; so haben die in hiesiger

„kaiserlich - königlichen Residenzstadt Wien
„befindliche zahlreiche Augsburgische Con-
„fessionsverwandte, von der lebhaftesten Dank-
„barkeit für diese Wohlthat durchdrungen,
„den Entschluß gefasset, sich auch ihres
„Orts diese Gnade zu Nutze zu machen.
„Ob nun wohl sich allhier fünf bis sechs-
„mahl mehr Glaubensverwandte finden, als
„erforderlich ist, um sich dieser allerhöch-
„sten Erlaubniß zu erfreuen; so hat sich
„dennoch bey einer veranlafsten Subscrip-
„tion nur zu deutlich ergeben, dafs, da nur
„die geringere Zahl bemittelt, der gröffere
„Theil aber aus Leuten von geringem Ver-
„mögen, die beynahe gar nichts beytragen
„können, bestehet, auch nicht der zwanzig-
„ste Theil desjenigen zusammen gebracht
„werden könne, welches doch unumgäng-
„lich, ohne auf ein Kapital, wovon künftig
„die Befoldungen geschöpft werden können,
„hinaus zu sehen, blos zum Ankauf des nö-
„thigen Platzes, und zu Erbauung des Bet-
„hauses, der Schul- und Predigerwohnung, zu-
„mahl bey dem hohen Preis der Baumateria-
„lien erfordert wird. Ohne Beystand und
„Unterstützung auswärtiger Gemeinden mü-
„sten dahero unsere Glaubensverwandten
„ihre heilsame Absicht ganz aufgeben, und
„eben daher sind wir Unterschriebene, als

„der erwählte Ausschuss der hiesigen Augs-
„burgischen Confessionsverwandten, von
„unseren Glaubensgenossen bevollmächtigt
„worden, diese Unterstützung mittelst gegen-
„wärtigen Circularschreibens zu erflehen. Wir
„dürfen uns hievon den ersprieslichsten Nu-
„tzen versprechen, zumahl die der Augsbur-
„gischen Confession zugethane Reichsstände
„in ihren Gesandten, Residenten und Bevoll-
„mächtigten mit uns gleiche Vortheile aus
„dieser kaiserlichen Gnade schöpfen, die auf-
„serhalb des heiligen Römischen Reichs be-
„findliche, der Augsburgischen Confession zu-
„gethane Gemeinden aber schon so viele
„Beyspiele ihrer christlichen Unterstützung
„in ähnlichen Fällen gegeben haben, daß
„auch wir hoffen dürfen, sie werden zu Be-
„förderung unserer Absicht ihre milde Hand
„aufthun. In dieser Zuversicht erfuchen
„wir um eine milde Beysteuer, wozu sie es,
„nach dero bekannten christlichen und groß-
„müthigen Denkart an diensamen Verfügun-
„gen und Aufmunterungen nicht ermangeln
„lassen werden. Die Antwort, womit wir
„uns beehret zu sehen wünschen, erfuchen
„wir, dem kaiserlichen Reichshofrath, Gra-
„fen von Grävenitz, als unserem Bevoll-
„mächtigten, die Gelder aber an den Herrn
„Johann Lutz, Kaiserlich Königlichen Nie-

„derlagsverwandten allhier in Wien, als von
„uns einhellig erwählten Kassierer, geneigtest
„übermachen zu lassen. So wie wir und un-
„sere Glaubensgenossen an Willfahung un-
„seres Gesuchs nicht zweifeln, so werden
„wir auch nie unterlassen, Gott, den All-
„mächtigen, um reiche Vergeltung einer so
„sehr zu seiner Ehre gereichenden mildthä-
„tigen Handlung inbrünstig anzurufen. Wie
„wir denn im Voraus unsere und unserer hie-
„sigen Glaubensverwandten immerwährende
„Erkenntlichkeit, zugleich aber auch die voll-
„kommene Hochachtung versichern, womit
„wir die Ehre haben zu seyn

Dero

ganz gehorsamste Diener,
*die hiesigen Augsburgischen Glau-
bensverwandten, und in deren
Namen:*

*Graf von Grävenitz,
Wieland.*

Lutz.

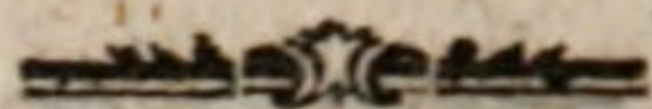
*Für die Correspondenz dieses Kirchengeschäf-
tes verwendete sich der kaiserliche Reichshofrath,
Herr Graf von Grävenitz, zum Cassierer aber
batte man den Kaiserlich Königlichen Niederlags-
verwandten, den Herrn Johann Lutz, bestellet.
Zu ihrem Geistlichen berief die Gemeinde
den Herrn Fock, zeitherigen Prediger bey der*



Königlich Dänischen Gesandtschaft in Wien, einen fürtrefflichen musterhaften Mann, der besonders auch um den Schuldienst und Unterricht der Jugend auszeichnende Verdienste besaß, und welcher späterhin als Superintendent die Kircheninspection mehrerer Lutherischen Gemeinden in Oesterreich erhielt. Der zweite Prediger dieser Gemeinde war ein sicherer *Knopf*, aus der Reichsstadt Nürnberg. Späterhin erwählte die Gemeinde noch einen dritten Geistlichen als Catecheten, in der Person des Candidaten *Held*, gebürtig aus Sorau in der Lau-
sitz, der zuvor bey den Söhnen des Herrn Grafen zur Lippe sich als Hofmeister befand.

Es war am ersten Adventsonntag des Jahres 1783, als die neue Lutherische Kirche in Wien eingeweiht wurde: wie oben bereits erwähnt worden, war sie zuvor die Kirche des ehemaligen sogenannten Königsklosters. Man hatte sie möglichst erweitert, und mit mehreren Tribünen, Chören, und Familienstühlen versehen. Ueber dem Altar war eine schöne Decoration angebracht, über die sich eine Glorie erhob; ganz in der Höhe erblickt man eine Tafel, mit der Einschrift: Iosepho IIdo Imperatori Augustanae Confessionis addicti, Grati. MDCCLXXXIII. Das Altarblatt stellt den sterbenden Christum am Kreutz vor, von einem guten Pinsel gemahlt.

Es geschahe die Einweihung dieses Gotteshauses mit eben so vieler Würde als Feierlichkeit; nicht nur, was zu der Gemeinde gehörte, fand sich allda versammelt, sondern auch Fremde von allen Classen und Ständen, von allen Religionen, waren hiebey zugegen. Es war für diese Feier eine eigene Musik von einem guten Componisten, Mathias Stippa, verfertiget worden, und ein sehr anständiger Text zu einer Kirchenmusik, die hier aufgeführt wurde. *Das Einweihungsgebet verrichtete der Superintendent und erste Prediger, Herr Fock, kniend vor dem Altar mit rührendem feierlichen Dank gegen Gott für die erlangte Freyheit des Gewissens.* Er wurde begleitet und umgeben von zweien anderen Lutherischen Geistlichen, dem zweiten Prediger der Gemeinde, dem Herrn Knopf, dann noch von einem anderen Lutherischen Prediger aus Oberösterreich, mit Nahmen Sachs. Nach geendigtem feierlichem Altarsgebet stimmte die ganze Gemeinde aus dem neu eingeführten Nürnberger Gesangbuch das Lied daselbst Nro. 38. einhellig an: „*Zeige dich uns ohne Hülle, u. f. w.*“ Sodann wurde die sogenannte Kollekte vor dem Altar gehalten. Hierauf begann eine Vokal- und Instrumental - Kirchen - Musik, wie vorhin gedacht, komponirt von Stippa, mit einem der Sache



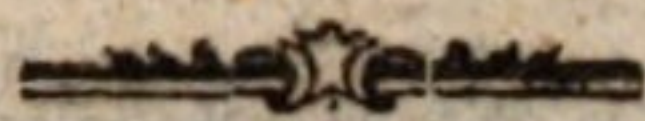
angemessenen Text; das Tutti hiebey war: *Opfre Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!* — Dem folgten einige geistliche Recitative und Arien. Man beschloß die Musik mit dem Choral aus dem von Lavater hiezu verfertigten fürtreflichen, zur Beförderung der christlichen Duldung eingerichteten sogenannten *Toleranzlied*. Als man, nach geendigter Musik, noch das Loblied in Nro. 630 des vorhin gedachten Gesangbuchs angestimmt und abgesungen hatte: „*Laßt uns mit Danken treten, u. s. w.*“, so bestieg der Prediger die Kanzel. Die herrlichen Worte des Apostel Paulus, aus dessen Brief an die Römer, Cap. 10. 4. „*Christus ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubet, der ist gerecht*“, predigen hier, samt den zugleich sichtbar hingestellten Gesetztafeln Moses, dem aufmerksamen Bibelfreund in das Hertz, worauf es ankommt; es ist diese Sentenz an dem Deckel der Kanzel in feiner Vergoldung mit Geschmack wohl angebracht. Nach abgehaltener Predigt, deren Text aus dem Ersten Buch Moses, Cap. 28. v. 16 und 17. war, wo es heist: „*Gewisslich ist der Herr an diesem Ort; wie selig ist diese Stätte! hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!*“, stimmte die Gemeinde an: *das Herr Gott! dich loben wir!* u. s. w. und zwar also,

dafs es wechselsweise vom Chor, und von der Gemeinde gesungen wurde. Das Chor sprach: *Amen.* Nun breitete der Geistliche vor dem Altar die Hände über das Volk, und segnete es. Den Beschluß machte der vierte Vers, aus dem Lied jenes Gefangbuchs, in Nro 626, wo es heist: „*Dir, Vater, Sohn und Geist, sey Ehr und Preis gegeben; wir wollen deine Huld mit frohem Muth erheben; und, steh'n wir einst verklärt in deinem Heiligthum, so sey dein Name, Gott! auf ewig unser Ruhm.*“

Ein angesehenener Grofs Händler, mit Nahmen: Klaproth, und ein Anderer, genannt: Wucherer, besorgten als Vorsteher der Gemeinde, so wie sie zuvor bereits die Ausführung des Baues geleitet hatten, nun auch das äussere Policewesen dieser Kirche und aller damit verbundenen Geschäfte.

Noch verdienet hier jenes Gebet einen Platz, welches bey dem öffentlichen Gottesdienst, nach der Predigt, zum Gebrauch der Lutherischen Kirche in Wien, von dem um diese Communität sich besonders verdient gemachtem ersten Prediger, dem Herrn Superintendenten Fock, entworfen worden. Hier ist es: Dank, Preis, Ehre und Anbetung „*sey dir von uns, deinem Volke und Eigenthume, gebracht, Vater des Lichts, Geber aller guten und vollkommenen Gaben, für alle*“

„Beweise deiner unendlichen Liebe, mit wel-
„chen du uns an Seele und Leib beglücket
„hast, für das kostbare Geschenk deines hei-
„ligen Wortes, das uns in dieser Stunde ver-
„kündiget worden. Ach! lege du selbst dieß
„theure Pfand an unser aller Herzen! Laß
„deine himmlische Lehre immer mehr unseren
„Verstand erleuchten, unser Herz bessern,
„heiligen und trösten, und uns zu solchen
„Menschen machen, die nach deinem höchsten
„Wohlgefallen wandeln! du lässest, *liebreich-*
„*ster Vater!* dein Gnaden Antlitz heller über
„uns, als über unsere Väter, leuchten. Wir
„schauen deine schönen Gottesdienste, wir
„sehen, was jene wünschten zu sehen, und
„habens nicht gesehen; wir hören, was jene
„wünschten zu hören, und habens nicht ge-
„höret. Ach! daß wir uns doch nicht die-
„ser großen Wohlthat unwürdig machten,
„daß wir auch im Lichte wandeln mögten,
„da du uns zu Kindern des Lichts gemacht
„hast. Rotte durch deine allmächtige Gnade
„die Dornen des Unglaubens und der sünd-
„lichen Lüste aus unseren Herzen aus, und
„laß den guten Saamen deines Wortes bey
„uns hundertfältige Früchte bringen! Ent-
„zünde unsere Herzen durch die Kraft dei-
„nes Evangeliums immer mehr zur brünsti-
„gen Liebe gegen dich und gegen alle Men-

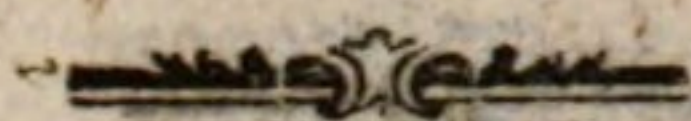


„fchen, als unfere Brüder! Entferne immer
„mehr alles, was die Gemüther deiner Be-
„kenner, die ein Band des Glaubens und der
„Liebe verknüpft, trennen kann, und laß
„uns dir, als unserem gemeinschaftlichen Va-
„ter, bey aller Verschiedenheit in Meinun-
„gen, in Einigkeit des Geistes dienen! Laß
„dich mit der reichsten Fülle des Heils und
„Segens auf deinen Gesalbten, unseren theu-
„ersten Monarchen, herab! Höre, Vater!
„was unfere gerührten und dankbaren Her-
„zen für den besten Regenten erflehen, den
„du zum Heile deines Zions, zum Wohl so
„vieler Millionen erweckt, eingesetzt und
„verordnet hast! Ist irgend ein Segen, ir-
„gend eine Freude, irgend ein Glück, das
„Fürsten groß und herrlich macht, so laß es
„das Theil unseres Josephs seyn! Sein
„Nahme stehe im Buch deiner Geliebten, im
„Buch des Lebens geschrieben! Laß deine
„allmächtige Vorsehung über Ihn walten!
„Behüte Ihn, wie deinen Augapfel! Erfülle
„an Ihm deine theure Verheißung: Ich will
„Ihn sättigen mit langem Leben, und will
„ihm zeigen mein Heil! Dein Geist, der Geist
„der Weisheit und des Rathes ruhe auf Ihm
„zwiefältig! Leite Ihn in allen seinen Unter-
„nehmungen! Befördere alle seine Anschläge,
„die auf die Ausbreitung deiner Ehre, und

„das Wohl seiner Länder gerichtet find!
„Lafs Wahrheit und Tugend, die Grundstü-
„tzen der Wohlfarth, unter dem Volke im-
„mer mehr befestiget werden, das sich seines
„gerechten und wohlthätigen Zepters freuet!
„Lafs seine Regierung die längste, die glück-
„lichste, und den Nahmen Josephs des zwei-
„ten das Muster gottesfürchtiger Regenten
„seyn! Erhebe durch einen vorzüglichen
„Glanz das allerdurchlauchtigste Erzhaus Oe-
„sterreich unter allen Regentenhäusern, be-
„festige es bis an's Ende der Tage, und laß
„es ein Heil der Völker seyn! Alle hohe
„und niedere Bedienten des Monarchen müß-
„sen ihre Gaben und Kräfte vereinigen, das
„Glück und den Ruhm seiner Regierung aus-
„zubreiten! Das Beste des Staats, das Beste
„der Kirche müsse das Ziel ihres Eifers, die
„vornehmste und würdigste Belohnung ihrer
„Treue seyn! Deine Weisheit leite sie zu
„heilsamen Rathschlägen, deine Macht stärke
„sie zur Beschützung und Vertheidigung des
„Landes, deine Gerechtigkeit sey ihre Re-
„gel, wenn sie richten, das Laster strafen, die
„Unschuld schützen, Aergernissen wehren,
„und für die Ruhe und Sicherheit dieser
„Länder wachen! Laß auch insbesondere
„diese theure Gemeinde ein Augenmerk deines
„Segens seyn! Wende alle Plagen, alle ge-

„fährliche Seuchen und Krankheiten ab!
„Jeder müsse in seinen Geschäften, in der
„treuen Erfüllung seiner Pflichten die herrli-
„chen Früchte deines Segens verspüren, und
„im ruhigen Genuß der Güter, die deine
„Hand ihm schenkt, mit freudiger Seele
„dich, als den gütigen Geber, preisen! Sey
„der Jugend Führer, des Alters Stütze, der
„Wittwen Verforger, der Waifen Vormund,
„der Verlassenen Beystand, der Kranken
„Arzt, der Sterbenden Leben! und sammle
„uns einst alle vor deinem Angesichte, wo
„wir mit Engeln und Erzengeln den ewigen
„Sabbath des Himmels feiern werden. Amen! „

Es ist aber Zeit, wieder zurück zu gehen zu der Gemeinde der reformirten Confession. Und da so eben die Einweihungsfeier der Lutherischen Kirche erzählt worden, hiebey auch von deren Gottesdienstlichen Ordnung die Rede war; so soll nunmehr hieselbst folgen, wie die Ordnung des Gottesdienstes und des Religionsunterrichtes der Jugend bey der evangelischen Gemeinde reformirten Bekenntnisses in Wien war; denn, da man noch mit dem Bau der reformirten Kirche beschäftigt war, und solcher erst am Ende des Jahres 1784 zu Stande kam, so konnte von deren Einweihung natürlich noch keine Rede



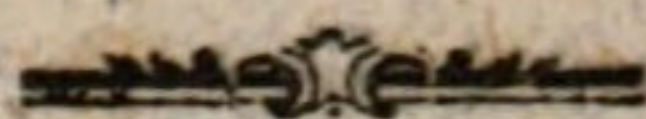
feyn. Die Ordnung des Gottesdienstes war jedoch zuvor bereits eingeführet, wie sie denn auch so bey nachmaliger Kircheneinrichtung verblieb.

In den Versammlungen der evangelisch-reformirten Communität war zum gewöhnlichen Gottesdienst die Frühstunde Zehen angesetzt, sowohl an den Sonntagen als an den drey hohen Kirchenfesten, am neuen Jahrstag, am grünen Donnerstag, Charfreitag und am Himmelfahrtstage. An dem ersten Ostertag wird durch Ausstellung eines Beckens die jährliche Collecte erhoben, welche, nebst dem Ertrag der Subscription zum Besten des Kirchenfonds verwendet wird. Das heilige Abendmahl wird öffentlich in der Gemeinde bey den Reformirten ausgetheilet, am ersten Tage des heiligen Christfestes, am Charfreytag, am ersten Tage des heiligen Osterfestes, am ersten Tage des heiligen Pfingstfestes, und am ersten Sonntag im Septembermonath. Die öffentliche Vorbereitung zu demselben und Aufforderung zu würdigem Genuß pfleget jedesmahl den vorhergehenden Sonntag, nach der Predigt, verlesen zu werden; und diejenigen, welche zum erstenmahl mit der Gemeinde zu communiciren gedenken, haben sich, nach geendigtem Gottes-

dienst, bey dem Prediger zuvor anzumelden. Am dreyzehnten October, als dem Tag, an welchem der Kaiser die Religionsfreyheit beschloß, wird alljährlich ein Dankfest mittelst besonderer Dankpredigt mit sämtlich protestantischen Gemeinden der deutschen Erbländer wegen erhaltener Gewissensfreyheit gefeiert, wenn nemlich dieser Tag auf einen Sonntag eintritt; fällt er aber in der Woche ein, so wird das Fest auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt. Am ersten Sonntag des Advents hält die reformirte Gemeinde allemahl ihren jährlichen Buß- und Bettag.

Gottesdienst in französischer Sprache wird an sämtlichen Feiertagen der katholischen Kirche gehalten, so ferne dieselben auf keinen Sonntag fallen, und das heilige Abendmahl wird in dieser Sprache jährlich zweymahl ausgetheilet, am zweiten Ostertage, nach Endigung des gewöhnlichen Gottesdienstes und am Achten September.

Religionsunterricht der Jugend wird gewöhnlich alle Sonn- und Feyertage (mit Ausnahmen der Communionstage) gehalten, und zwar im Sommer, vor dem Gottesdienste; im Winter, nach demselben. Zu diesem Unterricht wird die Jugend, nach vorhergegangenen Schulunterrichte, aufgenommen,



und muß wenigstens mit dem zwölften Jahre denselben zu besuchen anfangen. Zur Confirmation in der Religion werden diejenigen vorbereitet, welche, nach vollendetem vierzehnten Jahre in der Erkenntniß und Liebe der Religion sich genugsam gegründet zeigen, und sodann durch dieselbe öffentlich in die Gemeine aufgenommen, welches gewöhnlich vor Pfingsten, oder, nach Erforderniß der Umstände, vor der Communion im Septembermonath geschieht.

In einem weiteren Ueberblick auf die Administration des Kirchenguths zu kommen, so hatte zeithero der Herr Graf zur Lippe, da er als erster Vorsteher die Correspondenz und den Bau der Kirche führte, Gelder, wenn sie durch Wechsel oder baar eingingen, auch Obligationen, so lange bey sich in Verwahrung behalten, bis sie zu einer bedeutenden Summe gestiegen und angewachsen waren, wo er diese alsdann dem dritten Vorsteher, Herrn Banquier Ochs, zustellte; nachdem aber in des ersteren Wohnung im Sommer 1783 einstens ein Feuer auskam, als gerade mehrere Kirchenobligationen bey ihm sich befanden, so gab er von der Zeit an alle Verbindung mit der Kirchencaße auf, und sämliche der reformirten Communität zugehörigen Capitalien blieben fñrohin bey der Hauptcaße.

Dage-

Dagegen war der Herr Graf zur Lippe um desto mehr dem inneren Kirchenwesen gewidmet, wie denn auch mehrere Gemeindsglieder wohl einfahen, daß es zu Bestehung und zu festerer Dauer und Begründung nothwendig würde, sich nach einem engeren Ausschuss umzusehen, der in allerley Lagen und Umständen mit Rath und besonderer Aufsicht auf das Ganze merkte. Doch kam dieser engere Ausschuss, nach öfterem und vielem hin und her Reden eher nicht zu Stande, als da die Kirche längst schon erbauet und im Gang war, und dennoch eher nicht, als bis besagter Herr Graf mit Schluss des Jahres 1793 folgenden Aufruf an die Gemeinde erlies, wie er hier also eingeschaltet wird.

„Da die Lage der hiesig reformirten Gemeinde
„dergestalt beschaffen ist, daß jedes nachden-
„kende Gemeindsglied deren Mängel und Ge-
„brechen wohl einfiehet, sich auch deshalb
„beklaget, Verbesserung derselben ernstlich
„wünscht, es aber dennoch dabey bewen-
„den läßet, weil keiner gerne sich an die
„Spitze stellet, doch aber die Gebrechen all-
„zu auffallend sind, als daß es möglich
„wäre, länger dabey still zu sitzen; so fassen
„hier einige Gemeindsglieder einen wohl-
„gemeinten Entschluss der Anrede an ihre
„übrigen Gemeindsverwandten, in der Ab-



„sicht, dafs man wenigstens versuche, ob
„nicht durch eine günstige Mehrheit der
„Stimmen zu helfen stehe? und, ob diese
„Mehrheit nicht geneigt seyn mögte, sich
„mit ihnen erst über den vorläufigen Plan
„zu Erwählung eines sogenannten engern
„Auschusses, der dann für die Gemeinde
„näher sorgte, zu vereinigen? Es ist die Sa-
„che Gottes, von der hier die Rede ist; und
„stehet sohin zu erwarten, es werde die ge-
„wifs gute Absicht der hier unterzeichne-
„ten Mitglieder nicht verkannt, vielmehr
„bestens mitberathen und unterstützt wer-
„den. Es ist keine feste Liturgie des Kir-
„chendienstes bey uns vorhanden, ohne wel-
„che die Sache Gottes doch gewifs nicht
„bestehen kann. In diesem Betracht ist denn
„sehr zu wünschen, dafs Mittel gefunden
„werden, die diesem bedenklichen Zustand
„Grenzen setzen mögen, ist zu wünschen,
„dafs wir unter uns Männer finden, denen
„die Sache Gottes recht eigentlich am Her-
„zen liege, Männer, die beständig Lebens-
„lang die Maschine regieren, und gleichsam
„Wächter seyen, dafs unser Gottesdienst fe-
„ster, mehr erbaulich, und nach der Litu-
„rgie benachbarter anderer reformirter Län-
„der geformt und eingerichtet werde, als
„worinn es in so vielem, z. E. bey der Con-

„firmation der Kinder, bey der Vorberei-
„tung zum heiligen Abendmahl, u. f. f. bey
„uns ermangelt. In dieser Hinsicht wün-
„schen Endesunterzeichnete zu solch enge-
„rem Ausschufs: einen Königlichen Hof-
„rath von Zeyk, einen mit Haus hier verse-
„henen Graf Joseph Teleki, einen Herrn von
„Fries vom Kettenhof, einen Hofagent von
„Magy, sämlich Männer, auf deren Eifer
„und Liebe für Religion, auf deren Thätig-
„keit wir sicher uns verlassen dürfen. War
„dieses, jedoch mit Zuziehung der jedes-
„maligen Kirchenvorsteher, gleich zu Anfang
„die Meinung, das die abgegangenen Kir-
„chenvorsteher diesen engeren Ausschufs
„sollten ausmachen, so ist solches doch nicht
„thunlich, und bis dahin ganz unwürkend ge-
„wesen, weil die Vorsteher meistens Männer
„sind, die Handels- oder andere Geschäfte
„haben, die sie von solcher Obsicht abhalten;
„auch sind sie zu leicht in dem Fall, vom
„Geistlichen gelenkt zu werden. Es muß
„solch Lenken bey einem engeren Ausschufs
„aber auf keinerley Weise der Fall der Mög-
„lichkeit seyn, denn der muß bestehen, *wie*
„*eine Felsenmauer, die nicht wanket.* In dieser
„Gesinnung laden denn wir Unterzeichnete
„die übrigen Gemeindsverwandten zur Nah-
„mensunterschrift für die Wahl obiger wür-



„diger Männer zu einem engeren Ausschuss
„ein, mit denen dann nachhero die Gebre-
„chen zu prüfen und auf festen Fufs der
„Besserung zu stellen sind „

Für die Bestimmung sothan engeren Ausschusses hatten sich mehrere Gemeinds-
glieder und Hausväter unterzeichnet, und
dieses Schreiben dann so an die Gemeinde
selbst gerichtet; die Mehrheit der Stimmen
fiel nun wirklich dahin aus, dafs ein engerer
Ausschuss in den in Vorschlag gebrachten
Subjecten bestimmt und gewählet werden
solle. *Und so war denn auch die Folge, dafs*
neben den Vorstehern der Gemeinde auch dieser
engere Ausschuss wirklich zu Stande kam. Seine
erste Wirkung liefs derselbe kund werden,
als der Prediger und Superintendent um eine
Gehaltserhöhung einkam, die man *mit vier*
hundert Gulden bewilligte, aber dann auch
zugleich dem Geistlichen mehrere Dinge zu
Gemüth führte, in welchen man Abstellung
wünschte. Wenn unter anderen eine Leiche
zum Kirchhof geführt wurde, so hatte seit
einiger Zeit der Geistliche sich von dem
schuldigen Begleiten zurück gehalten, den
Küster statt Seiner am Grabe das Gebet samt
der Abdankung verrichten lassen, eine Ver-
nachlässigung, die der Gemeinde Mißfallen

erregte. Dieses gab dann Gelegenheit, daß sowohl hierüber als über einige andere Gegenstände *der engere Ausschuss samt den Gemeindevorstehern* unter dem funfzehnten März 1794 folgendes Schreiben an den Superintendenten Hilchenbach erließen, wovon der oft benannte Herr Graf zur Lippe im Nahmen der Gemeinde die Feder führte; es ist dieses:

„Euer Hohehrwürden Liebe zur Wahrheit
„und Ihre Ergebenheit für hiesige Ihnen an-
„vertraute Gemeinde legen es einigen hier
„unterzeichneten Wohldenkenden zur freund-
„schaftlichen Pflicht auf, im engen Vertrauen
„einige Worte über gewisse Wünsche der
„Gemeinde mit denselben zu reden, die
„lange schon Mehrere beschäftigten, und
„die, um das gegenseitige Zutrauen zu be-
„wahren, nicht länger verschwiegen bleiben
„können. Vorläufig ersuchen wir dahero,
„eben so williges Gehör uns zu gönnen,
„als wir in der Herzenssprache des Wohl-
„meinens es allerdings von Euer Hohehr-
„würden erwarten können. Mängel und Ge-
„brechen finden sich überall; sie sind denn
„auch in unserem Kirchendienste nicht auszu-
„schließen; aber Besserung irgend einer Sa-
„che, wenn man bessern kann, ist und soll
„Zweck und Absicht eines jeden Wohlden-
„kenden seyn. Dieser Absicht werden denn

„auch Sie, wertheſter Herr Superintendent!
„nicht entgegen ſeyn, werden aber gewiß ſie
„mit befördern; ſo trauet es Ihnen die Ge-
„meinde und jedes Glied in derſelben zu,
„wünſchet und verlanget darnach. In der
„Liturgie *vorerſt* anderer reformirten Lande
„iſt hergebracht, daß bey der Confirmation
„der Jugend das Handauflegen, das Einſeg-
„nen der Kinder per *impositionem manus*
„geſchehe; wir wünſchen, daß dieſe erbau-
„liche Form auch bey uns eingeführet
„werde, ſo wie das in anderen reformirten
„Landen geſchiehet; der Dank der Aeltern
„und Kinder ſteiget ſo beſſer gen Himmel,
„wenn die Handlung ſo feierlich als möglich
„geſchiehet; und zu ſo heiligem Gebrauch,
„wenn darinn was verſäümet war, ſoll man
„ſo leicht und geſchwind, als nur je thun-
„lich, mit Freuden wieder zurück gehen.
„Der *zweite* Wunſch der Gemeinde betrift
„die Vorbereitung zum heiligen Abendmahl:
„Wir wiſſen es, daß bereits vor Euer Hoch-
„ehrwürden die Form derſelben war, wie
„ſie izt iſt. Nachdem aber in anderen re-
„formirten Landen gewiſſe drey Anfragen
„an die zum heiligen Abendmahl ſich vor-
„bereitenden Communicanten eingeführet
„ſind, wo die erſte gerichtet iſt auf Erkennt-
„niß der Sünde, die zweite auf die Erlö-

„sung durch Christum, und die dritte auf
„die gegen ihn tragende Dankbarkeit; so
„ersuchen wir inständig, auch diese sonst her-
„kömmlichen drey Anfragen, wie dieselben
„sie in allen reformirten Liturgischen Vor-
„schriftsbüchern Deutschlands finden, bey der
„Vorbereitung unter uns wieder einzuführen,
„so, daß sie laut oder geheim in der Kirche
„mit einem dreimaligen *Ja* beantwortet
„werde. Da dieß Liturgisch ist, so vertrauen
„wir, dieselben werden diesem besondern
„Wunsch der Gemeinde sich nicht entzie-
„hen, und diese feste gute Vorbereitungs-
„form unserer Andacht wieder geben wollen.
„Der *dritte* Wunsch der Gemeinde betrifft
„den Vortrag der Kanzelreden; sie erfuchet
„und wünschet, es wollen Euer Hochehr-
„würden ihren Predigten, *Erstens*, die in al-
„len protestantischen Landen eingeführte Ein-
„leitung, den herkömmlichen Eingang, *Zwei-*
„*tens*, die bestimmte Repartition der Rede in
„ihre zum Einprägen für das Gedächtniß so
„ganz nothwendigen Theile, und *Drittens*,
„die daraus zu ziehende Nutzanwendung
„nicht fehlen lassen. Die Homilie ist in der
„Hauserbauung wohl gut; auf der Kanzel
„aber ist die Eintheilung der Rede deshalb
„so gut, weil man dann die gehörte Wahr-
„heit im Geist besser nach Hause bringet,

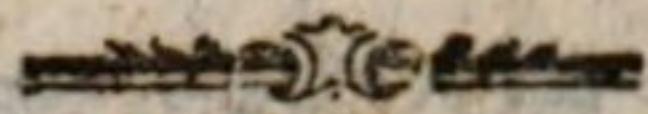
„besonders auch die Jugend sich darnach
„besser richtet: Wir ersuchen recht sehr um
„diese bessere Erbauung; der Gottestempel
„wird *dann fleißiger* besucht werden, wenn so
„der Vortrag dem Zuhörer näher an das
„Herz tritt. Und, weil wir einmahl im Ent-
„decken unserer Anliegen uns befinden; so
„müssen wir Euer Hohehrwürden diesen
„Wunsch noch bemerklich machen, daß *Ei-*
„*nes der Gebeter wenigstens*, möge es denn
„das zum Anfang oder das zum Schluß des
„Gottesdienstes seyn, *aus dem Herzen, nicht*
„*aus dem Buch geschehe*; denn die Formel des
„Buchs findet nicht immer so ganz Eingang,
„weil man sie gewohnt wird; aber *mehr Ein-*
„*gang hat der Ernstgemeinte Ton des Herzens*
„*aus warmer Brust*: der würket zum Nach-
„denken, zur Besserung, zur Vollendung im
„Guten, welches doch der Zweck aller Er-
„bauung seyn sollte. Noch liegt uns auf
„dem Herzen, daß bey Beerdigung unserer Tod-
„ten auf ein an Euer Hohehrwürden dißfalls
„gelangtes Begehren, und, wenn das Trauerhaus
„den Wagen vor das Geld dazu anbietet, die-
„selben dann doch es nicht ausschlagen mögen,
„die Leiche mit zum Kirchhof zu begleiten. Es
„ist dißfalls kein ausdrückliches Regierungs-
„verboth vorhanden, wovon zum Beweis
„dient, daß die Griechen und Juden täglich

„von ihren Geistlichen auf den Kirchhof bey
„Begräbnissen begleitet werden. *Der erbau-*
„*liche Gebrauch des Gebets des Geistlichen beym*
„*Einsenken des Todten dringt in die Seele, und*
„*weckt zum Nachdenken.* Wir haben zu viel
„Vertrauen in Ihre Liebe für die Gemeinde,
„als dafs wir den Gedanken uns erlauben
„könnten, dieselben würden nicht gerne uns
„hier zufrieden stellen. Diefs ist in Kurzem
„der Inbegrif unserer dringenden Wünsche
„zur Verbesserung des Ganzen: *Durch die so*
„*eben Euer Hochehrwürden mit ganz bereitem*
„*Herzen gemachte Gehaltszulage gaben wir Ih-*
„*nen thätigen Beweis unserer Liebe; wir erwar-*
„*ten das Gleiche in williger Gewährung des hier Ih-*
„*nen gemachten Begehrens.* Das Beste der Ge-
„meinde ist zu enge mit Dero eigenen
„Amtsgeschäften verbunden, als dafs wir
„einen Augenblick nur daran zweifeln könn-
„ten. *Der Tag der Vergeltung wird dereinst*
„*das Ihnen wieder geben, was Sie hier an Ihrer*
„*Heerde vollführten.* Das Wohlmeinen für
„der Kirche Bestes bevollmächtigte uns hier,
„und im Erwarten Dero willigen Gewährens
„unserer Wünsche sind wir allstets

Euer Hochehrwürden

ganz ergebenste:

der engere Ausschufs, und die Vor-
steher der reformirten Gemeinde.



Wenn denn nun aus Gegenwärtigem erhellet, worauf es ankam, und, wie in dem inneren Kirchenwesen die Antistites mittelst des gewählten engeren Ausschusses möglichste Vorsicht für das Beste des Ganzen zu treffen bemühet waren, *wobey besonders der ausgezeichnete Eifer des verdienten Grafen Joseph Teleky, eines aufrichtigen Religionsfreundes, nicht ungedacht bleiben kann;* so wurden nun die Geschäfte je mehr und mehr wichtig, und die Angelegenheiten der Kirche häuften sich mit jedem Tag. Die beyden Gemeindsvorsteher, der Freyherr von Fries und Banquier Ochs, konnten wegen eigener Handelsgeschäfte oft nur wenige Zeit den Kirchensachen widmen, selbst ging der Erstere ganz davon ab, und der Herr Graf zur Lippe, als erster Vorsteher, sahe sich oft durch Amtsfachen gehindert, dem Kirchenwesen den erforderlichen Beystand zu leisten; man wurde sohin enig, einen neuen Kirchenvorsteher zu erwählen, in der Person des Herrn *Frank*, eines angesehenen Großhändlers; da während dem Bau der Kirche die Geschäfte sich häuften, so war also diese *neue Vorsteherwahl, die am sechzehnten Januarius 1784 erfolgte, nothwendig.*

Es ist aber noch nachzutragen übrig, was von dem Bau und von der Einrichtung

der neuen reformirten Kirche, dann von deren Vollendung und Einweihung zu sagen seyn dürfte. Das Jahr 1784 war das denkwürdige Jahr, wo unter dem mächtigen Beystand Gottes, des Allerhöchsten, das reformirte Gotteshaus in der Hauptstadt Wien vollendet, fertig und feierlich eingeweiht wurde. Es geschah diese Einweihung am ersten Tag des heiligen Weihnachtsfestes, wie solches zu deren Andenken in dem für immerwährende Zukunft von dem Herrn Grafen zur Lippe als ersten Begründer der Kirche gestiftetem Kirchenstuhl auf einer zinnernen Tafel folgender gestalt eingegraben ist:

„Carolus Christianus, Dynasta et Comes Lippiae,
„Sternbergae et Sckwalenbergae, S. C. et R. M.
„Cubicularius, nec non Consiliarius Imperialis
„Aulicus, hanc sedem pro se et sui nominis Familia stabilivit, in sempiternam memoriam, quod
„fuerat causa matrix foundationis bujus ecclesiae inauguratae in festo nativitatis Christi.
„MDCCLXXXIV.„

Die Kirche selbst ist von Grund auf neu erbauet. Deren Fundamente sind an den Hauptecken ungemein tief gelegt: an mehreren Stellen mußte man bis zwey Stock tief in die Erde graben, ehe und bevor man Thon und Leim fand, worauf mit Zuverlässigkeit ein so schweres Gebäude errichtet

werden konnte. Es ist der Bau durchaus massiv, mit sehr dickem Gemäuer versehen; von aussen hat die Kirche, nach höchster Vorschrift, die Gestalt eines gewöhnlichen Stadtgebäudes, weshalb nach der Strasse hin eine doppelte Wand hat müssen gezogen werden, damit nun so das Gotteshaus von innen in Betref der Fenster, so wie der ganzen Construction, das Ansehen einer Kirche erhalten konnte. Das Gebäude der Kirche ist durchaus *nach Dorischer Ordnung* erbauet; es stellen sich darin dem Auge zwey Eyförmige hohe Kuppeln dar. Das Ganze wird dem Ansehen nach von mehreren runden und viereckigten Säulen, sämmtlich Dorisch, getragen. Zwey grosse ansehnliche Portale aus Eichenholz gearbeitet, und feinournirt, mit sauberem Schnitzwerk versehen, führen auf einer anständigen Stufenerhöhung von Bruchstein, zur Kirche; es ist solche grau in weifs ausgemahlet vom ersten Stock hinauf, denn dieser ist durchaus weifs, welches eine gute Wirkung macht; Fünf Gattungen von Rosen laufen abwechselnd durch die Kirchendecke und deren Kuppeln. Da die Rose das Hauptstück in dem Gräflich Lippischen Wappen ist, so gefiel dieser Gedanke dem Herrn Grafen zur Lippe, der, als erster Vorsteher, bemerkten Bau zu leiten hatte. Diese Auszie-

runge fällt übrigens gut in das Auge, und die Kirche könnte deshalb den Namen des *Rosentempels* mit vollem Recht verdienen. Wo die Säulenordnung sich endiget, da, wo die Rosen im zweiten Stock sichtbar werden, wird die Abtheilung durch stilles Akazienlaub von Gold gebildet, und diese läuft so durch die Kirche hin. Die Hauptzierde der Kirche ist die Kanzel, von braunem Marmor erbauet, und auf solcherley Dorischen Säulen ruhend, prächtig mit Arbeit von Bronze ausgeschmückt, inwendig mit carmoisinrothem Sammet und goldenen Porten verzieret. Der Himmel oder der Deckel der Kanzel ist weiß mit Gold, mit einer Glorie versehen, in welcher das Jehovah erscheint. In der Wand-Nische, zu beiden Seiten der Kanzel, siehet man die sehr schicklich gewählten Worte mit Gold: „*Selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren. Luc. II. 28.*“ — An dem mit einem prächtigen aus Grün und Gold gearbeiteten mit Löwenklauen versehenen Fußgestell des von braunem Marmor verfertigten Altartisches, erkauft aus der ehemaligen Kamaldulenser Kirche auf dem Leopoldsberg, wird man nach der Kanzel hin *das Auge Gottes* gewahr; und nach der Gemeinde oder nach dem Schiff der Kirche hin liefert man in Gold die Worte: „*Dieser ist's,*

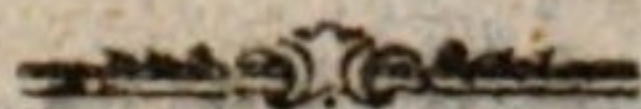


„der da kommt mit *Wasser und Blut*, *Jesus*
 „*Christus*, nicht mit *Wasser allein*, sondern mit
 „*Wasser und Blut*. 1 Joh. 5. 6. „*Weil beyde*
Sacramente: die Taufe, und das heilige Abend-
mahl auf dem Altartisch der Reformirten ad-
ministrirt werden, so wurde diese Stelle von dem
Herrn Grafen zur Lippe schicklich so ausgewählt.
 An der Orgel, welche prächtig und mit star-
 ken Registern versehen ist, erblicket man
 die Worte, inwendig nach der Kirche hin,
 ebenfalls in Gold: „*Alles, was Odem bat, lobe*
 „*den Herrn, Halleluja!* „Nun denn Alles so
 vollendet war, sagte jeder sich in das Herz,
 wie es im 26sten Psalm, Vers 7. und 8 heif-
 fet: *Ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und*
 „*den Ort, da deine Ehre wohnet, wo man höret*
 „*die Stimme des Dankens, und wo man predi-*
 „*get alle deine Wunder.* „Und der Fromme
 sagte mit Salomo, als er dem Herrn den
 Tempel weihte: „*Es müssen deine Augen,*
 „*Herr unser Gott! offen stehen über dieses Haus*
 „*Nacht und Tag, über die Stätte, davon du ge-*
 „*saget hast: Mein Name soll da seyn!* „—
 Und der Priester segnete die ganze Gemeinde! —
 So war denn dieses Gotteshaus nunmehr ein-
 geweiht! —

Zu diesem Kirchengebäude hatte ein
 geschickter italiänischer Baumeister, der kai-

ferlich königliche Hofarchitect *Nigelli*, den Riss verfertiget, der denn auch so, nachdem er höchsten Orts war vorgeleget und genehmiget worden, ausgeführet wurde. Der unter ihm arbeitende Mauermeister nannte sich *Meißel*, ein in seinem Geschäft fleißiger Mann, mit welchem ein Contract über das Ganze geschlossen wurde. Ein sicherer *Ringelbahn* mahlte das Gotteshaus mit vielem Geschmack, grau in weiß, nach dorischer Ordnung, und mit dergleichen Insignien. Ein gewisser *Schöpf*, ein Protestant, übernahm die Schreinerarbeit; nach einem mit ihm geschlossnem Contract mußte er alle Holzwerke an Kirchenstühlen und Auszierungen, dann Bekleidung vom besten Eichenholz verfertigen, um den Preis von fünf tausend Gulden; auch lieferte er alles wirklich sehr gut und gewissenhaft. *Ohne Verletzung und ohne Beschädigung irgend eines Arbeiters wurde dieses Werk glücklich zu Ende gebracht, das heißt: Im Segen Gottes.*

Durch den theuren Ankauf des Bauplatzes, dann durch den Bau selbst, waren nun mehr denn Funfzig Tausend Gulden ausgegeben; doch waren bey der ergiebigen Collecte durch die strenge Controlle und Oekonomie, welche die Vorsteher und Baudirec-



toren, der Herr Graf zur Lippe und Herr Banquier Ochs, sich selbst gegenseitig auferleget hatten, immer noch mehr denn vierzig tausend Gulden in Capitalien vorrätzig geblieben. Die Berechnung der Gelder wurde von dem Herrn Banquier Ochs, welcher die Casse führte, besorget, von dem Herrn Grafen zur Lippe demnächst alles mit controlliret und unterfertigt, sohin damit der Activstand nebst Ausgabe, dann das bleibende Vermögen, mit allen Belägen und Rechnungen, gehörig ausgewiesen, *und alles sofort zur endlichen Justification der Landesregierung vorgeleget, welche demnächst darüber ein Absolutorium ertheilte.*

Der eben gemeldte Capitalvorrath von vierzig tausend Gulden wurde sofort in öffentlichen Fonds angelegt, wovon die Zinsen zur Befoldung der Geistlichen angewendet werden. Außer der geräumigen Wohnung in dem Kirchenhaus, welche für die Geistlichen und für den Kirchendiener bestimmt ist, ist noch ein besonderes Quartier ausgefallen, welches vermiethet wird, und zur Befoldung der Geistlichkeit ebenfalls dienet.

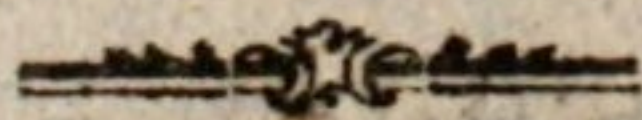
Nachdem der Superintendent wiederholt Beschwerde geführet hatte, wie der Bestal-

Bestallungsmässig ihm ausgeworfene Gehalt von *Achthundert Gulden* nicht hinreichend sey, so bewilligte die Communität ihm, wie oben bereits bemerkt wurde, mit Anfang des Jahres 1794 annoch *vierhundert Gulden Zulage*. Sodann, weil bey zunehmender Gemeinde ein zweiter Prediger erfordert wurde, und die Einnahme nicht hinreichte, ein zweites Gehalt auszuwerfen; so wurde vor gut befunden, durch Subscriptionsbeyträge, welche vierteljährig von den Vorstehern und Kirchenältesten nach dem Sonntäglichen Gottesdienst in dem Bethaus oder auch in den Wohnungen der Gemeindsglieder eingesammelt wurden, das weiter Erforderliche zusammen zu bringen.

Als eine besondere Sache verdient hier angemerkt zu werden, daß die Reformirten in dem Lande von Oesterreich mit einem bis dahin in Deutschland nicht bekannten Nahmen der *Helveticae Confessionis Addictorum*, auf Teutsch: *helvetischer Glaubensverwandten* benannt worden; einmahl, damit gewisser massen ein Pendant für sie da wäre zu dem Nahmen der Augsburgischen Glaubensverwandten, sodann, weil es in Ungarn bereits herkömmlich war, die Reformirten mit obigem Beynahmen zu benennen. Wenn

nun dieses Beywort den Vorstehern nicht schicklich dünkte, Regierung aber in ihren Dekreten selbst sich dessen bediente; so fand die Kirchencuratel vor nöthig, dießfalls eine besondere Verwahrungsschrift bey löblicher Landesregierung einzureichen, worin gezeigt wurde, wie solch Beywort an sich schon dem Sprachgebrauch zuwider sey, nachdem kein Reich in der Welt bestehe, in welchem nicht mehrere Religionsabtheilungen und Secten sich befänden, wo man mithin keinesweges sagen könne, dieses oder jenes Land sey der Religion der Schweitzer, oder was man sonst vor eine andere Nation der Spanier, Portugiesen, u. s. w. nennen möge, zuthan. So bezog man sich auch in dieser Verwahrungsschrift auf den Inhalt des westphälischen Friedens, in welchem alle Arten von Beyworten, die man immer einer der darinn recipirten christlichen dreyen Religionsabtheilungen geben könnte, bestimmt untersaget worden, ja selbst darinn die Reformirten genannt sind: *Reformatae religionis Addicti*; worauf aber Regierung das ganz nicht passende Resolutum von sich gab: „*Hat das* „*Gesuch nicht statt.*“, Freilich, in territorio clauso lebend, mußten es die Reformirten hierbey bewenden lassen, wenn es gleich Augenfällig war, daß in der Regel anders hätte

müssen gesprochen werden, da der Westphälische Frieden bereits hier die Entscheidung gab, nachdem im Grunde jenes Regierungsresolutum anders nichts sagte als dieses: Hat das auf den in Deutschland geltenden Westphälischen Frieden gestellte Gefuch in Austria nicht statt; welches aber im Grunde doch zu Recht unbeständig war: Wie denn auch Saniores, selbst von der herrschenden Kirche in Oesterreich, die auf solche Weise a Regimine niedergelegte Sache äusserst missbilligten, *nur nicht ein Franz von Aichen, der als Niederösterreichischer Regierungsrath sich ein eignes Geschäft daraus machte, in allerley Gegenständen den Reformirten in den Weg zu treten.* Mehr aber noch, und ganz besonders verdiente den gerechtesten Tadel, dafs, aus übel angebrachter Beforgnis, aus Menschenfurcht, der Superintendent und mit ihm einige der Vorsteher selbst, wenn sie unter sich und von der Communität etwas zu unterhandeln hatten, wenn von dem Interesse des Ganzen die Rede war, und wenn Nahmens der Gemeinde irgend etwas beliebt oder gezeichnet wurde, auch dann den unbedeutenden Ausdruck: Helveticorum oder der Reformirten Glaubensverwandten, mit dem Beysatz: *Helvetisch* beybehalten mogten.



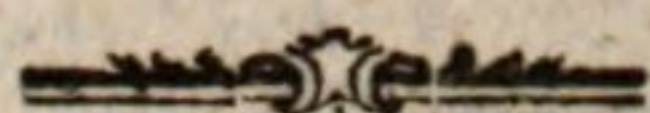
Um nun auch nicht unberührt zu lassen, in welche Lage die Gemeinde in Betref der Erbsteuer, dann des Contributionalis, gesetzt war, so ist von Regierungswegen ausgemacht, dass von Zehn zu Zehn Jahren nach besonderer Uebereinkunft für Erbsteuer und sogenanntes Veränderungs - Pfundgeld Fünfhundert Gulden als ein Pauschquantum bezahlet werden sollten, als wobey es auch bis auf ewige Zeiten sein unverändertes Bewenden behalten hat; so wurde denn im Jahr 1794 dieses Pauschquantum zum erstenmahl entrichtet.

Beydes, Einnahme und Ausgabe, beläuft sich alljährlich ungefähr auf zwey Tausend, Vierhundert Gulden; und ist hiezu, bey ersterer, durch die fallenden Interessen und den Zinsertrag des zweiten Stocks des Kirchengebäudes auf die Hälfte derselben sicher zu rechnen; das Uebrige kommt durch den Klingelbeutel ein, und durch Privatgeschenke einiger Gemeindsglieder, auch durch die Collecte, welche am Osterfest zu diesem Behuf bey dem Ausgang aus dem Bethaus gesammelt wird, überdies noch durch Beyträge, wozu sich seit 1789 mehrere Mitglieder unterzeichnet haben, welche Collecte halbjährig, gegen besondere Quitungen des jeweiligen Cassierers, erhoben wird, und in jedem der

beyden ersten Sammlungsjahre 673 Gulden 20 Kreutzer ausmachten.

Die Ausgaben bestehen in gewissen Rubriken für Befoldungen der Geistlichen und des Kirchendieners, in Bestallungen des Orgelstimmers, Ziegeldeckers, Rauchfangkehrers, in Unterhaltung einer Hauslaterne und Laternensteuer: Ausgaben, welche zusammen ein Tausend Sechshundert Acht und Dreißig Gulden betragen; sodann in ungewissen Ausgaben von Erfodernissen der Kirche, Reparaturen und Reinigung des Hauses, Verpflegung der Armen und Kranken, für Holz und andere verschiedene Dinge, welches alles im Durchschnitt alljährlich auf Sieben Hundert Gulden kann gerechnet werden.

Ueber die Verwaltung des ganzen Kirchenvermögens und über die Beforgung anderweitiger Geschäfte ist von der Kirchencuratel festgesetzt worden, daß die Obligationen und andere wichtige Schriften der Kirche, dann die von Zeit zu Zeit eingehenden Baarschaften, bey dem Bethaus, in einem dreyfach von dreien Vorstehern verschlossenen eisernen Kasten, verwahret, über solche Gelder von den Vorstehern ein Cassejournal und Hauptbuch geführt, und damit unter ihnen abgewechselt werden solle. In diese

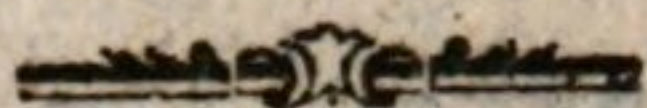


Bücher wurde deshalb die anfängliche Hauptrechnung eingetragen, und werden dieselben seitdem auf solche Weise fortgeführt.

Von diesen Baarschaften ist aber dasjenige ausgenommen, was für Allmosen einkommt; denn der bestehenden höchsten Vorschrift und Einrichtung nach, haben dürftige Mitglieder der Gemeinde die nöthige Unterstützung bey dem Armeninstitut zu suchen, allwo ein jeder, welcher den allda angenommenen Grundsätzen nach, der Austheilung fähig ist, ohne Unterschied der Religion Unterstützung erhält. Zur Beförderung dieser wohlthätigen Anstalt und zur Uebung des dießfalsigen Gemeingeistes ist bey dem reformirten Bethause eine besondere Büchse gleich bey dem Eingang in die Kirche aufgestellt worden, mit der Aufschrift: *für das Armeninstitut*, um auf diese Weise jedem, der nicht für gewöhnlich durch Subscription, oder vermittelt der Hausbüchse seiner Wohnung dazu beyträgt, eine Gelegenheit und öffentliche Aufforderung dazu zu geben, und dann wird dasjenige, was mittelst derselben eingehet, alle Monathe von Seiten des Armeninstituts abgehohlet, auch in den jährlichen Ausweisen jedesmahl besonders angemerket. Was außerdem bey der Gemeinde für All-

mosen einkommt, davon werden theils diejenigen Gemeindsglieder, so keinen Anspruch auf die Hülfe jenes öffentlichen Instituts zu machen haben, theils auch Fremde, nach Erforderniß und Thunlichkeit, unterstützt. Auch empfangen die barmherzigen Brüder, ein wohlthätiges Kloster in der Vorstadt Leopoldstadt, monatlich einen Beytrag zu ihrer milden Krankenanstalt. Ueberhaupt sind diese Gelder größtentheils zu Hauszins und Beyhülfe in Krankheitsfällen, wo die Aufnahme in eines der Krankenhäuser nicht erforderlich ist, oder auch zu deren Bezahlung, wenn sie nicht unentgeltlich statt findet, zu Holz, und zu Geschenken an Bibeln, Gesang- und anderen Erbauungs- auch Schulbüchern bestimmt. Deren Verwendung wird von dem Superintendenten der Gemeinde jedesmahl besorgt, in einem besonderen Buch von ihm in Rechnung gebracht, und aus demselben alle Viertel Jahre, nach Inhalt der Einnahme und Ausgabe in der Hauptrechnung aufgeführt.

Es wird sodann auch alle Jahre, nach erhaltener höchster Vorschrift und dem hiezu mitgetheilten Formular, einer hohen Landesstelle, mittelst des für die sämmtlichen Gemeinden der deutschen Erblande bestehen-



den Consistoriums, *eine Rechnung abgelegt*, die sich bey jeder Post der Ausgabe auf die dazu gehörenden Beläge beziehet; und ein summarischer Auszug derselben pfleget jedesmahl der Gemeinde mitgetheilet zu werden. Die Beläge selbst werden nach Jahrgängen, mit fortlaufenden Nummern eines jeden, nach welchen sie in vorgedachter Rechnung aufgeführt sind, bey den Kirchenacten aufbehalten.

So werden auch, außer den höchsten Verordnungen, welche einen Bezug auf die Gemeinde haben, alle dieselbe insbesondere betreffende Dekrete, Vorschriften, Bescheide, und überhaupt alle die Gemeinde angehende Schriften, zusamt der ganzen Correspondenz in dem Collectengeschäft der Kirche, aufgesammelt, in ein besonderes Protocoll verzeichnet, und bey dem Bethause aufbewahret.

Im Jahre 1785 waren nun auch *die beyden Consistorien, der Reformirten, dann der Lutherischen Kirche*, nach höchster Verordnung errichtet worden. Jedes derselben ist zusammengezetzt aus einem der herrschenden katholischen Kirche zugethanen Prääsidenten, der auch gewöhnlich ein Mitglied der Landesregierung ist, sodann aus zweien Consistorialien, den Superintendenten nemlich einer

und der anderen Gemeinde, und einem Rechtsgelehrten, demnächst einem Consistorialsecretair, welcher das Protocoll zu führen hat. Die Kirchenbücher beyder Communitäten sind nach Vorschrift beyder Consistorien eingerichtet. Diese, so wie alles dasjenige, was einzelne Glieder der Gemeinde angehet, oder, was sonst auf das Predigtamt Bezug hat, befinden sich auf gleiche Art unter der Aufsicht und Verwahrung der Superintendenten.

Jedemahl zu Anfang eines neuen Quartals, und, so oft es den vorkommenden Umständen nach erforderlich gehalten wird, versammeln sich die Vorsteher, sowohl, als der engere Ausschuss. Hierbey hat denn der Superintendent der reformirten Kirche Bestallungsmässig auf sich, über die vorkommenden Gegenstände und Beschlüsse solcher Zusammentretungen ein eigenes Protocoll zu führen, wie ihm denn überhaupt, außer seinen gewöhnlichen Amtsverrichtungen die genaueste Theilnahme an diesen Geschäften durch seine Vocation ist übertragen worden.

In Fällen, wo die Berathung mit Mehreren, oder, wo die Theilnahme der ganzen Gemeinde erforderlich ist, wird vorläufig mit denjenigen, die derselben bereits zuvor als

Vorsteher gedienet haben, und dadurch mit ihrer Lage um so viel näher bekannt sind, und, je nachdem es die Umstände mit sich bringen, auch mit anderen der ansehnlichsten und ältesten Mitglieder, oder auch mit sämmtlichen contribuirenden Gliedern derselben, insonderheit mit dem erwählten engeren Ausschuss, Rücksprache genommen, und werden deren Aeufferungen entweder schriftlich eingehohlet, oder bey einer diefsfalsigen Versammlung durch Aufnahme eines besonderen von sämmtlichen Anwesenden zu unterfertigenden Protocols, erhoben, und das auf diese Weise Beschlossene der ganzen Gemeinde durch ein Circular oder eine öffentliche Anzeige bekannt gemacht.

Die Anzahl der jeweiligen Vorsteher ist, seit der ersten Veränderung derselben zu Anfang des Jahres 1784, als man den Großhändler Frank mit dazu nahm, wie oben bereits erwähnt worden, auf Viere gesetzt; und so ist zugleich weiter angenommen worden, daß dieselben von Zeit zu Zeit abwechseln, und durch neue Wahlen ersetzt werden sollen. Es ist hiezu jedes Mitglied der Gemeinde geeignet, welches zu der Unterhaltung des Kirchenwesens beyträgt, oder auf irgend eine Weise an dem Wohl der Commu-

nität thätigen Antheil nimmt, wofern nur dessen äußere eigenen Verhältnisse die Uebnahme und erforderliche Beforgung dieser Geschäfte zulassen. Aus ihnen werden bey jeder Ersetzung eines abgehenden Vorstehers gewöhnlich dreie, mittelst eines Circulars an sämtliche Contribuenten zur Wahl durch Mehrheit der Stimmen in Vorschlag gebracht, und zu dem Ende die Nahmen derselben auf einem besonderen Blat beygelegt, damit jeder Votirende einem derselben, durch dessen Auszeichnung seine Stimme geben, auf solche Art dieses Blat versiegelt zurück senden kann. Hierauf werden diese Wahlzettel in einer Versammlung eröffnet, die Stimmenzahl im Protocoll angemerket, und das Resultat derselben sodann vor versammelter Gemeinde nach dem gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst angezeigt. Ein Muster eines solchen Wahlzettels kann derjenige abgeben, welcher an die sämtlichen beytragenden Gemeindsglieder von dem Herrn Grafen zur Lippe bey dessen Abgang erlassen wurde, des Inhalts: „*Endes Unterzeichneter danket hierdurch für das ihm die letzten drey Jahre hindurch in Betref der Sorge des Kirchenwesens dieser theuren Gemeinde bezeugte geneigte Vertrauen; und zweifelt nicht, es werden sämtliche Mitglieder auch ihrer seits*



„dem Unterzeichneten in ihrem Herzen diejeni-
 „gen Denkmale wohlgeneigter Freundschaft und
 „Liebe gönnen, worauf sein gewissenhaftester
 „Fleiß, seine Treue und Sorgfalt, deren er in Be-
 „tref seiner zeitherigen Kirchenverwaltung sich
 „bewusst ist, mit Recht Anspruch machen. Jetzt
 „ist die Frage über die Wahl eines neuen Vorste-
 „hers; aus bewegenden wohl überlegten Gründen
 „gibt hiezu seine Stimme dem Herrn A. F.
 „Himly

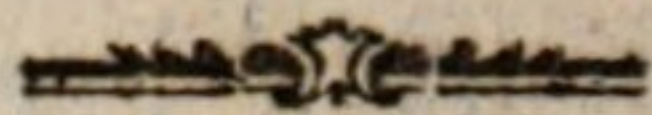
Graf zur Lippe.

Auf solche Weise wurden im Jahr 1785, als besagter Herr Graf zur Lippe das geführte Steuerruder abgab, und so sein mit außerordentlichem Fleiß und Eifer geführtes erstes Vorsteheramnt niederlegte, als auch der Freiherr von Fries abzugehen wünschte, außer dem Großhändler Frank, welcher den letzteren bereits durch einige Zeit vertreten hatte, die Handelsleute Himly, und Malvieux, zwey fleißige Kirchenvorsteher, erwählt, deren erster durch fünf Jahre mit ungemeinem Eifer der Kirche bis an seinen Tod gewidmet blieb. Es sind diesen auf gleiche Art, nach dem Absterben des Herrn Frank, der Freyherr von Gontard, nach dem späteren Austritt des Banquier Ochs dessen Handelsgefährte, der ältere Geymüller, den übrigen

Sodann die Handelsleute Hippenmeyer und Jenny, dann im Jahr 1791 der bürgerliche Kleinuhrmacher Forrer gefolget, u. s. w.

Nachdem oben bereits erwähnt worden, an welchen Tagen der gewöhnliche Gottesdienst gehalten, auch das heilige Abendmahl ausgetheilet wird, so ist weiter noch über das Liturgische nachzutragen, wie in der reformirten Kirche Privatcommunien nur in dem Fall statt finden, wenn, auſſer den herkömmlichen Communiontagen, Fremde, und vorzüglich von dem Militair ſich anmelden, die von ſolchen Orten her kommen, wo ſie dazu keine Gelegenheit haben, und entweder die Zeit der öffentlichen Communion nicht wuſten, oder aber nicht benutzen konnten, und außerdem lediglich bey Kranken und Gebrechlichen, welche nicht zu dem Bethauſe kommen können, und doch Verlangen darnach tragen; in welchem Fall ſolches in Anſehung der Krankenhäuser von den Kanzeleien derſelben ſchriftlich pfleget angemeldet zu werden.

Durch eine gemeinſchaftliche Vorſchrift beyder proteſtantiſchen Conſiſtorien vom 25ten November 1789, welche überhaupt auf Beförderung eines brüderlichen Einverständniſſes ſämmtlicher Gemeinden der Evan-



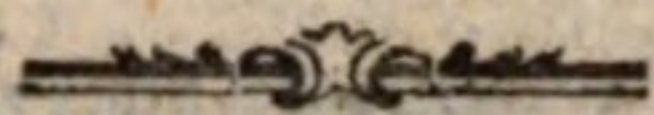
geliſch - Reformirten und Evangeliſch - Lutheriſchen Glaubensverwandten abzielet, iſt beſonders auch feſtgeſetzt worden, *daß die Prediger beyder Confessionen ſowohl einzelnen Verwandten der anderen, an ſolchen Orten, wo dieſe keinen eigenen Prediger haben, als auch einer Gemeinde überhaupt, bey Vacanzfällen, oder ſonſt nach Erforderniß der Umſtände, in Uebungen der Seelſorge an Händen zu geben, und die Austheilung der heiligen Sacramente nach der Liturgie derſelben zu verrichten haben, um ihnen dadurch den Abgang eines eigenen Predigers nach Möglichkeit zu erſetzen.* Auch iſt vorhin bereits bemerkt worden, daß Fremde, welche zum erſtenmahl mit der Gemeinde zu communiciren gedenken, ſich vorher bey dem Prediger anzumelden haben, und ſo ſich als Glaubensverwandte zu legitimiren, worauf ſie als ſolche zugelaffen, und in das Verzeichniß der Communicanten eingetragen werden, ohne welches niemanden eine dieſfällige Beſcheinigung ausgefertigt wird; und eben dadurch wird zugleich für die Befolgung jener höchſten Verordnung geſorget, daß nur erklärte Glaubensverwandte zum heiligen Abendmahl bey den Proteſtanten zugelaffen werden ſollen.

Tauſen und Trauungen werden gewöhnlich in dem Bethaus verrichtet; und beydes geſchie-

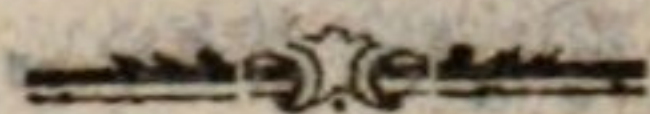
het auſſer demſelben nur in dem Fall, wenn dafür die vorgeschriebene Conſiſtorialtaxe erleget wird; dieſe beträgt bey den höheren Ständen *Zwölf Gulden*, bey dem Bürgerſtand Sechs Gulden, und bey dem gemeinen Stande drey Gulden, es wäre denn etwa, daß ein zu taufendes Kind, wegen zu entfernter Wohnung der Aeltern, oder Schwachheits-halben, nicht wohl in das Bethaus könnte gebracht werden. Ueber jede verrichtete Taufe oder Trauung iſt ſofort die Vorſchriftsmäßige Beſcheinigung derſelben, auf welcher ſich die Pathen oder Beyſtände eigenhändig zu unterzeichnen haben, an die betreffende katholiſche Pfarre einzureichen, wobey in Anſehung der Taufen nichts zu entrichten kommt. Bey Trauungen hingegen iſt, bevor dieſelben verrichtet werden können, der vorſchriftmäßige Erlaſſſchein der betreffenden katholiſchen Pfarre, welcher nebst der Verkündigung oder dieſſfälligen Diſpenſe, die Entrichtung der Stolgebühren beſcheiniget, beyzubringen; und muß derſelbe als eine Beylage des Trauungsbuchs bey den Acten aufbewahret werden; auſſerdem iſt im Fall einer nach den höchſten Landesgeſetzen erforderlichen Diſpenſe oder einer Militairbewilligung das diſſfällige Document vorzuzeigen. Uebrigens werden ſämmtliche



Ehen, wenn sie nicht von der Verkündigung eine Dispense der politischen Behörde haben, sie mögen aus gleichen Confessionsverwandten bestehen, oder in Ansehung des einen Theils zu der katholischen Kirche, oder zur lutherischen Kirche gehören, in dem Bet-
hause, und wenn es beyderley protestantische Confessionen betrifft, in beyden Bethäusern, eben so wie in der katholischen Pfarre des einen und andern der Brautleute verkündigt. In den Fällen, wo der Ordnung nach, die Trauung anderwärts geschiehet, ist daselbst eine vom Prediger nach höchster Vorschrift ausgestellte Bescheinigung des Aufgebots beyzubringen. *Die Trauung hat der Prediger der Gemeinde zu verrichten, wenn beyde Eheleute zu ein und eben derselben Gemeinde gehören, oder aber die Braut reformirter und der Bräutigam lutherischer Confession ist; hingegen gebüret dieselbe dem katholischen Pfarrer, sobald der eine oder andere Theil zu dieser Kirche, als der herrschenden, sich bekennet. Eben so richtet sich die heilige Taufe nach der Religion der Aeltern.* Bey Ehen gleichen Bekenntnisses kommt dieselbe ohne Ausnahme dem Prediger der Gemeinde zu; bey vermischten Ehen, wo ein Gatte der lutherischen Kirche zugethan ist, oder, wo die Mutter katholisch ist, richtet sich dieselbe, so wie der-
einst



einst die gottesdienstliche Erziehung des Kindes, der Regel nach, nach dem Geschlecht der Aeltern; und beydes gilt auch, da vermög des Religionsedicts die ehemals bestanden Reversse aufgehoben worden, von den Söhnen eines protestantischen Vaters, welche nach dieser Zeit geboren sind, wenn gleich die Mutter katholisch ist; ist aber der Vater katholisch, so werden, eben diesem Edict zufoig, sämtliche Kinder in seiner Religion erzogen, und dahero auch, ohne Unterschied des Geschlechts, in dessen Pfarre getauft. Da ferner, in Gemäfsheit des nemlichen Patents, alle Confessionsverwandte zur Gemeinde des ihnen zunächst gelegenen Bethauses gerechnet werden, und sich außerdem auch des Predigers derselben, mit einziger Ausnahme des gewöhnlichen Gottesdienstes, zu allen Amtshandlungen und Uebungen der Seelforge auch in ihren Wohnungen bedienen dürfen; so können vom Prediger der Gemeinde, wie überdies ein besonderer Bescheid der Landesstelle ihn darüber anweist, in den benachbarten Ortschaften die ihm zukommenden Taufen in den Wohnungen der Aeltern verrichtet, auch den Kranken auf Verlangen das heilige Abendmahl dafelbst gereicht werden; und eben so gilt auch von ihnen, was oben in Ansehung

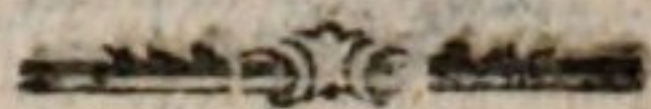


der Verkündigungen und Trauungen bemerkt ist.

Sollte der Prediger, nach einem auswärtigen Orte, der Entfernung und anderer Umstände wegen, zu der ihm gebührenden Taufe eines Kindes nicht herbey gerufen werden können, oder Trauungen, die er nicht zu verrichten hat, mit Dispens von den gewöhnlichen Verkündigungen statt finden, oder Sterbefälle von Kindern vorkommen; so ist dem ohngeachtet eine Anzeige hievon zu machen, um die hieraus erwachsende Veränderungen in dem Verzeichniß sämtlicher Gemeindsglieder, zu nöthiger Ueberficht des Personalstandes, nach Erfoderniß anmerken zu können.

Mit Ende des Jahres 1784 machte man auch einen Versuch zu einer reformirten Religionschule, und berief hiezu aus der Pfalz zum Schullehrer einen gewissen *Castelbuhn*, den Herr Kirchenrath Mieg in Heidelberg hiezu in Vorschlag gebracht hatte, wie er denn auch die Orgel in der Kirche zu schlagen geschickt war; doch entsprach dessen Wahl nicht ganz der Erwartung, weil der-

selbe theils dem Amt kein Genüge leistete, theils auch nicht mit einer hinlänglich festen Gesundheit versehen war, dahero er wieder in sein Vaterland sich zurück begeben mußte. So blieb denn nun das Schulwesen, da es an einem tauglichen Lehrer fehlte, noch geraume Zeit unbesezt, bis zum Jahr 1794, da die Jugend beyder protestantischen Gemeinden, welche in den Gegenständen des allgemeinen Religions- und Schulunterrichts keine häusliche Anleitung erhielt, von nun an den Unterricht in einer in dem Kirchengebäude neu angelegten eigenen protestantischen Schule für beyde, die reformirte und lutherische Kirchengemeinde, vom sechsten bis zum zwölften Jahr, erhielt. Der erste Lehrer an dieser protestantischen Schule war ein sicherer *Förster*, eines Predigers Sohn aus Kirch Farrenbach in dem Markgrathum Anspach, welcher zuvor bey des Herrn Grafen zur Lippe Söhnen als Hofmeister sich befand, und ein trefflicher Schulmann ist. Den näheren Unterricht in der Religion selbst haben die Geistlichen beyder Communitäten der Jugend zu ertheilen. In der reformirten Gemeinde wird solcher, nachdem die gehörigen Vorkenntnisse eingesammelt



worden, an den Sonntagen und Feiertagen, jedoch mit Ausnahme der Tage, an welchen die Communion ausgetheilet wird, in dem Bethause, insonderheit die Vorbereitung zu der Confirmation, und zwar während den Sommermonathen vor dem Gottesdienst, die übrige Zeit aber nach demselben ertheilet.

Nach vollendetem Vierzehnten Lebensjahr werden bey den Reformirten diejenigen zur Confirmation genommen, welche sich durch genügsame Kenntniss der Religionswahrheiten und Beweise ihrer Liebe zur Religion tüchtig hierzu befinden. Es wird alsdann mit ihnen eine Prüfung vorgenommen, welcher die Aeltern und andere ihrer Angehörigen mit beywohnen können. Sodann legen sie öffentlich vor der ganzen Gemeinde in der Kirche ihr Glaubensbekenntniss ab, und werden demnächst zum heiligen Abendmahl angenommen. Gewöhnlich geschieht solches vor Pfingsten, oder auch, nach Erforderniss der Umstände, vor einem anderen Communionstage.

Da sich übrigens unter dem Zuwachs der Gemeinde mehrere französische reformirte Mitglieder befinden, so wurde anfäng-

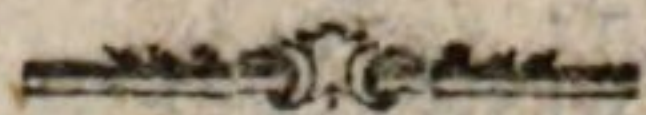
lich mit ihnen von Zeit zu Zeit von dem Superintendenten, nebst Austheilung des heiligen Abendmahls, eine Privatandacht in französischer Sprache gehalten, wie auch dieses oben bereits bemerkt worden ist. Seit dem Jahr 1790 aber, da deren Anzahl immer mehr anwuchs, wie sie denn zu Ende des Jahres 1791 mehr denn dreißig Haushaltungen bereits ausmachten, wird für dieselben gewöhnlich an sämtlichen Wochenfeiertagen der katholischen Kirche, wo sich die Gemeinde sonst nicht versammelt, ein besonderer Gottesdienst von dem Superintendenten, dann jährlich zu zweien mahlen, am zweiten Ostertag, nach Endigung des deutschen Gottesdienstes, und am Achten September, das heilige Abendmahl gehalten, und überhaupt jede sonstige Handlung zu ihrem Dienst in französischer Sprache verrichtet.

Die überhaupt mit dem zunehmenden Anwuchs der Gemeinde sich vermehrenden Amtsgeschäfte des Superintendenten, deren erforderliche Beforgung, zumahl bey den vielfältigen Besuchen der Patienten im Krankenhaus, und besonders in dem Militairspital, mit seinen übrigen Obliegenheiten länger

nicht vereinbarlich war, machten es nunmehr unentbehrlich, auf einen zweiten reformirten Prediger und Amtsgehülfen des Superintendenten bedacht zu seyn. Anfänglich hofte man, solches dadurch ausführen zu können, daß die bey den Generalstaaten der vereinigten Niederlande in allgemeiner Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gemeinde gestellte Bitte um eine jährliche Unterstützung, mit Einverständniß und Empfehlung ihres Gefandten, erneuert würde, zumahl, da man dieselbe auch in besonderem Bezug auf die holländische Gesandtschaft, die nur der französischen Sprache mächtig war, noch weiter dadurch unterstützte, daß man einen solchen zum zweiten Prediger suchen werde, der in der französischen Sprache, wie in der deutschen, gleiche Fertigkeit habe. Da jedoch der Gefandte diese Absicht nicht gehörig unterstützte, diese Veranstaltung aber nicht wohl länger hinaus geschoben werden konnte, und die dießfalls in der Gemeinde angefangene Subscription die unverzügliche Berufung eines zweiten reformirten Predigers zuließ; so wurde dem gemäß im Sommer des Jahres 1789 ein Kurpfälzischer Candidat, mit Nahmen: Johann

Friedrich Schobinger, berufen, der damahls in Dresden bereits durch geraume Zeit Vicarius an daſiger reformirten Kirche gewesen war, dieſer Mann wurde dann von der Gemeinde dem Conſiſtorium zu deſſen Genehmigung und der Landesſtelle zu weiterer Beſtätigung vorgeſtellet, die ihm auch im Junius 1789 die nachgeſuchte Confirmation ertheilte. Es wurde ihm ein Gehalt von drei Hundert Gulden ſamt freier Wohnung in dem Kirchenhaus, freier Aufwartung und Holz ausgeworfen. Aber nur kurze Zeit beſaß die Gemeinde dieſen würdigen Mann, deſſen Geſundheit nicht ſehr dauerhaft war; er ſtarb an der Auszehrung; ſein Tod war in der Gemeinde eine allgemeine Trauer, denn er wurde wahrhaft geliebt, unter ſeinen Glaubensgenossen geehrt, am Grabe tief beweint: ſtille Tugend und reine Gottesfurcht wohnte in ihm; ohne Zweifel hatte er in dem allgemeinen Krankenhaus ſich ſeine Krankheit herbey gehohlet.

Nun verwaltete der Superintendent wiederum das Kirchenamt bey der Gemeinde durch mehrere Jahre allein; da aber die Geſchäfte und Amtsverwaltung für einen Mann



doch all zu schwer wurden, so bestimmte sich die Gemeinde wieder, einen zweiten Geistlichen zu berufen. Es geschahe dieses im Jahre 1795; es fiel die Wahl auf einen ficherer *Kleinmann*, aus Frankfurt am Main, Er wurde berufen, erhielt von der Landesstelle die Bestätigung, und wußte sich bald aller Aufmerksamkeit und Liebe zu erwerben; die fürtreflichsten Kanzelgaben zieren seinen Vortrag als Redner.

Auffer den beyden Geistlichen befinden sich noch weiter in dem Dienst der Gemeinde: der Kirchendiener, mit Nahmen *Schmidt*, welcher nebst freier Wohnung in dem Kirchenhaus, dann jährlichen zweien Klaftern Holz, Ein Hundert und Funfzig Gulden, und kleine Accidentien genießet; ferner ein *Organist* und ein *Vorsinger*, deren jeder Sechzig Gulden erhält; dann bey der Orgel ein *Balgenzieher*, dem an jährlicher Befoldung Sechs und Zwanzig Gulden ausgeworfen sind.

Dem reformirten Kirchenfond fiel im Jahr 1791 von verstorbenen Gemeindsgliedern annoch ein *Legat* zu, des Seidenzeugfabrikanten *Johann Heinrich Grob*, dann ein arti-

ges Vermächtniß des mit Tode abgegangenen Handelsmannes und Kirchenvorstehers Himly, eines Freundes der Kirche, wie er folches durch die ausgezeichneteste Art bey seinem Sterben der Gemeinde bewies, so wie er es im Leben bey jeder Gelegenheit bewährte. Er errichtete ein Testament, in welchem er den Armen vier hundert Gulden vermachte, Ein tausend Gulden zu freier Disposition, und zwey tausend Gulden zu einem Fond für eine protestantische bald darauf neu errichtete Schule bestimmte, wovon die jährlichen Interessen zu vier vom hundert zwar seinen nächsten Verwandten in Frankfurt am Main lebenslänglich zufallen, und von diesem in öffentlichen Wiener Fonds anliegendem Capital ihnen bezahlet werden sollen, die aber doch sofort der Gemeinde in etwas zu gut kommen, wenn sie, zufolge der bestehenden höchsten Entschliessungen über die Anlage neuer Kirchen- und Stiftungscapitalien, unter den erforderlichen Bedingungen, zu fünf vom Hundert angeleget werden, worauf auch bey dieser doppelten Bestimmung solchen Vermächtnisses Rücksicht genommen ist, nachdem in besagtem Testament es ausdrücklich wörtlich heisset: „daß die Ge-

„meinde den ganzen Genuß dieses Capitals
„nach dem Absterben der gedachten Verwand-
„ten erhalte.“ Demnächst heist es weiter
in demselben Testament: „Falls die beyden
„hiesigen protestantischen Gemeinden eine
„gemeinschaftliche Schule errichten, sollen
„die letzteren zwey tausend Gulden gleich-
„falls der gemeinschaftlichen Schule verblei-
„ben; wenn aber, wider alles Verhoffen,
„zur Zeit, wo die Seinigen mit Tode abge-
„hen, von Seiten der Gemeinde allein, oder
„von beyden Gemeinden zusammen, noch
„keine Schule errichtet seyn sollte, so soll
„alsdann das Interesse von dem zum Schul-
„fond legirten Capital von zwey tausend
„Gulden jährlich durch die jedesmaligen Vor-
„steher unter wahre dürftige reformirte Arme
„allhier in so lange vertheilt werden, bis
„eine solche Schule errichtet seyn wird.“

Nachdem sich die beyden protestanti-
schen Gemeinden über die Errichtung einer
solchen gemeinschaftlichen Schule sofort ver-
standen haben, *und diese, wie vorhin bemerkt*
worden, in dem Jahre 1794 glücklich zu Stande
gekommen ist, und wirklich mit gutem Erfolg
bestehet, so ist nun auf diese Art der Wunsch

und die Absicht des izt gedachten wohlthätigen Testators zum Besten des Ganzen wirklich erreicht: Es befindet sich nemlich diese Schule in den protestantischen Kirchenhäusern selbst, und dieses zwar deshalb, weil so kein Miethzins davor entrichtet werden darf, daselbst auch der Mittelpunkt für alle Gemeindsglieder aus entlegenen Vorstädten selbst ist. Der Lehrer dieser Schule, mit Namen: *Förster*, dessen ebenfalls oben bereits ist gedacht worden, erfüllet alles, was in dieser Hinsicht erwartet werden kann; ihm ist ein stehendes Gehalt von *sechs hundert Gulden* ausgeworfen worden, wobey er auch noch die freie Wohnung in den Bethäusern zu genießen hat.

Grosse Wohlthaten erheischen grossen und allgemeinen Dank! — Dank denn vor Alles dieses bleibe nun in den Herzen der Gottesfreunde, der Gemeindsglieder! — Dank durch Liebe, Treue, immer dauernde Verehrung auch nach dem Tode gegen Jenen der Fürsten Grössten, Erhabensten, den Religionsfreund Joseph den Zweiten, unter dessen Zepter Alles dieses so wurde, entstand, heran wuchs, und zur Vollkommenheit reifte noch nach dem Hinscheiden! —



Dank gegen die werthen Vorsteher, die mit so vieler Mühe, mit rastloser Thätigkeit, mit so wabrem Christeneifer sich dieser Beschwerdevollen gemeinen Sache annahmen! — Tiefer gerührter Dank besonders bleibe gegen den göttlichen Urheber, gegen den Vater der Himmel und seiner Menschen, denen Er hier das Licht der Religion, fast durch ein Wunder, wieder gab, dessen Hand ganz eigentlich hier zu spüren war, — denn so heist es in den Sprüchen Salomons Cap. 21, 1. „Des Königes Herz ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche; und er neigt es, wohin er will.“

Ich endige mit meinem Freund Stilling:
„Wort ist nicht Dank! — Nein! ädle Thaten,
„Wie Christus uns das Beyspiel gibt,
„Vermischt mit Kreutz, mit Thränenfaaten,
„Sind Weibrauch, den die Gottheit liebt.

V e r b e s s e r u n g e n .

Pag. 17	Zeile 24	statt: Kieger	lies: Rieger
— 18	— 10	getrennet	lies: getrauet
— 61	— 23 u. 24	des Collectenbuchs	lies: das Col- lectenbuch
— 73	— 13	statt: besagter Herr Graf	lies: besagtem Herrn Grafen
— 73	— 25	Banquirs	lies: Banquiers
— 79	— 4	den	lies: denn
— 90	— 16	Camerer	lies: Cämmerer
— 92	— 2	Bischöf	lies: Bischoffe
— 107	— 19	dreyzehnten	lies: vierzehnten
— 113	— 13	Gallenberg	lies: Callenberg
— 118	— 17	Dennemark	lies: Dänemark
— 127	— 14	1827	lies: 1782.
— 131	— 17	Gevatter	lies: Gevattern
— 151	— 21	erkauften	lies: verkauften
— 179	— 9	Magy	lies: Nagy
— 187	— 19	matrix	lies: motrix
— 189	— 13	lies: und goldenen Borten	verziert.

Wörterbuch

der deutschen Sprache

von J. G. Müller

Leipzig, 1800

Verlag von C. F. Winter

in Leipzig

Preis 1 Rthlr.

10 Schillinge

10 Pfennige

10 Heller

10 Kreuzer

10 Denare

10 Siliquae

10 Quadranten

10 Stades

10 Leuken

10 Stadien

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

10 Stadia

10 Plethra

10 Schoeni

Zur Lippe -Weißefeld, Karl Christian

Darstellung Der Durch Kaiser Joseph Den Zweiten Entstandenen Grundlage der
Kirchlichen Verfassung Der Protestanten, Insonderheit Der Reformierten,
Sowohl In Wien, Als In Den Sämtlichen Erbstaaten Von Österreich

Regensburg 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.1776

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093219-0

VD18 11056681-006